DIE SITZUNGEN MIT VALIANTINE

IN BERLIN

Kritischer Kommentar zu dem Aufsatz „Valiantines Entlarvung" von Dr. W. Kröner

Herausgegeben von H. Dennis Bradley

Unter Mitwirkung von Florizel von Reuter, Professor Johannes Kasnacich, Dr. Gustav Zeller, Konrad Schuppe und Dr. Paul Sünner

KOMMISSIONSVERLAG OSWALD MUTZE / LEIPZIG

1930

S
5
V

PPS 145
Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
Österr. Provinz
2011.33
(66861)

Einleitende Bemerkungen der Mitarbeiter.

Im Oktober 1929 publizierte Dr. Walther Kröner eine Artikelserie betitelt „Valiantines Entlarvung". Die darin enthaltenen Beschuldigungen sollen das Ergebnis von verschiedenen Beobachtungen sein, die anläßlich des Berliner Aufenthaltes des Mediums Valiantine gemacht wurden.

Die Verfasser der Antwort auf die Broschüre Dr. Kröners haben es sich zur Aufgabe gestellt, in sachlicher Weise die Behauptungen des Krönerschen Aufsatzes zu prüfen.

Die vorliegende Broschüre, die Arbeiten von H. Dennis Bradley, F. von Reuter, Prof. Joh. Kasnacich und Dr. G. Zeller, auch anhangsweise gegebene Berichte von Oberstleutnant K. Schuppe und Dr. P. Sünner, sowie außerdem 3 Briefe von Ernesto Bozzano enthält, stellt keine völlig geschlossene Auffassung etwa im Sinne Bradleys und Valiantines selbst dar. Einzelne der Verfasser rechnen mit der Möglichkeit, daß Valiantine, ähnlich wie dies von Eusapia Palladino berichtet wird, bei ausgehender Kraft gelegentlich nachgeholfen hätte, eine Auffassung, der sich der eine Mitarbeiter Dr. Zeller, der hier Bradleys Gründe für durchschlagend hält, freilich nicht anschließen kann. Einig sind jedoch alle in der Ueberzeugung, daß Dr. Kröners Anschauung viel zu weit geht und keineswegs auf so festem Boden ruht, als eine oberflächliche Lektüre seines Aufsatzes vermuten läßt.

Es ließ sich leider nicht vermeiden, daß entsprechend der Schärfe eines Angriffs, der bis weit hinein in die Reihen besonnener parapsychologischer Forscher als zu weitgehend empfunden wurde, manches scharfe, vielleicht sogar allzuscharfe Urteil ausgesprochen wurde. Aber es war vor allem das Bestreben vorhanden, Beleidigungen zu vermeiden und die sachlichen Probleme in den Vordergrund zu stellen.

Die Hauptaufgabe ist, daß das Problem der direkten Stimme als solches einmal mit allem Nachdruck als eines der wichtigsten der gesamten Parapsychologie, die bisher aus Mangel an praktischer Erfahrung großenteils daran vorüberging, anerkannt wird, mag man sich zu den persönlichen Fragen im vorliegenden Falle auch stellen wie man will.

Dann wird diese an sich keineswegs erfreuliche Polemik auch ihre guten Seiten haben und der Erforschung der Wahrheit, der Anhänger wie Gegner des angegriffenen Mediums in gleicher Weise dienen, zugute kommen.

Da einem jeden Angeschuldigten das Recht der Verteidigung eingeräumt werden muß, haben einige der parapsychologischen Sachverständigen, welche die Meinung der angreifenden Partei nicht teilen, zu diesem Schritte gegriffen,

da ihnen von der Schriftleitung der „Zeitschrift für Parapsychologie" in absehbarer Zeit nicht genügend Raum für eine gleich gründliche Entgegnung in Aussicht gestellt werden konnte.

Der Hauptschriftleiter der Zeitschrift bedauerte wie wir alle die notwendig gewordene Kontroverse, hielt jedoch auch eine Erwiderung als im Interesse der objektiven parapsychologischen Forschung liegend. Darum stellte er selbst einige Ausführungen den Herren zur Verfügung, die beabsichtigten, den langen Aufsatz Dr. Kröners einer scharfen Prüfung zu unterziehen.

Was letzteren veranlaßt hat, denselben zu veröffentlichen, ist vielleicht überhaupt noch nicht ganz geklärt. Denn entgegen der von ihm selbst in seinem Vorwort betonten „reichhaltigen experimentellen psychologischen Erfahrung mit verschiedensten Medien" sind die beteiligten Mitarbeiter der Ansicht, daß — um ein so vernichtendes und folgenschweres Urteil zu fällen — größere Kenntnis gerade physikalischer Phänomene Grundbedingung gewesen wäre.

Wie der Streit um Valiantine aber auch ausgehen möge, wir glauben das unsere zur Klärung dieses Problems getan zu haben!

Die Sitzungen mit Valiantine in Berlin.

Von H. Dennis Bradley.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Gustav Zeller.

Vorbemerkung.

Im Frühjahr 1929 besuchte ich zusammen mit meiner Frau und Herrn und Frau George Valiantine, Berlin, um eine Reihe von Sitzungen für „direkte Stimme" unter der Mediumschaft von Herrn Valiantine abzuhalten. Die Mehrzahl dieser Sitzungen war verhältnismäßig negativ; ein eingehender Bericht darüber — zugleich auch über die damit verknüpften Ereignisse — erschien später in der okkultistischen Zeitschrift „Light". Der Bericht wurde in den wöchentlich erscheinenden Nummern dieser Zeitschrift vom 27. Juli bis 24. August veröffentlicht.

Im Oktober desselben Jahres wurde von Dr. Kröner in der „Zeitschrift für Parapsychologie" ein Bericht über diese Sitzungen veröffentlicht, der dort in den Nummern Oktober, November und Dezember erschien.

Ehe ich diesen Bericht behandle, ist es nötig, einen kurzen Auszug aus dem von mir geschriebenen Aufsatz, der zwei Monate vor Dr. Kröners Arbeit in einer englischen Zeitschrift erschien, hier folgen zu lassen.

Die Sitzungen mit Valiantine in Berlin nach dem Bericht in „Light".

Am 28. August 1928 schrieb mir Herr Florizel von Reuter, Dr. F. Quade, der Vorsitzende der Berliner Gesellschaft für wissenschaftlichen Okkultismus, hätte ihn gebeten, bei mir anzufragen, ob es etwa möglich wäre, Herrn Valiantine zu veranlassen, Berlin zu besuchen. Er sagte, die Gesellschaft würde gerne erfahren, unter welchen Bedingungen sein Besuch abgemacht werden könnte; alle Auslagen würden bezahlt, und es wäre nur noch eine Frage der Festsetzung des Honorars. Herr von Reuter erklärte, Herr Valiantine würde harmonische Bedingungen, unter denen er arbeiten könnte, finden, da die Berliner Gesellschaft in okkultistischen Fragen wohl bewandert sei.

Was mich persönlich betraf, so war mein einziger Grund, den Vorschlag, eine Reihe von Sitzungen in Deutschland abzuhalten, in Erwägung zu ziehen.

der, daß in der Geschichte der okkultistischen Forschung Deutschland keinerlei Berichte über Phänomene von „direkter Stimme" besitzt und daß die dortigen Forscher noch keine eigene Erfahrung über diese Art von Phänomenen erworben haben.

Ich erwiderte Herrn von Reuter in einem Brief vom 3. September 1928, daß es möglich wäre, Herrn Valiantine zu veranlassen, auf einige Zeit während des Frühjahrs des folgenden Jahres nach Europa zu kommen.

Um den Wortlaut anzuführen, schrieb ich ihm: „Was die Frage der Honorierung betrifft, so ist es natürlich für Valiantine eine sehr kostspielige Sache, von Amerika nach Deutschland zu kommen, und ich glaube nicht, daß er einwilligen würde, nach Berlin zu gehen, falls ich ihn nicht begleitete. Seine Fahrt 1. Klasse von London nach Berlin und zurück und die Hotelausgaben wären zu bezahlen, während ich meine Ausgaben natürlich selbst bestreiten würde. Ich denke, man sollte Valiantine eine Entschädigung von 100 Pfund Sterling bezahlen, um seine Gesamtausgaben, die mit einer Reise von Amerika nach Europa verknüpft sind, zu begleichen."

Wegen dessen, was später bekannt wurde, ist es notwendig, diese vorausgehenden Mitteilungen anzuführen. Ich bedaure die Notwendigkeit, das Geld zu erwähnen. In einer materiellen Welt ist es oft die Wurzel des Uebels, und ich möchte mit Nachdruck betonen, daß Herr Valiantine niemals irgendeine Geldsumme für seine Dienste im einzelnen genannt oder verlangt hat. Wenn er jedoch seine Zeit für wertvolle okkultistische Forschung opfert, so ist es billig, daß ihm seine hohen Ausgaben für die Reise von Amerika nach Europa ersetzt werden.

Etwas später erhielt ich einen Brief von Dr. F. Quade, in dem er sagt: „Eine Gönnerin, in der Person von Frau von D...., M....straße 11, Berlin, würde alle Kosten für Valiantine tragen und ihn in ihrem eigenen Hause, in dem die Sitzungen abgehalten werden könnten, unterbringen. Frau von D... bittet auch, daß Sie und Ihre Frau Gemahlin während Herrn Valiantines Besuch ihre Gäste sein möchten."

Herr von Reuter besuchte mich in London und sagte mir, es sei sehr wohl möglich, daß die Deutschen vorschlagen würden, daß Herr Valiantine auf irgendeine Weise kontrolliert würde. Ich sagte ihm, daß, obwohl Valiantine bei vielen Gelegenheiten unter Bedingungen vollkommener Kontrolle Sitzungen abgehalten hätte, ich persönlich mit Kontrolle nicht einverstanden sei, da ich meine Forschungsarbeit nicht auf irgendein physisches Phänomen, das stattfinden könne, sondern nur auf die dabei gewonnenen geistigen Beweise für das Fortleben begründe. Ich betonte auch, daß, wenn Herr Valiantine nach Berlin ginge, er unter denselben Bedingungen Sitzungen abhalten müsse, wie er es bei mir in den letzten sechs Jahren getan hätte.

Erst Ende April war Valiantine frei, um die Reise nach Europa zu machen, und er schrieb mir, er wünsche nur dann zu kommen, wenn er von seiner Frau begleitet würde.

Ich schrieb Frau von D...., die ich natürlich nicht vorher getroffen hatte, daß es für uns lieber wäre, in einem Hotel zu wohnen und nur die

Sitzungen in ihrem Hause abzuhalten. Frau von D.... bestand jedoch darauf, wir sollten in ihrem Hause wohnen.

In Beantwortung eines Briefes von Dr. Quade, der angefragt hatte, wie viele Sitzungen abgehalten werden könnten und wie groß die Zahl der Teilnehmer, die eingeladen werden dürften, sei, schrieb ich am 26. März:

„Was Mitglieder Ihrer Gesellschaft, die eingeladen werden könnten, betrifft, so möchte ich darauf hinweisen, daß es nicht ratsam ist, zwei oder drei Skeptiker zugleich einzuladen, da dies ungünstige Bedingungen schaffen würde. Natürlich verstehen Sie, daß wirkliche Gegner tatsächlich die Vibrationen stören, daß aber offener Skeptizismus, wenn er auch die Harmonie nicht stärkt, doch für gewöhnlich die Phänomene nicht hindert. Weiterhin muß ich ausdrücklich betonen, daß es unmöglich ist, zu sagen, daß irgendwelche Phänomene überhaupt eintreten werden. Es ist gänzlich unmöglich, auf okkultistischem Gebiet irgendeinen Erfolg zu garantieren. Immerhin zeigen die Berichte über Valiantine, daß bei ihm Erfolge häufig sind."

Ich informierte ihn und schrieb im gleichen Sinne auch an Frau von D...., daß, da ein neues Stück von mir im Kunsttheater in London aufgeführt würde, es für mich nicht möglich wäre, länger als eine Woche in Berlin zu bleiben, aber daß meine Frau und Herr und Frau Valiantine weiterhin für die abgemachte Zeit — 14 Tage — in Berlin bleiben würden.

Herr und Frau Valiantine kamen am Freitag, dem 26. April, von Amerika in England an. Nach ihrer Ankunft verbrachten sie einen Tag bei mir in Dorincourt, sodann reisten sie mit mir und meiner Frau direkt nach Berlin, wo wir am 29. April ankamen. Wir wurden von Frau von D.... mit der größten Gastfreundlichkeit aufgenommen und während der ganzen Zeit unseres dortigen Aufenthalts wurde uns jede Gefälligkeit erwiesen. Während ich die warme Gastfreundschaft anerkenne, muß ich aber doch sagen, daß sie vielleicht für ernste okkultistische Forschungsarbeit etwas allzu freigebig war. Die Sitzungen wurden gewöhnlich am Abend abgehalten, und jedesmal fand eine reiche Abendmahlzeit statt, bei der einer Gesellschaft von 16—20 Gästen Weine und Liköre serviert wurden. Nur eine sehr kleine Minderheit der Gäste — und niemand von der Familie der Frau von D.... — besaß irgendwelche Kenntnis okkulter Dinge, und die Atmosphäre war im allgemeinen die einer Reihe von gesellschaftlichen Funktionen. Es war keine Spur von der ruhigen Passivität, die so wesentlich ist bei der Abhaltung von Sitzungen für „direkte Stimme", was die sensitivste aller Formen okkulter Phänomene ist.

Die erste Sitzung wurde nach Tisch an dem Abend unserer Ankunft, ungefähr 9^{15}, abgehalten; Valiantine und ich mit sechs Deutschen nahmen daran teil. Verschiedene von Valiantines Führern — Dr. Barnett, Bert Everett u. a. — sprachen unabhängig, auch redete eine etwas undeutliche Geisterstimme, die mit Schwierigkeit sprach, Frau von D.... zwei- oder dreimal in deutsch an. Was die „Stimme" sagte, oder was sie sich bemühte zu sagen, wußte weder Valiantine noch ich, da keiner von uns deutsch sprechen kann. Während der Sitzung sagte Frau von D...., die etwas gefühlvoll und aufgeregt war, wiederholt zu mir mit der größten Aufrichtigkeit: „Ich kann Ihnen nicht

genug danken, Herr Bradley, daß Sie Herrn Valiantine nach Deutschland brachten!' Trotz Frau von D....s Dank betrachtete ich diese Sitzung jedoch als eine äußerst dürftige. Die „Stimmen" waren schwach, und es war mir klar, daß die Kraft nur mit beträchtlicher Schwierigkeit aufrechterhalten werden konnte. Ich sagte den Teilnehmern nachher, daß ich diese Sitzung im Vergleich mit dem ununterbrochenen Fluß, der für Valiantine-Sitzungen unter guten Bedingungen bezeichnend ist, für verhältnismäßig negativ ansehe. Frau von D.... jedoch schien von den Resultaten begeistert zu sein.

Es belustigte mich einigermaßen, als mir Frau von D.... in naiver Weise erzählte, daß sie, ehe ich nach Berlin kam, durch die deutschen diplomatischen Kreise Erkundigungen eingezogen habe, und daß sie von der britischen Gesandtschaft erfahren habe, daß ich als ein Mann von höchster Ehrlichkeit angesehen werde.

Bei der zweiten Sitzung waren die Phänomene, welche stattfanden, von ähnlicher Natur. Später in meinem Bericht will ich meine wörtliche Beschreibung der Lage und der Teilnehmer geben.

Nach der zweiten Sitzung machten Dr. Kröner und Dr. Quade Herrn Valiantine den Vorschlag, er möchte sich während einer Sitzung einer Kontrolle unterwerfen. Herr Valiantine erwiderte, er sei damit einverstanden, aber er müsse dann zur Bedingung stellen, daß in diesem Falle jeder Anwesende ebenfalls kontrolliert würde, eine wohl zu rechtfertigende Vorsichtsmaßregel gegen irgendwelche unfairen Tricks, die von Skeptikern versucht werden könnten. Herrn Valiantines Vorschlag wurde, merkwürdig genug, von mehreren der Anwesenden, die ihn offenbar als beleidigend betrachteten, abgelehnt. Herr Valiantine war deswegen ganz berechtigt, eine solche einseitige Kontrolle zurückzuweisen.

Zu Beginn der ersten Sitzung, an der Dr. Quade teilnahm, zeigte dieser eine Büchse mit Leuchtfarbe und einen Pinsel vor. Herrn Valiantines Trompete war bereits am unteren weiteren Ende mit Leuchtfarbe bestrichen worden. Dr. Quade schlug Herrn Valiantine vor, auch das schmale Mundstück zu bemalen. Herr Valiantine erhob hiergegen keine Einwendungen, und es wurde ausgeführt. Das Verfahren jedoch, im letzten Augenblick die Bedingungen abzuändern, reizte mich sehr, um so mehr, als Dr. Quade sehr deutlich informiert worden war, daß die Sitzungen in der gleichen Weise abgehalten werden sollten, wie es bisher geschehen war, und daß sich meine Forschungsarbeit auf nichts als den möglichen Wert irgendwelcher Mitteilungen, die erhalten werden könnten, begründe.

Die dritte Sitzung wurde am Donnerstag abgehalten. Bei dieser Gelegenheit nahm ich selbst nicht teil, sondern Frau Bradley mit Valiantine an meiner Stelle. Es dauerte einige Zeit, bis irgendwelche Phänomene eintraten, und die ganzen Resultate waren noch dürftiger als an den beiden vorhergehenden Abenden.

Nach dieser dritten, verhältnismäßig negativen Sitzung war ich überzeugt, daß irgend etwas an den allgemeinen Bedingungen nicht in Ordnung sein müsse, und ich beschloß, die Ursache ausfindig zu machen.

Die Schwester meiner Frau ist an einen Deutschen, Herrn Hans Günther, verheiratet, beide wohnen in Sachsen. Am Freitag, dem 3. Mai, reisten sie durch Berlin und verbrachten dort eine Nacht im Hotel Exzelsior. Als Frau von D.... dies erfuhr, lud sie sie sehr freundlich in ihr Haus zum Abendessen ein. Ich mußte diese Einladung ihretwegen ablehnen, da sie vorher meine Frau, Herrn und Frau Valiantine und mich zum Abendessen bei sich selbst eingeladen hatten. Ich lehnte Frau von D....s Einladung wegen der Absicht, die ich verfolgte, mit voller Ueberlegung ab und teilte ihr nachher diese Absicht sehr deutlich mit.

Nach dem Abendessen hielten wir sechs, Herr und Frau Valiantine, Herr und Frau Günther, meine Frau und ich in den Räumen von Herrn und Frau Günther im Hotel Exzelsior eine Sitzung ab. Wir hatten keine Musik, kein Grammophon noch eine Trompete. In weniger als einer Minute kamen Geisterstimmen durch und fuhren fort, sich fast ohne eine Pause 1 Stunde und 25 Minuten mit uns zu unterhalten. Es war eine der glänzendsten „Stimmen"-Sitzungen, die ich je erlebt habe. Alle Stimmen sprachen klar und deutlich — sowohl in deutscher wie in englischer Sprach. Außer den Führern sprachen mein Vater, meine Schwester Annie, mein Schwager Warren Clarke, Herr Austin Harrisson (der berühmte Schriftsteller und Gründer der Englischen Review, der vorletztes Jahr gestorben war) und andere Jenseitige mit uns. Der Vater meiner Frau und Verwandte von ihr sprachen mit ihr und auch mit ihrer Schwester, Frau Günther. Herrn Günthers Vater sprach deutsch mit ihm, und mehrere andere Jenseitige sprachen während des Abends mit uns. Ich hatte eine lange Unterhaltung mit Dr. Barnett und fragte ihn, warum wir bei Frau von D.... so negative Resultate erhielten. Er sagte mir, es liege ein solcher Mangel an Harmonie in den Bedingungen vor, daß nur mit der größten Schwierigkeit überhaupt irgendwelche Manifestationen zustande gebracht werden könnten. Er sagte mir, daß nicht nur eine undurchdringliche Schranke von Mißtrauen und Zweifel, die von den verschiedenen Teilnehmern gezeigt werden, vorhanden sei, sondern daß sie während der Sitzungen die gegebenen Anweisungen nicht befolgten, daß einige von ihnen nach der Trompete, wenn sie in die Luft erhoben wird, herumtasteten, und daß sie ihre Arme hin und her schwenkten mit der Absicht, dahinter zu fühlen. Dies zerstöre die teleplastischen Kräfte und mache es den Jenseitigen fast unmöglich, ihre Stimmen zu materialisieren. Dr. Barnett fügte hinzu, daß es, falls diese Haltung nicht geändert würde und die eigenen Bedingungen nicht streng eingehalten würden, nutzlos sein würde, weiterhin Sitzungen abzuhalten.

Da ich die Vergeblichkeit der Fortsetzung einer Reihe von Sitzungen unter so jämmerlichen Bedingungen einsah, schrieb ich am folgenden Morgen, Sonnabend, den 4. Mai, Frau von D.... einen fest und bestimmt gehaltenen Brief. Ich sagte ihr, was im Hotel Exzelsior stattgefunden hatte, und daß, wenn sie auch ihre Befriedigung über die in ihrem Hause gehaltenen Sitzungen ausgesprochen hätte, ich sie doch für drei der schlechtesten und an Phänomenen ärmsten, die ich jemals unter Valiantines Mediumschaft erlebt hätte, halte, und daß die Ursache der gänzliche Mangel an Disziplin auf seiten der Teil-

nehmer und das offenbare Element von Mißtrauen und Zweifel, welches den Raum durchdringe, sei. Ich erklärte auch, daß Dr. Barnett uns mitgeteilt hätte, daß die heimlichen Bewegungen und das Tasten nach der Leuchttrompete von seiten einiger der Teilnehmer die Möglichkeit, erfolgreiche Resultate zu erhalten, zerstöre.

Ich erinnerte Frau von D.... an die glänzenden Berichte von unwiderleglichen Beweisen für das Fortleben, die nicht nur in Amerika, sondern auch in England und vielen andern Ländern unter Herrn Valiantines Mediumschaft erhalten und die von einigen Hunderten von Zeugen bestätigt worden seien. Ich sagte ihr auch, daß ich es als lächerlich und widersinnig ansehe, sich einzubilden, Herr Valiantine würde nach Berlin reisen, nur um einige dummen und kindischen Streiche zu spielen. Ich teilte ihr mit, daß ich es für Zeitverlust halte, unter solchen Bedingungen fortzufahren, und daß wir es vorziehen würden, die Sitzungen sogleich zu beenden, und daß wir Berlin am folgenden Tage verlassen würden. Ich erklärte, daß die Sitzung, die sie für Sonnabend Abend festgesetzt hatte und zu welcher einige Mitglieder ihrer Familie eingeladen worden waren, als letzte stattfinden könnte, vorausgesetzt, daß die notwendigen Bedingungen eingehalten würden.

Man mache sich klar, daß weder Frau von D.... noch irgendeiner der Teilnehmer Mißbilligung oder feindliche Kritik der gehaltenen Sitzungen ausgedrückt hatte. Da keiner von ihnen jemals vorher Phänomene der „direkten Stimme" beobachtet hatte, waren sie natürlich nicht imstande, vergleichsweise (mit Beziehung auf frühere Sitzungen) zu urteilen. Es muß betont werden, daß ich, Frau Bradley und Herr Valiantine es waren, die feststellten, daß nach unserer langen Erfahrung und ausgedehnten Kenntnis diese Sitzungen verhältnismäßig negativ und dürftig an Phänomenen seien.

Am Freitag, am Tag, ehe ich diesen Brief an Frau von D.... richtete, hatte sie sich hinsichtlich der finanziellen Abmachungen mit Herrn Valiantine an mich gewandt. Ich sagte ihr, daß die von Dr. Quade getroffene Abmachung die sei, daß Herrn Valiantines Rückfahrkarte (von London nach Berlin), die sich auf 20 Pfund belief, bezahlt und eine Summe von 100 Pfund für die Ausgaben seiner Reise von Neuyork als Beitrag gegeben werden solle. Frau von D.... sah Herrn Valiantine und händigte ihm 3000 Mark (beinahe 150 Pfund) ein. Ich halte es für unbedingt notwendig, diese Zahlen zu erwähnen, weil seitdem die Behauptung aufgestellt wurde, daß die Geldseite ein Hauptmotiv dargestellt hätte. Wenn ich jedoch feststelle, daß Herrn und Frau Valiantines Rückfahrkarten von Williamsport (Pennsylvanien) nach London sich auf 250 Pfund belaufen, wozu noch die Ausgaben für ihren Aufenthalt in Europa kommen, so daß die Gesamtauslagen (ohne Entschädigung für Herrn Valiantines Zeit) mindestens 450 Pfund betragen, wird man sofort einsehen, daß der Beitrag, den Frau von D.... leistete, nur recht und billig war. Außerdem möchte ich bemerken, daß ich persönlich alle Kosten für die spezielle Reise nach Berlin bestritt. Die Rückfahrkarten für vier Personen und die Reiseausgaben betrugen 90 Pfund, und die dazu kommenden Auslagen während unseres Aufenthaltes dort beliefen sich auf 80 Pfund. Ich war jedoch

nur glücklich, diese Kosten im Interesse der okkultistischen Forschung beitragen zu können.

Herr Valiantine, obwohl nicht wohlhabend, ist kein armer Mann. Am Sonnabend, dem 4. Mai, gab Herr Valiantine Frau von D.... ihren Beitrag zurück. Ich gehe auf diesen besonderen Punkt ein, wenn ich mich mit dem Bericht Dr. Kröners befasse.

Wir willigten ein, eine Sitzung abzuhalten. Sie wurde an jenem Abend nach Tisch gehalten, und die Teilnehmer bei dieser Gelegenheit waren hauptsächlich Mitglieder der Familie von D.... Sie war vielleicht eine Kleinigkeit besser als die vorhergehenden Sitzungen — es war etwas weniger Geplauder unter den Teilnehmern und weniger Bewegung, aber sie konnte nur als verhältnismäßig dürftig bezeichnet werden.

Am folgenden Tag, Sonntag, dem 5. Mai, wurde eine Sitzung abgehalten, die ich später in diesem Bericht besprechen werde.

Am Montagmorgen reiste ich von Berlin nach London ab, indem ich es Herrn und Frau Valiantine zusammen mit Frau Bradley überließ, über den Bedingungen zu wachen und die weiteren Sitzungen, die dort abgehalten wurden, zu leiten. Frau von D.... war, wie offen zugegeben werden muß, während meines ganzen Aufenthaltes ganz reizend gegen mich. Sie begleitete mich nach dem Bahnhof und blieb bis zum Abgang des Zuges bei mir, wobei sie aussprach, wie sehr sie sich auf einen Besuch in England freue und mich wiederzusehen hoffe.

Im ganzen wurden, nachdem ich Berlin verlassen hatte, vier weitere Sitzungen abgehalten, am Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag — am 7., 9., 11. und 12. Mai. Nach Frau Bradleys Notizen waren sie alle verhältnismäßig negativ und die vierte war ein völliger Fehlschlag.

In meinem Bericht im „Light" behandelte ich alle Einzelheiten dieser Sitzungen.

Meine Frau und Herr und Frau Valiantine verließen Berlin am 13. Mai frühmorgens. Meine Frau berichtet mir, daß Frau von D.... sehr liebenswürdig und herzlich gegen sie gewesen sei, als sie Abschied nahmen; Frau von D...., ihre Familie und ihre Freunde waren gewiß höflich und liebenswürdig gegen mich während der ganzen Zeit, die ich in Berlin zubrachte.

Ueber die ganze Zeit, muß ich betonen, wurde mit Ausnahme von Frau von D.... Bemerkung mir gegenüber am Sonntag, dem 5. Mai, als sie mich fragte, ob ich sicher sei, daß es nicht Valiantine sei, der die Teilnehmer berührt habe, weder zu mir noch zu meiner Frau, noch zu Herrn und Frau Valiantine irgendein Wort gesagt, das die geringste Andeutung enthalten hätte, daß Valiantine nicht echt sei, und kein Wort wurde ausgesprochen, daß irgendeine Handlung seinerseits als betrügerisch ausgelegt werden könnte. Wäre eine solche Andeutung gemacht worden, so wäre sie sofort aufgegriffen und Beweise dafür verlangt worden.

Ich sagte, daß diese Sitzungen, was beweisende Resultate betrifft, verhältnismäßig negativ waren. Den Umständen nach hätten sie kaum anders sein können. Man denke sich nun mein Erstaunen, als ich einen Brief von Frl.

Dr. Gerda Walther von München (die die Privatsekretärin Baron Schrenck-Notzings gewesen war) 11 Tage nachdem Frau Bradley und Herr und Frau Valiantine Berlin verlassen hatten, erhielt, mit der Mitteilung, daß Frau von D.... ihr geschrieben hätte. Ich zitiere aus Frl. Dr. Walthers Brief wörtlich:

„Sie schrieb mir einen merkwürdigen Brief in, wie mir schien, aufgeregter Art. Valiantine sei in Berlin entlarvt worden, und deswegen wolle niemand etwas von einem betrügerischen Medium lesen."

Frl. Dr. Walther war scheinbar nicht geneigt, Frau von D....s Behauptung anzunehmen, und schrieb ihr in diesem Sinne. Sie fügte in ihrem Brief an mich bei, sie hätte Dr. Sünner, den Herausgeber der Zeitschrift für Parapsychologie, nach Einzelheiten der Entlarvung gefragt, aber er habe ihr erwidert, „er denke nicht, daß es sich überhaupt um eine Entlarvung handle, jedenfalls nicht um eine Entlarvung in flagranti, die einzige, die nach seiner Meinung zähle". Er fügte hinzu, daß es Dr. Kröner und seine Frau seien, die glaubten, daß Betrug vorliege.

Frl. Dr. Walther fügte in ihrem Brief an mich bei: „Leider war ich nicht anwesend, vielleicht hätte ich damals etwas gegen die ‚Entlarvung' sagen können... Ich weiß, wie man Medien ‚entlarvt'; ich bin ganz krank von all dem Unsinn, den man gegen Rudi Schneider sagt."

Ich antwortete Frl. Dr. Walther folgendes:

„Sehr geehrtes Frl. Dr. Walther!

Ich habe jetzt Zeit gefunden, Ihren Brief im einzelnen zu beantworten. Wenn Frau Exzellenz von D.... Ihnen schrieb: ‚Valiantine ist in Berlin entlarvt worden', so hat sie eine Unwahrheit geschrieben. Während der ganzen Zeit, wo Valiantine in Berlin war, bis er abgereist war, wurde gegen ihn kein Vorwurf des Betrugs erhoben. Herr Valiantine, seine Frau und Frau Bradley verließen Berlin am 13. Mai. Die erste Andeutung irgendwelcher Vorwürfe gegen Valiantine war, als ich Ihren Brief vom 24. Mai erhielt. Meine Meinung ist, daß Frau von D.... eine ausgesprochen gefühlsmäßig veranlagte Frau ist. Gleichwohl sind die Vorwürfe, die sie erhoben hat, skandalös. Es wurde mir mitgeteilt, die Töchter und die ganze Familie seien sehr gegen die okkultistische Forschung eingenommen, und fraglos ist eine sehr beträchtliche Animosität in dieser Sache zur Geltung gebracht worden.

Ich wäre Ihnen verpflichtet, wenn Sie mir Dr. Kröners Adresse mitteilen würden, da ich ihm sofort schreiben werde. Ich werde die Sache ausführlich und im einzelnen in der englischen Presse behandeln."

Erst am 9. Juni, vier Wochen, nachdem ich Berlin verlassen hatte, erhielten wir eine direkte Mitteilung von Frau von D.... Es war folgender Brief:

„Berlin, M....straße 11, 9. Juni.

Sehr geehrte Frau Bradley!

Es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß wir alle hier in Berlin überzeugt sind, daß Herr Valiantine nicht ganz offen in seinen

Sitzungen war. Ich hätte es nicht erwähnt, wenn die Herren von der Gesellschaft für wissenschaftlichen Okkultismus mit meinem Stillschweigen zufrieden gewesen wären. Dr. Kröner will an Ihren Herrn Gemahl schreiben, und so bin ich genötigt, Ihnen zu sagen, daß es für mich nicht möglich ist, an Herrn Valiantines Ehrlichkeit zu glauben. Die private Sitzung, die er mir gab, war absolut unecht, ich sah alle seine Handlungen und seine Bewegungen, auch seinen Schallapparat, und nur in dem Glauben, daß irgend etwas wirklich geschehen würde, blieb ich ruhig. In dieser Einzelsitzung traten seine unechten Handlungen so deutlich hervor, daß er mich für sehr dumm gehalten haben muß. Es tut mir furchtbar leid, daß ich nicht anders schreiben kann, aber aus dem Aufsatz Dr. Kröners werden Sie sehen, was geschehen ist.

Hochachtungsvoll

Viktoria von D...."

Frau Bradley erwiderte ihr in folgender Weise:

„12. Juni 1929.

Sehr geehrte Frau von D....!

Die Aeußerungen, die in Ihrem Brief vom 9. Juni enthalten sind, sind nicht nur unwahr — sie stehen auch im Widerspruch zu den Äußerungen, die Sie mir gegenüber getan haben, als ich Ihr Gast in Berlin war. Ihr Brief ist unbestimmt und undeutlich. Ich verstehe durchaus nicht recht, was Sie meinen, wenn Sie sagen: ‚Herr Valiantine war in seinen Sitzungen nicht ganz offen'. Dieser Ausdruck ist ganz sinnlos. Die Tatsache, daß Sie keine beweisenden Mitteilungen erhalten haben, ist keinerlei Flecken an der Echtheit der Mediumschaft Herrn Valiantines. Wenn Sie irgendwelche Erfahrung in psychischen Phänomenen hätten, würden Sie verstehen, daß es keinem Medium möglich ist, befriedigende Resultate zu garantieren. Es hat keine Kenntnis von dem, was zustande kommen wird und was nicht. Die Mitteilenden von der anderen Sphäre aus stehen uns nicht einfach auf unseren Wink hin zur Verfügung.

Es ist nicht überraschend, daß die in Ihrem Hause abgehaltenen Sitzungen verhältnismäßig negativ waren, denn die dort vorhandene Atmosphäre von Zweifel und Mißtrauen war eine solche, daß die Geisterstimmen einem solchen Wall von Feindseligkeiten gegenüber die äußerste Schwierigkeit, sich mitzuteilen, hatten.

Sie werden sich erinnern, daß mein Mann, als er in Berlin war, Ihnen nach den ersten drei Sitzungen schrieb, daß er die Bedingungen als so unbefriedigend und das Verhalten der Sitzungsteilnehmer als so störend ansehe, daß es eine Zeitverschwendung wäre, die Sitzungen fortzusetzen. Sie werden sich auch erinnern, daß Herr Valiantine die Summe, die Sie ihm als Beitrag für seine sehr kostspielige Reise von Amerika gaben[1]), zurückgab. Nur weil Sie sich so sehr bei ihm dafür verwendeten, erlaubte er Ihnen die Fortsetzung. Trotz Ihrer Erklärungen, daß Sie über der Einhaltung der nötigen Bedingungen wachen würden, mußte Ihre Tochter nach der Rückkehr meines Mannes nach

[1]) Valiantine ließ sich jedoch durch Frau v. D. dazu bestimmen, diese Summe wieder anzunehmen. Anm. des Uebersetzers.

England doch in Gegenwart mehrerer Zeugen zugeben, daß sie ihre Arme ausgestreckt hätte, um die Trompete zu berühren, ein Verhalten, das ihr ausdrücklich verboten worden war und das nicht nur die psychischen Manifestationen zerstören mußte, sondern das auch dem Medium körperlich schädlich werden konnte. Es ist gar kein Zweifel, daß andere Sitzungsteilnehmer sich in anderen Sitzungen ebenso verhielten.

Was die private Sitzung, die Herr Valiantine Ihnen gab, betrifft, so konnten Sie natürlich alle seine Handlungen und Bewegungen sehen, dies ist ja der Zweck einer solchen Sitzung, aber anzunehmen, daß er so töricht sein würde, Ihnen ins Gesicht hinein betrügerische Handlungen vorzunehmen, ist nicht nur absurd, sondern auch äußerst unlogisch.

Ich möchte an Sie und alle andern, die mit Herrn Valiantine in Ihrem Hause in Berlin Sitzungen abhielten, eine Frage zur Beantwortung richten:

Warum beschuldigten Sie Valiantine nicht damals des Betruges?

Dies ist das Erste und Unmittelbarste, was alle Spiritualisten und psychischen Forscher in einem solchen Falle getan hätten. Eine Beschuldigung erst einige Wochen später zu erheben, entkräftet Ihre Behauptungen völlig.

Mein Mann wünscht Ihnen mitzuteilen, daß er froh wäre, Dr. Kröners Brief so bald als möglich zu erhalten, ebenso auch alle anderen Mitteilungen, die von irgendeinem anderen Mitglied der Gesellschaft für wissenschaftlichen Okkultismus an ihn gerichtet werden könnten. Er will dann die ganze Sache offen und im einzelnen in der englischen Presse behandeln.

Sie dürfen nicht vergessen, daß sechs Jahre intensiver psychischer Forschungsarbeit durchaus nicht durch diese wenigen negativen Sitzungen, die unter kläglichen Bedingungen stattfanden, berührt werden können. Eine ungeheure Menge von unwiderleglichen Beweisen ist unter Herrn Valiantines bemerkenswerter Mediumschaft nicht nur in England, sondern auch in Amerika, Italien, Brasilien und manchen anderen Ländern gesammelt worden. Die Berichte von mehreren Hunderten von Sitzungen sind im einzelnen veröffentlicht worden, und diese Berichte tragen das Zeugnis von zahlreichen Persönlichkeiten von großem Ansehen, deren Namen international bekannt sind.

Die in Ihrem Hause in Berlin gehaltenen Sitzungen waren negativ. Sie und Ihre Sitzungsteilnehmer mögen sich jede beliebige Meinung bilden, aber unter keinen Umständen dürfen Sie es wagen, irgendeine Anklage von Betrug gegen Herrn Valiantine zu erheben, wenn Sie nicht unter Anführung von Zeugen beweisen können, daß er unzweifelhaft bei einer betrügerischen Handlung abgefaßt wurde. Dies können Sie nicht jetzt tun, nachdem Sie es versäumten, eine solche Anklage, sei es mir oder meinem Mann gegenüber, zur richtigen Zeit zu erheben. Alle Beschuldigungen, die Sie jetzt nachträglich aufstellen, werden mit Schärfe und Bestimmtheit zurückgewiesen werden.

Hochachtungsvoll

Mabel E. Bradley."

Frau von D.... fand offenbar die Logik dieses Briefes für eine Antwort über ihre Fassungskraft hinausgehend. Sie suchte, wie es scheint, die Hilfe Dr. Kröners nach.

Herr Florizel von Reuter, der weltberühmte Violinist, der sich zuerst wegen der Berliner okkultistischen Gesellschaft an mich gewandt hatte, um für Valiantines Besuch in Berlin eine Abmachung zu treffen, war zufällig Anfang Juni in London, da er dort ein Konzert gab. Während seines kurzen Aufenthaltes speisten Herr von Reuter und seine Mutter bei mir in Dorincourt, und ich erzählte ihm alles, was in Berlin vorgefallen war. Herr von Reuter und seine Mutter besitzen beide ausnahmsweise hohe Kenntnis in psychischer Forschung. Da Herr von Reuter von London nach Berlin reiste, fragte ich ihn, ob es für ihn möglich sei, Dr. Quade und Dr. Kröner zu sehen und ausfindig zu machen, auf welcher Grundlage im einzelnen die gegen Herrn Valiantine angeführten Behauptungen beruhten. Herr von Reuter wandte sich an Dr. Quade und erhielt den folgenden Brief von ihm.

Brief Dr. F. Quades[1]) an Herrn Florizel von Reuter.

Sehr geehrter Herr von Reuter!

In der Sache Bradley-Valiantine haben Sie nur eine Seite gehört und sind deswegen etwas zu scharf in Ihrem Urteil über uns. Herr und Frau Bradley und die Valiantines wurden überaus gastfreundlich und liebenswürdig behandelt. Bei der ersten Sitzung waren nur die nächsten Verwandten der Frau von D.... anwesend. Sie hatte ein Recht, dies zu bestimmen, da sie ja die 3000 M gegeben hatte. Ich hatte nur geringen Einfluß auf die Sitzungen, da ich nur drei Teilnehmer auswählen durfte. Bei der zweiten Sitzung waren Herr und Frau Dr. Kröner, sodann Herr und Frau Dr. Schwab anwesend, alle entschieden positiv eingestellt, bei der dritten Sitzung meine Frau und ich, die hellseherisch veranlagte Gräfin Beck, ein anderes Mal Dr. Sünner, bei einer der letzten Sitzungen Oberst Schuppe mit Gemahlin, und ich selbst. Keine dieser Persönlichkeiten waren Skeptiker oder Neulinge; so hätte keine ungünstige Wirkung von ihnen ausgehen können. Die Tatsache, daß niemand von den Genannten etwas Ueberzeugendes erhielt, kann nicht ihrer persönlichen Haltung zugeschrieben werden. Frau von D.... bewahrte trotz ihres wachsenden Mißtrauens ihre liebenswürdige Haltung und verhinderte jeden Mangel an Disziplin auf Seiten der Sitzungsteilnehmer.

Herr Bradley gibt selbst zu, daß die drei ersten Sitzungen die schlechtesten waren, die er jemals mit Valiantine gehabt hat, aber es ist nicht berechtigt, Frau von D.... oder die von mir eingeladenen Personen dafür verantwortlich zu machen. Wenn man bedenkt, daß es keine einzige Bewegung der Trompete gab, die Valiantine in der vollkommenen Dunkelheit nicht selbst hätte hervorbringen können, daß wir ihn niemals zugleich mit einer andern Stimme sprechen hörten, daß nichts gesagt wurde, was Valiantine nicht ebensogut selbst hätte sagen können, daß das gesprochene Deutsch ebenso wie die stockende, unbehilf-

[1]) Dieser sowie der darauf folgende Brief des Herrn v. Reuter wurden ursprünglich in deutscher Sprache verfaßt und durch Herrn v. Reuter für Herrn Bradley ins Englische übersetzt. Die jetzige deutsche Version ist also nicht der ursprüngliche Text, sondern eine Rückübersetzung aus dem Englischen. Der Sinn ist aber der gleiche.

liche Sprache eines Ausländers klang, und daß die Stimmen selbst verstellt zu sein schienen, so muß Herr Bradley zugeben, daß er durch solche „Phänomene" selbst niemals überzeugt worden wäre, und daß er nicht erwarten kann, daß Frau von D.... dadurch beeindruckt werden sollte. Wir, die wir Sachverständige in okkulten Phänomenen sind und unsere Ueberzeugung aus anderen Quelle gewonnen haben, wurden zu dem Schluß genötigt, daß alles, was stattfand, leicht betrügerisch hätte hervorgebracht werden können.

Gewisse Beobachtungen der Frau von D...., ihrer Tochter und der beiden Kröners scheinen darauf hinzudeuten, daß in der Tat gelegentliche Betrügerei vorkam, und Dr. Kröners Bericht über die Sitzungen wird diese behandeln, obwohl ich meinen Einfluß angewandt habe, Dr. Kröner zu veranlassen, nicht den Schluß zu ziehen, daß, weil das Berliner Resultat ungünstig war, Valiantine überhaupt kein echtes Medium sei, oder daß die Beobachtungen Herrn Bradleys, so wie sie in seinen Büchern dargestellt sind, das Ergebnis ungenügender Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewesen wären.

Ich hoffe, daß Sie Ihr Möglichstes versuchen werden, Herrn Bradley zu überzeugen, daß kein böser Wille oder eine bewußte Absicht, in unseren Schlußfolgerungen ungerecht zu sein, vorliegt.

Ich bin sicher, daß, wenn Sie anwesend gewesen wären, Sie derselben Meinung gewesen wären.

Selbst die besten Medien greifen gelegentlich zum Betrug, wenn gute Resultate nicht erreichbar sind.

Ich hoffe, Sie werden alles, was in Ihrer Macht steht, tun, um die Spannung zu verringern und alles, was Skandal hervorrufen könnte, vermeiden usw. usw.

(gez.) Dr. F. Quade.

Herr von Reuter fügt diesem Brief in einer Nachschrift bei:

Ich sehe, daß ich es unterließ, eine Stelle zu übersetzen, wo Dr. Quade es bedauert, daß in Berlin nicht wissenschaftliche Kontrollbedingungen so wie in Genua gestattet worden seien. Er sagt auch: „Ich denke, daß diejenigen Geister [1]), welche vor mehreren Jahren einen Rachekrieg von seiten Deutschlands prophezeiten, sich in dieser Atmosphäre nicht heimisch fühlten und daß sie infolgedessen Valiantine im Stich gelassen haben."

Antwort F. von Reuters an Dr. F. Quade.

Sehr geehrter Herr Dr. Quade!

Ich danke Ihnen für Ihren ausführlichen Brief. Ich dachte natürlich niemals daran, daß die von Ihnen in den Zirkel eingeführten Sitzungsteilnehmer eine ungünstige Wirkung hervorgebracht hätten. Sie geben aber nach Ihren Bemerkungen selbst zu, daß die positiv Eingestellten stark in der Minderheit

[1]) Anm. des Uebersetzers: Vgl. hierzu die Aeußerungen Dr. Barnetts bezüglich eines angeblich von Deutschland und Japan vorbereiteten Krieges in der Luft in „The Wisdom of the Gods" S. 210, 228 und an anderen Stellen.

waren, insofern sie auf vier beschränkt waren, während in unseren ursprünglichen Besprechungen betont worden war, daß wegen der hochgradigen Sensitivität von Valiantines Mediumschaft die positiv Eingestellten in der Mehrzahl und daß Neulinge auf ein Paar beschränkt sein sollten. Ich denke, daß deswegen die Aussichten von Anfang an sehr gering gewesen sind. Was die Kontrolle betrifft, so sprach ich ebenfalls ausdrücklich aus, daß man die Dinge so nehmen müsse, wie man sie finden würde, um in erster Linie jede Disharmonie in dem Zirkel zu verhindern.

Sie erwähnen die Kontrolle in Genua. Dies war natürlich sehr fein, aber die Bedingung war dort, daß auch jeder Sitzungsteilnehmer kontrolliert werden sollte. Valiantine sagte mir persönlich, daß er bereit sei, sich kontrollieren zu lassen, aber nur unter der Bedingung, daß alle Anwesenden sich ebenfalls gegenseitig kontrollieren würden, eine sehr berechtigte Vorsichtsmaßregel gegen unfaire Tricks von Skeptikern. Dieser Vorschlag wurde von verschiedenen Anwesenden, die ihn als beleidigend betrachteten, abgelehnt. So kamen wissenschaftliche Kontrollbedingungen nicht zustande, und Valiantine war ganz berechtigt, eine solche einseitige Kontrolle zurückzuweisen. Dr. Barnett soll sich in einer privaten Sitzung mit Bradley in einem Berliner Hotel bitter über den Mangel an Disziplin beklagt haben. Herr Bradley selbst bestätigt diese Klage durch seine Angabe, daß bei einer Gelegenheit ein Sitzungsteilnehmer, der müde wurde, einfach aufstand und den Sitzungsraum verließ, wodurch er die Phänomene zum Stocken brachte.

Ich lege den Angaben der Frau von D.... nicht viel Gewicht bei. Herr Bradley sagte mir, sie sei selbst von dem sehr dürftigen Ergebnis der ersten Sitzung ganz entzückt gewesen, aber sie hätte sich von ihren ablehnend eingestellten Verwandten umstimmen lassen, und wenn man einmal mißtrauisch sei, könne jede Bewegung übel gedeutet werden. Gewichtiger sind die Beobachtungen Dr. Kröners, ebenso das gebrochene Deutsch, das einen schlechten Eindruck hervorbringen mußte, obwohl man berücksichtigen sollte, daß die Hervorbringung der Stimme so eng mit dem Organismus des Mediums verbunden ist, daß ungünstige Bedingungen den Charakter der Sprache ändern können. Es ist zu hoffen, daß Dr. Kröner alle diese Punkte in seinem Bericht in Erwägung ziehen werde. Ich bin auch der Meinung, daß gelegentlicher Betrug von seiten des Mediums die Frage der Echtheit desselben nicht beeinflussen kann. Jedenfalls nicht in dem Falle Valiantines, dessen hervorragende Leistungen allzu bekannt sind. Ich werde Ihnen persönlich etwas über die wunderbaren Resultate in Venedig erzählen, wenn ich Sie sehe. Sie bitten mich, meinen Einfluß bei Herrn Bradley zu verwenden, um einen offenen Skandal zu verhindern, aber Sie können kaum erwarten, daß Bradley stillschweigt, wenn Kröner etwas gegen ihn veröffentlicht. Bitte sagen Sie Kröner, er möchte ja den Inhalt seines Berichtes Bradley mitteilen und ihn wissen lassen, wann und wo er erscheint, da niemand Bradley das Recht der Antwort bestreiten kann. Er beabsichtigt, seine Auffassung in der englischen Presse zu veröffentlichen, eine Verteidigung, die, mag sie auch die Spannung vergrößern, sicher gerechtfertigt ist.

Natürlich kann ich den Fall nicht beurteilen und bin in meiner Haltung ganz unparteiisch, obwohl ich meine Meinung nicht verbergen will, daß die Bedingungen in dem Hause von D. alles andere als ideal waren, und daß sie vor allem an den elenden Resultaten schuld sind usw. usw.

(gez.) Florizel von Reuter.

Herrn von Reuters Antwort ist sehr klar und geschickt, aber es sollte auch bemerkt werden, daß Dr. Quade keine Berechtigung zu irgendeiner Beschuldigung gegen Valiantine hatte. Dr. Quade sagt, „daß es keine einzige Bewegung der Trompete gab, die Valiantine in der vollkommenen Dunkelheit nicht selbst hätte hervorbringen können", und ebenso, daß „nichts gesagt wurde, was Valiantine nicht ebensogut selbst hätte sagen können".

Auch behauptet er, „daß alles, was stattfand, leicht betrügerisch hätte hervorgebracht werden können".

Dies ist natürlich eine ganz lächerliche Grundlage für eine wirkliche Behauptung — alles läuft hier auf bloße Vermutung hinaus. Ich bin auch über Dr. Quades naive Bezeichnung der Teilnehmer als „wir, die wir Sachverständige in okkulten Phänomenen sind", belustigt. Dies ist natürlich sinnlos, da keiner von ihnen jemals vorher an einer Sitzung für „direkte Stimme" teilgenommen hatte.

Eine Behauptung darüber, was hätte geschehen können, kann niemals als Beweis für einen Betrug angenommen werden.

Ich widerspreche auch in bestimmter Weise der Behauptung Dr. Quades, auch wenn sie unpersönlich gemeint gewesen sein sollte: „Selbst die besten Medien greifen gelegentlich zum Betrug, wenn gute Resultate nicht erreichbar sind." Diese Behauptung ist keineswegs originell. Sie ist so oft während der letzten 70 Jahre aufgestellt worden, daß sie zu einer abgedroschenen Redensart geworden ist. Ich weise sie absolut zurück. Die besten Medien greifen niemals zum Betrug. Selbst die Suggestion des Wortes ist ihnen abschreckend. Ich kann dafür einstehen, daß George Valiantine, Frau Osborne Leonard, Frau Barkel, Evan Powell und viele andere der besten Medien niemals eine Muskel bewegt haben oder ein Wort gesprochen haben mit der Absicht zu betrügen, und ich kann mit dem Zeugnis von unzähligen andern für die gewissenhafte Redlichkeit in den unter der Mediumschaft meiner Frau und meiner selbst abgehaltenen Sitzungen sicher einstehen. Was die wenigen von mir erwähnten Medien betrifft, so gibt es keine lebende Person, die gegen sie eine Handlung mediumistischer Betrügerei nachweisen kann, und niemand, der die Annalen der psychischen Forschung sorgfältig studiert hat, würde wagen, eine solche Möglichkeit anzunehmen. Bei all diesen Medien mögen die Resultate in gewissen Fällen verhältnismäßig negativ, verwirrt und manchmal vollständig ergebnislos sein, aber die glänzenden und unwiderleglichen Beweise ihrer Erfolge übertreffen bei weitem die wenigen verhältnismäßigen Fehlschläge.

Erst am 21. Juni — fünf Wochen, nachdem wir Berlin verlassen hatten, erhielten wir den folgenden Brief, den ich wörtlich wiedergebe:

Brief von Dr. W. Kröner an Herrn H. Dennis Bradley.

„Charlottenburg, 19. Juni 1929

Sehr geehrter Herr Bradley!

Frau von D.... hat mir den Brief Ihrer Frau Gemahlin zur weiteren Veranlassung übergeben. Sie schreibt in demselben, daß Sie meinen und die Berichte der übrigen Teilnehmer erwarten, um das Material vollständig in der englischen Presse zu veröffentlichen.

Ich stehe wegen Publizierung des Gesamtmaterials, das 90 Seiten stark ist und alle Einzelberichte gesammelt und verarbeitet enthält, bereits mit der British Society for Psychical Research und einigen anderen Stellen in Verbindung und muß mir natürlich alle Autorenrechte vorbehalten. Ich habe an und für sich nicht die Absicht gehabt, die Tagespresse mit dieser Angelegenheit zu befassen in der Erwartung, daß auch Sie dieselbe aus dem Spiel lassen würden. Aber selbstredend bin ich bereit, Ihnen auch auf diesem Kampfplatz zu folgen.

Leider ersehe ich aus der mehr temperamentvollen als besonnenen Stellungnahme Ihrer Frau Gemahlin, daß es sehr schwer halten wird, die bevorstehende Kontroverse um die Echtheit der Mediumschaft des Herrn Valiantine mit demjenigen wissenschaftlichen Ernst, der Sachlichkeit, der Zurückstellung des Persönlichen und Weltanschaulichen zu führen, die man im Interesse des trotz aller methodischen Gegensätze gemeinsam verfolgten Forschungszieles wünschen muß. Bedenken Sie, bitte, daß es sich hier um einen Kampf intra muros handelt, daß ich kein Gegner des okkulten Gebietes bin, sondern einer der eifrigsten Erforscher und Verkünder desselben und ein vorurteilslos wohlwollender Freund des Spiritismus.

Wenn ich mit einer so schweren Anklage gegen eines der gefeiertsten Medien herantrete, so geschieht das schweren Herzens und im vollen Gefühl der Verantwortung gegenüber der Wahrheit und Gerechtigkeit und dem Glauben von 100 Millionen überzeugter Spiritualisten. Es geschieht aber auch in dem Bewußtsein der Pflicht, den Finger in eine offene Wunde legen zu müssen, gerade weil der Schaden im eigenen Lager zutage tritt. Man würde nur Wasser auf die Mühle der Gegner leiten, wenn man hier etwas zu vertuschen suchte.

Wäre ich meiner Sache nicht ganz sicher, würde meine Absicht nur auf Vermutungen basieren, so würde ich schweigen. Ich kann jedoch mit einem allein von fünf Zeugen eidesstattlich niedergelegten Material von 17 einzelnen, teils direkten Betrugsbeobachtungen, teils unmittelbaren Betrugsindizien, ferner einer großen Zahl indirekter Indizien nachweisen, daß es sich bei Herrn Valiantines Berliner Produktionen nicht etwa um einen gelegentlichen, unwissentlichen Trancebetrug, sondern um einen systematischen und mit dem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit ausnahmslosen Schwindel handelt.

Ob Herr Valiantine früher ein echtes Medium war, — diese Frage lasse ich absichtlich offen, obwohl ich ihn durch sein eigenes Verhalten und durch Ihren Verzicht auf jegliche physikalische Kontrolle für schwer disqualifiziert

halte und der Ansicht bin, daß er den Beweis für seine Medialität erneut und unter einwandfreien Bedingungen zu erbringen hat. Warum ich auch die Genueser Sitzungen für nichts weniger als beweiskräftig halte, werden Sie aus meinen diesbezüglichen Ausführungen ersehen. Diese Frage des „auch echt" ist der Punkt, wo die Diskussion zwischen uns beiden einzusetzen haben wird, und hier will ich Ihnen sogar den Vortritt lassen. An den hierorts gemachten Beobachtungen ist leider nicht zu rütteln, und es wäre das beste, wenn Sie sich mit ihnen abfinden würden.

Wenn wir mit unserer Beschuldigung nicht früher hervorgetreten sind, insonderheit Ihnen oder Ihrer Frau Gemahlin keine sofortige Mitteilung gemacht haben, so geschah das, weil wir absolut unserer Sache sicher sein und uns keine Beobachtungsmöglichkeiten verbauen wollten, ferner, weil das Material, das sich ja aus vielen Einzelbeobachtungen zusammensetzt, erst gesammelt und wissenschaftlich verarbeitet werden mußte, wobei Sorge zu tragen war, daß kein Wort zuviel und keines zu wenig gesagt wurde.

Diese recht beträchtliche Arbeit hat mich fast einen Monat lang in Anspruch genommen, zumal ich auch beruflich sehr beschäftigt bin. Hätte man Ihnen irgendwie sofort Mitteilung von einzelnen verdächtigen Beobachtungen gemacht, so wäre bei Ihrer Einstellung sofortiger Abbruch der Sitzungen die Folge gewesen. Das war auch der Grund, weshalb wir die Fortsetzung der Sitzungen entgegen Ihren eigenen Intentionen wünschten. Wir wollten Gewißheit, nicht Zweifel haben. Außerdem bestand auch immer noch Hoffnung auf die Entwicklung wirklicher Phänomene.

Wenn hier in Berlin eine Mißtrauensatmosphäre herrschte, so ist das weder auf Unkenntnis noch Gegnerschaft zurückzuführren. Auch bestand diese Atmosphäre keineswegs von vornherein. Wir alle hegten zunächst das größte Vertrauen. Erst Ihre und Herrn Valiantines unverständliche und brüske Ablehnung jeglicher, auch der bescheidensten Kontrollforderung haben diese anfängliche Harmonie zerstört: nicht aber die an sich schwachen Phänomene, denn wir wissen so genau wie Sie, daß das geistige Prinzip sich nicht kommandieren läßt. Aber wir können auch nicht ruhig hinnehmen, daß man uns mangels echter Phänomene betrügerische vorsetzt. Und wenn Sie verlangen, daß wir unseren Gesichts-, Gehörs- und Tastsinn von vornherein für die Kontrolle ausschalten lassen, so dürfen Sie sich nicht wundern, wenn man dann zu einer Selbsthilfe greift, die übrigens dem Medium doch nicht gesundheitlich geschadet hat, wie Sie es immer in Aussicht gestellt haben, um Zugriffe zu verhindern. Sie können daraus aber ersehen, wie schonend, vorsichtig und taktvoll wir vorgegangen sind. Sie können vielleicht von Offenbarungsspiritisten blinden Glauben an Ihre Autorität verlangen, aber nicht von psychischen Forschern. Solange die Stimmen selber keinerlei Identitätsbeweise lieferten, wäre es fair gewesen, uns wenigstens eine Kontrolle der Echtheit des Stimmphänomens als physikalischer Erscheinung zu ermöglichen, nicht aber, uns unberechenbarer Willkür der Versuchsperson auszuliefern.

Mein Material befindet sich im Original bei Herrn Th. Bestermann, Bibliothekar der Society for Psychical Research, London, W. C. Tavistock

Square, wo es zunächst ins Englische übersetzt werden wird. Ich habe Weisung gegeben, es Sie dort im Original einsehen zu lassen oder Ihnen einen Durchschlag der Uebersetzung zur Verfügung zu stellen.

Bevor Sie davon Kenntnis genommen haben, werden Sie gut tun, Ihre Stellungnahme offen zu lassen.

In der Hoffnung, daß wir uns trotz allem auf sachlicher Basis finden und in ritterlicher Weise die Klingen kreuzen werden, begrüße ich Sie

als Ihr ergebener
(gez.) Kröner.

Zu dem im Vorstehenden mitgeteilten Briefe Dr. Kröners möchte ich folgendes bemerken:

Wenn Phänomene auftreten, die unerklärlich erscheinen und über die Fassungskraft skeptischer Teilnehmer hinausgehen, so sind diese fortgesetzt geneigt, sich einzubilden, daß sie durch das Medium hervorgebracht sein müssen, und Annahmen zu erfinden, wie sie durch Betrug hätten hervorgebracht werden können. Solche Theorien können jedoch niemals als Beweis für Tatsachen angenommen werden und sind sicher das direkte Gegenteil dessen, was man unter „Entlarvung" versteht.

Dr. Kröners Behauptung, Valiantines Weigerung, sich kontrollieren zu lassen, habe die Harmonie gestört, ist sinnlos. Er wußte sehr wohl, daß Valiantine in Berlin unter denselben Bedingungen wie vorher bei mir Sitzungen abhalten wollte, und außerdem, Valiantine war ja bereit, sich kontrollieren zu lassen, wenn alle Teilnehmer gleichfalls kontrolliert würden, aber sie waren es, die dies ablehnten. Im Hinblick darauf, was jetzt bekannt geworden ist, war Valiantines gestellte Bedingung im höchsten Maß weise.

Wenn Dr. Kröner gegen den Schluß hin sagt: „Und wenn Sie verlangen, daß wir unseren Gesichts-, Gehör- und Tastsinn von vornherein für die Kontrolle ausschalten lassen, so dürfen Sie sich nicht wundern, wenn man dann zu einer Selbsthilfe greift" usw., so deutet er damit an, daß einige der Teilnehmer zum Betrug gegriffen haben. Es ist ein großes Glück, daß bei jeder Sitzung Valiantines in Berlin entweder ich oder Frau Bradley anwesend waren.

Sie und ich haben seit den letzten sechs Jahren jede Phase der Mediumschaft Valiantines beobachtet. Wir waren wörtlich bei Hunderten von Sitzungen mit ihm zusammen, und wir beide können garantieren, daß während der ganzen Zeit von seiner Seite keine Spur eines Versuchs zu betrügen konstatiert werden konnte. Wir beide kennen die „Stimmen" von Valiantines Führern so genau, wie wir die Stimmen irgendeines Mitglieds unserer eigenen Familie kennen. Diese Geisterstimmen sprachen in den Berliner Sitzungen bei vielen Gelegenheiten. Keiner der Berliner Teilnehmer kannte sie, weil sie sie vorher noch nie gehört hatten. Wenn sie glaubten, diese Stimmen seien von Herrn Valiantine betrügerisch hervorgebracht worden, so sind sie berechtigt, so zu denken, aber unter keinen Umständen darf es ihnen erlaubt werden, zu behaupten, daß sie es tatsächlich waren, außer wenn sie diese Tatsache wirklich beweisen können.

Das Obige ist der Schluß meines in der englischen Presse erschienenen Berichts. Ich will jetzt Dr. Kröners Angaben und Behauptungen, wie sie in der „Zeitschrift für Parapsychologie" erschienen sind, besprechen und einer Prüfung unterziehen.

Dr. Kröners Bericht und Behauptungen.

Dr. Kröners Bericht über die Valiantine-Sitzungen in Berlin nimmt als Separatabdruck des im Oktober, November und Dezember 1929 in der „Zeitschrift für Parapsychologie" erschienenen Aufsatzes 51 Seiten ein (hier nach den drei Heften der Zeitschrift zitiert). Schon die Ueberschrift „Valiantines Entlarvung" ist völlig unberechtigt. Es hat gar keine Entlarvung Valiantines durch Dr. Kröner oder durch einen der Sitzungsteilnehmer in Berlin stattgefunden. Mit Ausnahme von einigen speziellen Angaben, welche unbestätigt blieben und endgültig als falsch erwiesen werden können, ist dieser Bericht in der Hauptsache eine Menge bloßer Vermutungen auf der Grundlage von Unwissenheit und voreingenommenem Skeptizismus.

In meiner Besprechung von Dr. Kröners Behauptungen gegen Valiantine ist die einzige für mich mögliche Art des Vorgehens die, seine Kritik Seite für Seite zur Darstellung zu bringen.

Auf der ersten Seite (Oktoberheft, Zeitschrift für Parapsychologie 1929, S. 586) redet Dr. Kröner von seiner Kenntnis verschiedener (echter oder sog.) physikalischer Medien und von dem Schwindel und den Tricks, die angeblich von ihnen ausgeübt werden. Es muß jedoch bemerkt werden, daß keines der von Dr. Kröner angeführten Medien ein solches für „direkte Stimme" ist. Soweit es sich um Phänomene der „direkten Stimme" handelt, besitzt weder er noch irgendein anderer Teilnehmer an den Berliner Sitzungen irgendwelche Erfahrungen. Weder er noch sie sind qualifiziert, darüber zu urteilen, was stattfindet oder was stattfinden sollte. Bei meiner langen Erfahrung von Herrn Valiantines Mediumschaft für „direkte Stimme" und auch bei der Erfahrung meiner eigenen Mediumschaft für „direkte Stimme" und der meiner Frau und von zwei oder drei gut entwickelten Stimmenmedien in England bin ich berechtigt, eine Kenntnis der für diese seltene und höchste Form von Phänomenen notwendigen Bedingungen für mich in Anspruch zu nehmen. Ich kenne ihre äußerste Sensitivität, und seit manchen Jahren praktischer Erfahrung weiß ich genau, daß die geringste Störung, sei es geistiger oder physischer Art, von seiten irgendeines der Sitzungsteilnehmer die zarten Vibrationen entweder zerstört oder verstümmelt und so die Mitteilung in „direkter Stimme" entweder unmöglich, verdreht oder unzusammenhängend macht.

S. 587 erklärt Dr. Kröner: „Es herrscht in dem Hause von D.... jener Geist einer kultivierten Gastlichkeit und Geselligkeit, der die Besucher des Hauses von vornherein harmonisch zusammenschließt. Kein Negativist, Gegner oder ausgesprochener Skeptiker war zugelassen worden."

Ich behaupte in bestimmter Weise, daß in dem Berliner Kreis von der ersten Sitzung an der Skeptizismus vorherrschte, was ich im Folgenden aus den eigenen Erklärungen der Sitzungsteilnehmer beweisen werde.

S. 588 sagt Dr. Kröner: „Es muß an dieser Stelle ausgesprochen werden, daß wohl kaum je in Deutschland ein Medium gewagt hat, sich unter derartig ungenügenden oder vielmehr überhaupt nicht vorhandenen Kontrollbedingungen vor einem ernsthaften Kreise zu produzieren."

Die Berliner Sitzungsteilnehmer waren, ehe ich die lange und kostspielige Reise in dies Land unternahm, genau informiert, daß die Bedingungen ganz die gleichen sein sollten wie die, unter welchen Herr Valiantine mit mir bei Hunderten von Gelegenheiten während der vergangenen sechs Jahre Sitzungen abgehalten hatte. Die Sitzungsteilnehmer waren genau informiert, daß meine ganze Forschungsarbeit nicht auf den dabei stattgefundenen physischen Phänomenen, sondern ausschließlich auf geistigen Beweisen für das Fortleben, die dabei erreicht worden waren, aufgebaut sei.

Dr. Kröner ist offenbar von dem einseitigen Wahn physischer Kontrolle besessen. Keine Kontrolle kann von irgendwelcher Bedeutung für Beweise geistiger Art sein. Weder ich noch Herr Valiantine willigten ein, Berlin wegen der Zurschaustellung physischer Phänomene zu besuchen. Ich persönlich schätze die physischen Erscheinungen gering, denn so bemerkenswert sie auch erscheinen mögen, sind sie doch als Beweise für das Fortleben wertlos.

Das Charakteristische des geistigen Beweises besteht darin, daß die sich mitteilenden Geister unbezweifelbare Beweise ihrer Identität und ihrer Persönlichkeit, ihrer Erinnerung an Ereignisse, welche in Verbindung mit ihrem persönlichen Leben auf Erden eingetreten sind, und ihrer Kenntnis der Ereignisse, welche die mit ihnen Verbundenen betreffen, die seit ihrem Scheiden auf Erden geblieben sind, geben. Ich weiß wohl, daß während der Sitzungsreihe in Berlin keine solchen geistigen Beweise erreicht wurden. Bei den jämmerlichen Bedingungen, welche vorherrschten, ist es überraschend, daß überhaupt irgendwelche zu beschreibenden Phänomene eingetreten sind. Noch ehe Dr. Kröners Bericht erschien, stellte ich öffentlich fest, daß die dort abgehaltenen Sitzungen so gut wie negativ waren, aber negative Sitzungen beweisen keinen Betrug. Bei einem echten Medium wie Valiantine dienen sie nur dazu, zu beweisen, daß etwas grundsätzlich Unrichtiges in den herrschenden Bedingungen und der Gesinnung der Anwesenden vorliegen muß.

S. 589 sagt Dr. Kröner: „Ich kann Herrn Bradley den schweren Vorwurf nicht ersparen, daß er... durch die Unbekümmertheit, mit der er sich über die elementarsten und selbstverständlichsten Kontrollforderungen wohlwollender Männer hinwegsetzen zu können glaubte, dem Betrug des Valiantine — ich bin überzeugt, gutgläubig — Vorschub geleistet... hat."

Dr. Kröner erwähnt, daß er ein Werk von mir („Den Sternen entgegen"), aber kein anderes gelesen habe. Hätte er meine Werke sorgfältig gelesen, so würde er wissen, daß meine ganze Forschungsarbeit der Ansammlung von geistigen Beweisen gewidmet ist. Ich habe die Berichte von Hunderten von Sitzungen gegeben, die durch Hunderte von Zeugen von internationalem Rufe bestätigt worden sind. Alle diese Zeugen bestätigen nicht die physischen Phänomene, sondern die geistigen Beweise, wobei physische Kontrollen gar nicht in Frage kommen.

Dr. Kröner hat den Versuch gemacht, ein großes Forschungsgebiet psychischer und mentaler Art in der sinnlosen Uebertreibung des Physischen und Materiellen auf eine falsche Bahn abzulenken.

S. 589 sagt Dr. Kröner: „Wir können zunächst nur feststellen, daß Herr Bradley gerade durch sein Verhalten während der Berliner Sitzungen als Wissenschaftler so schwer kompromittiert erscheint, daß er als sicherer Zeuge ausscheidet, so daß seinen Berichten wenig Beweiskraft mehr zukommt."

Meine Antwort auf diese anmaßende Behauptung ist, daß ich in keiner Weise von den negativen Sitzungen in Berlin überascht bin, und daß ich zwei umfangreiche Bücher und viele ausführlichen Aufsätze, die ganz den von den Jenseitigen gegebenen geistigen Beweisen für das Fortleben gewidmet sind, geschrieben habe. Ich wiederhole nochmals, daß diesen Beweisen gegenüber physische Kontrolle irgendwelcher Art in keiner Weise in Betracht kommen kann. Dr. Kröners Ideen sind veraltet, und er ist unfähig, auch nur theoretisch irgendein Argument gegen die unzähligen Beweise, die von mir veröffentlicht worden sind, vorzuführen.

S. 589 sagt Dr. Kröner: „Dem gegenüber ist der von uns geführte Beweis für den betrügerischen Charakter der hierorts produzierten Erscheinungen ... nicht umzustoßen. Dabei möchte ich betonen, es handelt sich um einen außerordentlich zynischen Betrug ..."

Dr. Kröner erbringt diesen Beweis nicht. Nicht nur von mir ist diese Behauptung zurückgewiesen worden: sie ist auch von einer Anzahl hervorragender Männer in Deutschland zurückgewiesen worden, die ihre Kenntnis von diesen Sitzungen nur durch die Lektüre von Dr. Kröners eigenen Berichten gewonnen haben, die sie als widerspruchsvoll, unwissenschaftlich und des so anmaßend beanspruchten Beweises ermangelnd abgelehnt haben.

Dr. Kröner war persönlich nur bei drei der in Berlin abgehaltenen Sitzungen gegenwärtig. Es war der 30. April, der 7. und der 12. Mai. In meinen Berichten von diesen Sitzungen, die in der englischen Wochenschrift „Light" vom 27. Juli 1929 (zwei Monate, ehe Dr. Kröners Bericht in Deutschland veröffentlicht wurde) erschienen sind, führte ich die Sitzung vom 30. April als verhältnismäßig negativ an. Frau Bradley berichtet, daß die am 7. Mai abgehaltene Sitzung ebenfalls verhältnismäßig negativ und daß die Sitzung vom 12. Mai völlig ergebnislos gewesen sei. Es ist äußerst sonderbar, daß Dr. Kröner seine Beobachtungen über diese drei Sitzungen zu der Ausdehnung von 13 Seiten ausarbeitet. In meinem gedruckten Bericht schrieb ich wörtlich: „Bei der zweiten Sitzung (30. April), die ebenfalls nach einem reichlichen Abendessen gehalten wurde, waren die stattfindenden Phänomene verhältnismäßig negativ. Die Bedingungen schienen mir schlecht zu sein. Es war eine Undiszipliniertheit und ein gänzlicher Mangel an Harmonie und Ruhe in dem Zirkel. Einzelne Teilnehmer unterhielten sich fortgesetzt in abgesonderten Zwiegesprächen miteinander."

S. 591 kritisiert Dr. Kröner die Methode, den Sitzungsteilnehmern im Zirkel ihre Plätze anzuweisen. Er schreibt: „Es fiel mir auch auf, daß er die Sitze so weit auseinanderrückte, daß zwischen den einzelnen Stühlen etwa 1 m

Zwischenraum blieb." Dies würde einen Kreis von 12 m mit einem Durchmesser von etwas weniger als 4 m bedeuten. So würde eine in dem Mittelpunkt gestellte Trompete 2 m vom Medium oder jedem der Sitzungsteilnehmer entfernt sein. Ich werde auf diese Maße noch später zurückkommen.

Dr. Kröner kritisiert Valiantine, weil er bunte Reihe bilden ließ, und folgert daraus, daß dies deswegen so eingerichtet worden sei, damit Valiantine zwischen zwei Damen zu sitzen komme. Hier zeigt Dr. Kröner sofort seine Unkenntnis bezüglich des regelmäßigen Verfahrens, bei den „direkten Stimmen"-Sitzungen bunte Reihe zu bilden. Dies ist die übliche Methode in der ganzen Welt. Er kritisiert die Anweisungen, die ich persönlich gab. Ich instruierte die Sitzungsteilnehmer, aufrecht zu sitzen und nicht ihre Beine zu kreuzen. Diese Bedingungen sind notwendig und werden beständig in allen „Stimmen"-Sitzungen beobachtet. Dr. Kröner behauptet, es seien den Sitzungsteilnehmern Anweisungen gegeben worden, ihre Füße nicht auszustrecken. Dies ist eine unrichtige Behauptung. Ich sagte nichts Derartiges. Er sagt sodann: „Schließlich wurde gebeten, möglichst wenig Spannung mit Mißtrauen aufkommen zu lassen, denn das beeinträchtige die Vibration ungemein." Ich erwähnte gar nichts von Mißtrauen. Ich bat nur, sich nicht zu sehr zu konzentrieren, da Passivität, somit das Gegenteil von Konzentration, einer der ersten Grundsätze für die Abhaltung von Sitzungen ist.

S. 591 bemerkt Dr. Kröner noch: „Strikte verboten war natürlich — als lebensgefährlich jedes Berühren des Mediums ..."

Dies ist eine ganz falsche Behauptung. Keine solche Bestimmung ist je getroffen worden, und es ist eine lächerliche Erfindung von seiten Dr. Kröners, dies zu vermuten. Ich betonte nur die notwendige Warnung, Licht anzudrehen.

Dr. Kröner sagt, die Sitzungsteilnehmer seien angewiesen worden, Unterhaltung über andere Medien als Valiantine zu vermeiden, und daß das Gesprächsthema sich um Valiantines Produktionen drehen sollte. Keine solche törichte und sinnlose Aufforderung ist jemals ausgesprochen worden.

Auf derselben Seite sagt Dr. Kröner noch: „Je lauter die (von dem Grammophon gespielten) Stücke waren, desto leichter entwickelten sich die Phänomene." Was will Dr. Kröner mit dieser dunklen Bemerkung sagen?

Wenn eine „Geisterstimme" gehört wird, wird das Grammophon sofort abgestellt.

Während der Sitzung vom 30. April erschienen Phänomene von Lichterscheinungen. Dies ist das erstemal, daß ich Phänomene dieser Art in einer Valiantine-Sitzung gesehen habe.

Dr. Kröner spricht S. 592 von einer Lichterscheinung, „die ähnlich aussah wie das Aufleuchten eines Cereisenfeuerzeugs." Diese Lichterscheinungen schienen mir durchaus nicht von der von Dr. Kröner beschriebenen Art zu sein, und sie traten in einer beträchtlichen Entfernung von Valiantines Platz und über den Köpfen der anderen Sitzungsteilnehmer auf.

S. 592 f. sagt Dr. Kröner: „Die Mitteilungen waren in der Regel ganz kurz, mahnten zur Geduld, verhießen schöne Phänomene oder beschwerten sich über irgendwelche Störung der Atmosphäre oder Verstöße gegen die Sitz-

ordnung." Ich weiß nicht, ob Dr. Kröner Englisch versteht oder nicht, aber dies ist eine weitere falsche Behauptung. Dr. Barnett sagte durchaus nichts davon, daß er gute Phänomene verspreche; auch spricht er sich niemals in einer Sitzung in einer solchen Weise aus.

Dr. Kröner beschreibt S. 593, wie die Leuchttrompete Frau von D.... am Kopf berührte, wie beide Seiten ihres Gesichtes sanft gestreichelt wurden, und wie eine leise, heißere, kaum verständliche Stimme durch sie sprechen gehört wurde. Dies geschah mehrmals während der abgehaltenen Sitzungsreihe. Dies und alle anderen Phänomene, welche stattfanden, waren absolut echt. Dr. Kröner beachtet offenbar nicht, daß dies, da Valiantines Leuchttrompete nur 27 Zoll lang ist, bedeuten würde, daß im Falle der betrügerischen Hervorbringung der Phänomene, wenn die Trompete Frau von D....'s Gesicht berührte, Valiantine ganz in ihrer Nähe, tatsächlich etwa 14 Zoll von ihren Knien, hätte stehen müssen. Deswegen hätte sie ihn, wie er dastand, leicht abfassen können, indem sie ihre Füße ausgestreckt hätte. Da es durch ihre eigenen Erklärungen bewiesen ist, daß verschiedene der Sitzungsteilnehmer während der ganzen Sitzungsreihe nicht nur ihre Füße ausstreckten, sondern auch mit ihren Händen herumtasteten, so ist es von großer Bedeutung, festzustellen, daß es den Sitzungsteilnehmern durchaus nicht gelang, diese einfache Entdeckung zu machen.

In dieser Sitzung sprach die „Geisterstimme" des „Christo d'Angelo" in italienischer Sprache. Ich kann bestimmt und unter Kenntnis der Tatsachen versichern, daß Valiantine nicht italienisch spricht. Dr. Kröner sagt, er hätte die Nebensitzer des Mediums aufgefordert, Valiantine anzusprechen, während die Stimme ertöne, und daß danach eine Kontroverse unter den deutschen Sitzungsteilnehmern entstanden sei, ob Valiantine gleichzeitig mit oder unmittelbar nach der Stimme gesprochen habe. Ich kann persönlich bezeugen, daß Valiantine in zahlreichen anderen Sitzungen gleichzeitig mit einer „Stimme" gesprochen hat, und diese Tatsache ist auch durch die beamteten Vertreter der englischen „Gesellschaft für psychische Forschung" in der offiziellen Sitzung, die am 16. März 1925 in Dorincourt abgehalten wurde, bezeugt worden. Diese Tatsache ist in den offiziellen Berichten (Proceedings) der „Gesellschaft für psychische Forschung" angeführt (vgl. auch The Wisdom S. 298).

Die Berliner Sitzungsteilnehmer geben zu, daß sie nicht sicher sind, ob Valiantine gleichzeitig oder unmittelbar nach der „Geisterstimme" gesprochen habe. Bemerkt Dr. Kröner, daß, unmittelbar nach einer betrügerisch hervorgebrachten „Stimme" zu sprechen, für Valiantine bedeuten würde, daß er in vielen Fällen in einer Sekunde 8—10 Fuß zurück nach seinem Stuhl hätte springen müssen — eine unmögliche Leistung für einen geübten Akrobaten, ohne sofort entdeckt zu werden?

S. 594 sagt Dr. Kroner: „Nach etwa 1½ Stunden mußte... die Sitzung abgebrochen werden... Es mußte noch einige Minuten gewartet werden, bis das Medium gestattete, Licht zu machen. Angeblich könne es sonst beschädigt werden. Mir fiel diese Maßregel auf, denn offenbar war Valiantine auch nicht eine Sekunde lang in irgendeinem Trancezustand gewesen. Er hatte sich vielmehr ganz seelenruhig mit uns unterhalten, wie dies ja auch von seinen früheren Berichterstattern bekundet wird."

Wenn Dr. Kröner auch nur die geringste Erfahrung in „direkten Stimmen"-Sitzungen besitzen würde, so würde er wissen, daß es immer am Ende einer Sitzung, nachdem die letzte „Stimme" sich manifestiert hat, üblich ist, einen Augenblick zu warten, ehe Licht angedreht wird, um es den teleplastischen Kräften zu ermöglichen, sich zurückzuziehen. Dr. Kröners Erstaunen zeigt wieder seine völlige Unkenntnis. Hätte er früher die Berichte von Valiantines Mediumschaft gründlich gelesen, so würde er wissen, daß Valiantine bei keiner dieser „Stimmen"-Sitzungen in Trance gerät. Auch bei einer „direkten Stimmen"-Sitzung unter meiner oder Frau Bradleys Mediumschaft bin weder ich noch sie jemals in Trance gewesen. Von anderen „Stimmen"-Medien macht nur das Medium Margery, das bei „direkter Stimme" in Trance fällt, eine Ausnahme. Dr. Kröner sollte wissen, daß es von höchstem Wert ist, daß Valiantine sich die ganze Zeit über mit den Sitzungsteilnehmern unterhalten kann. Dies gab Dr. Kröner und allen Sitzungsteilnehmern in Berlin die Möglichkeit, jederzeit, wenn Phänomene auftraten, mit ihm zu reden. Es muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß sie jeden Augenblick während der Sitzungen Gelegenheit hatten, zu kontrollieren und zu prüfen, ob Valiantine während der ganzen Zeit auf seinem Stuhl sitzen blieb oder nicht. Dr. Kröner sagt S. 594: „Frau von D.... konnte zunächst nicht daran glauben, daß Valiantine seinen Stuhl verlassen habe. Sie hätte so genau darauf geachtet und hätte ihm außerdem mit Absicht einen leicht knarrenden Stuhl hingesetzt. Sie würde es also gehört haben, wenn er sich von seinem Stuhl erhoben hätte." Dies ist eine die Situation besonders beleuchtende Aussage. S. 587 sagt Dr. Kröner, daß in dem Haus der Frau von D.... kein Negativist, Gegner oder ausgesprochener Skeptiker zugelassen worden sei, und S. 594 teilt er die Tatsache mit, daß schon von Anfang dieser Sitzungen an Frau von D.... Valiantine absichtlich einen leicht knarrenden Stuhl gegeben habe, offenbar also, um ihn beim Versuch zu betrügen abfassen zu können. Wenn dies nicht Skeptizismus ist, würde ich gerne erfahren, was es in Wirklichkeit sein soll. Glauben Dr. Kröner und Frau von D...., daß dies Vorgehen die Aeußerung auf S. 587 rechtfertigt, wonach dort „jener Geist einer kultivierten Gastlichkeit und Geselligkeit, der die Besucher des Hauses von vornherein harmonisch zusammenschließt", geherrscht habe? Dr. Kröners Anschauungen von „kultivierter Gastlichkeit" scheinen ebenso merkwürdig wie seine Ansichten vom Wesen eines Beweises zu sein.

S. 594 sagt Dr. Kröner mit Bezug auf diese besondere Sitzung (30. April): „Ich persönlich hatte mir an diesem Abend noch kein definitives Urteil bilden können und konnte nur das eine konstatieren, daß zwar manches rätselhaft erschien, daß ich mir aber einen großen Teil der Phänomene, wenn nicht alle, auch durchaus auf natürliche Weise erklären konnte." Eine solche Feststellung ist absolut wertlos. Dr. Kröner ist so ehrlich zu sagen, daß ich nach dieser Sitzung sie als negativ erklärt hätte. Ich erklärte sie deswegen als negativ, da von den „Stimmen" keine geistigen Beweise, die ich als gültig ansehen

konnte, gegeben worden waren. Immerhin echte physische Phänomene fanden in dieser Sitzung statt, und verschiedene „Geisterstimmen" sprachen wiederholt. Dr. Kröner unterläßt es ganz, diese Phänomene anders als durch willkürliche Annahme von Betrug zu erklären, wobei er kein Jota eines Beweises für diese Annahme bietet.

S. 595 sagt er, daß er nach dieser Sitzung Frau von D.... seine Zweifel mitteilte und ihr den Vorschlag einer Kontrolle machte, er berichtet auch die Tatsache, daß mehrere der Sitzungsteilnehmer, von denen er einzelne Namen anführt, unzweifelhaft Skeptiker waren; der vielleicht von allen am wenigsten Skeptische sei Dr. Schwab gewesen, der sich nicht entschließen konnte, an Betrug zu glauben. Deswegen ist leicht einzusehen, daß der Kreis in Berlin, weit entfernt, eine Reihe von Experimenten mit ernsten und aufrichtigen Forschern durchzuführen, die direkte geistige Beweise für das Fortleben zu erhalten wünschten, sich hauptsächlich aus Gegnern, Negativisten und Zweiflern zusammensetzte. Es scheint mir sehr merkwürdig, daß unter so elenden Bedingungen überhaupt Phänomene irgendwelcher Art zustande gekommen sind.

Nach dieser Sitzung trat Dr. Kröner an Valiantine wegen der Frage einer Kontrolle heran. Dr. Kröner sagt: „Dieser erwies sich jedoch als vollkommen widerspenstig gegen jede Kontrollforderung. Er schien tief beleidigt und sagte: Wenn er sich irgendwelcher Kontrolle unterwürfe, so müßten sämtliche Teilnehmer sich derselben Kontrolle unterwerfen" (Bemerkung: Diese zwei Sätze widersprechen sich vollkommen. H. D. B.); „wenn man ihm Leuchtringe anlege, so müßten auch alle anderen Leuchtringe tragen. Allerdings möchte es dann zu hell für die Entwicklung der Phänomene werden. Wenn man ihn anbinde, müßten auch die übrigen Teilnehmer angebunden werden. Auch der Mund müsse verschlossen werden." Dr. Kröner unterläßt es, zu berichten, daß Valiantines Anerbieten, sich einer Kontrolle zu unterwerfen, wenn alle anderen Sitzungsteilnehmer sich gleichfalls kontrollieren ließen, abgelehnt wurde, weil offenbar mehrere der Anwesenden diesen Vorschlag als für sich beleidigend ansahen. Herr Valiantine war ganz berechtigt, eine solche einseitige Kontrolle abzulehnen, und seine Berechtigung hierzu wird durch die Tatsache bewiesen, daß die Mehrheit der Teilnehmer während dieser Sitzungsreihe die Bedingungen verletzten, indem sie ihre Beine ausstreckten und mit ihren Armen herumtasteten. Auf seiten Valiantines war keine Spur von Betrug, jedoch auf seiten eines Teils der Sitzungsteilnehmer waren bedauernswerte Anzeichen von Betrug zu erkennen.

Nachdem er alle diese Vermutungen bezüglich Betrugs von seiten Valiantines ausgesprochen hatte, sagt er S. 595 f. naiverweise: „Ich versuchte klar zu machen, daß wir nicht die mindesten Zweifel in seine Echtheit setzten... Damit trennten wir uns, indem ich ihm freundschaftlich und begütigend die Schulter klopfte."

S. 596, Anm. 1, sagt Dr. Kröner: „Uebrigens weiß ich, daß Schrenck-Notzing instinktiv ziemlich skeptisch bezüglich des direkten Stimmenphänomens eingestellt war." Was in aller Welt hat dies mit dem gegenwärtigen Bericht zu

tun? Schrenck-Notzing wußte kaum etwas Näheres von „Stimmenphänomenen" und hatte gar keine Erfahrung in dieser hochentwickelten Art von Mediumschaft. Deswegen haben seine persönlichen Gefühle gar keine Bedeutung für diesen Gegenstand. Ich möchte erwähnen, daß ich persönlich Schrenck-Notzing kannte und daß ich mit ihm in München eine Sitzung abhielt. Seine besondere Art von okkulter Forschung war in der Form von der meinigen immer gänzlich verschieden. Jeder von uns stellte einen völlig verschiedenen Zweig des großen Forschungsgebietes dar.

Dr. Kröner berichtet S. 596, wie er nach Beendigung der Sitzung vom 30. April und nachdem die englischen Sitzungsteilnehmer zu Bett gegangen waren, mit einigen der anderen Teilnehmer, einschließlich Mitglieder der Familie der Frau von D.... und seiner (Dr. Kröners) Frau, in das Sitzungszimmer zurückgegangen sei. Er verdunkelte den Raum und bemühte sich, eine Darstellung davon zu geben, wie Valiantines Phänomene auf betrügerische Weise hätten hervorgebracht werden können. Seine Beschreibung dieser Aufführung ist besonders töricht. Jeder Schuljunge hätte eine schlechte Nachahmung der verhältnismäßig negativen Sitzung, die stattgefunden hatte, geben können, aber weder ein Schuljunge noch Dr. Kröner hätte eine und eine halbe Stunde lang in einem Kreis voreingenommener Skeptiker, von denen jeder darauf wartete, ihn zu ergreifen, eine Sitzung abhalten können, ohne in den ersten paar Minuten entlarvt zu werden. Ich muß hier die Bedeutung der Tatsache betonen, daß schon bei der ersten von Dr. Kröner besuchten Sitzung, die die zweite der in Berlin abgehaltenen war, Betrug der erste und Hauptgedanke war. Was für eine Atmosphäre, um eine Verbindung mit den Jenseitigen zu ermöglichen! Mit Beziehung auf seine kindische Vorführung, wo er (bzw. Baron P.) als Schwindelmedium figurierte, sagt Dr. Kröner S. 596: „Ich bat die Anwesenden aufzupassen, wenn ich mich von meinem Sitz erheben würde. Die Nebensitzenden konnten dies an dem Geräusch der Kleider, vielleicht auch am Knarren der Dielen feststellen, aber schon die etwas entfernter Sitzenden waren dazu nicht imstand." Warum beobachtete während der ganzen folgenden 14tägigen Sitzung keiner das Geräusch von Valiantines Kleidern, wenn er Betrug verübte? Warum unterließen diejenigen, die neben ihm saßen, die einfache Handlung, ihre Hände auf seinen leeren Stuhl zu legen, wodurch sie definitiv Betrug festgestellt und eine lächerliche Farce beendet hätten? Daß sie dies wiederholt versuchten, weiß sowohl ich wie Valiantine, aber es gelang ihnen niemals, ihn anderswo als an seinem richtigen Platz zu finden. Skeptiker, wie sie waren, müssen sie viele erstaunlichen Eindrücke, deren Erklärung selbst ihnen noch schwerfallen muß, erhalten haben. S. 596 sagt Dr. Kröner, daß die Imitation der Stimmen durch die Trompete recht einfach zu bewerkstelligen war. Dem gegenüber sagt er S. 594 bezüglich der Valiantine-Phänomene: „Jedenfalls habe ich nie eine derartige Stimme von einem Menschen erlebt." Ein weiterer sinnloser Widerspruch!

S. 597 erwähnt Dr. Kröner meine Bücher: Er sagt: „Jedoch sträubte ich mich, an Betrug zu glauben, weil ich mir immer wieder die fabelhaften Berichte des Mr. Bradley vor Augen hielt, nach denen sich dem Medium vollkommen

fremde Intelligenzen stundenlang mit neueingeführten Teilnehmern und in fremden Sprachen sinngemäß unterhalten und die geheimsten Dinge offenbart hätten. Ja, es sei vorgekommen, wie erzählt wurde, daß in Dorincourt sieben Intelligenzen gleichzeitig gesprochen hätten." Dr. Kröner las, soviel ich weiß, nur eines meiner Bücher, „Den Sternen entgegen". Er hat nicht den 2. Band, „The Wisdom of the Gods" („Die Weisheit der Götter"), gelesen, welcher einen beträchtlichen Fortschritt in der Erforschung des psychischen Gebietes darstellt. Wenn er irgendeinen Anspruch darauf macht, als ein Forscher zu gelten, so sollte er sich bemühen, mich richtig zu zitieren. Zunächst möge er wissen, daß es nicht das Medium ist, das sich mit bemerkenswerter Intelligenz stundenlang unterhielt. Es sind „Geisterstimmen", vom Medium völlig getrennt und unabhängig, die sich unterhalten. Wie ich in meinen veröffentlichten Berichten festgestellt habe, hörte man während der Valiantine-Sitzungen „Stimmen" in Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Chinesisch, Japanisch, volkstümlich Wallisisch, Portugiesisch, Baskisch, Arabisch, Sanskrit und Hindustani reden. Ich hörte auch im Laufe der Unterhaltung die Sprache plötzlich von Dänisch in Russisch wechseln, wobei die Antworten von den „Geisterstimmen" ununterbrochen fließend gegeben wurden. Selbst indem er mich zitiert, begegnet Dr. Kröner eine achtlose Uebertreibung, indem er sagt, daß „in Dorincourt sieben Intelligenzen gleichzeitig gesprochen hätten". Dies ist nicht der Fall. Aber in mehreren Fällen haben ich und verschiedene andere Zeugen zwei verschiedene „Geisterstimmen" zugleich sprechen hören (z. B. The Wisdom, S. 418 f.).

Obwohl Dr. Kröner keine Spur von betrügerischem Verhalten auf seiten Valiantines entdeckte, sagt er doch S. 597, daß er am nächsten Tage Dr. Quade und Gräfin B. auf seine Zweifel aufmerksam gemacht habe. Hier zeigt sich, daß er schon von Anfang an andere Sitzungsteilnehmer ungünstig zu beeinflussen suchte. Er sagt: „Die Gräfin B. erklärte nach der Sitzung (vom Donnerstag, den 2. Mai), an der sie gemeinsam mit Dr. Quade teilgenommen hatte, daß sie die ganze Sache für einen ausgemachten Schwindel halte. Sie glaube sogar, daß Valiantine Deutsch verstehe und immer zu erlauschen suche, was über ihn geredet werde. Er sei übrigens ihr gegenüber sehr mißtrauisch gewesen, als er gehört habe, daß sie selber medial sei. Nach ihrer Empfindung habe er ein schlechtes Gewissen. Sie habe sich aber völlig loyal benommen." Was für eine Art von Unsinn ist es, dies als Beweis für Betrug vorzubringen? Gräfin B. „hält" für Schwindel, „glaubt", hat die „Empfindung" usw. und Dr. Kröner will dies alles als Beweismaterial hinstellen!

S. 597 f. heißt es: „Dr. Quade ... konnte es ... nicht fassen, daß ein so plumper Betrug vorliege ... Außerdem seien ihm manche Berührungen absolut unerklärlich, so daß er doch der Annahme zuneige, die Phänomene könnten echt bzw. teilweise echt sein." Dr. Quades Haltung war ganz reserviert und korrekt. Natürlich konnte er keinen Schwindel entdecken, da ein solcher gar nicht stattgefunden hatte.

S. 598 erwähnt Dr. Kröner den Brief, den ich an Frau v. D. nach der 3. Sitzung schrieb. Dieser Brief ist ausführlich auf S. 664 (Novemberheft) von

Dr. Kröners Bericht abgedruckt. Er sagt: „Dieser Brief ist um so erstaunlicher als sich bis dahin, soviel sich bei sorgsamer Nachprüfung hat feststellen lassen, sämtliche Teilnehmer durchaus loyal an die Bedingungen gehalten hatten, bis auf das eigentlich als Schreckreflex erfolgte Ausschlagen der Baronesse P. gegen die zweite inoffizielle Trompete. Offenbar hat dies Phänomen den Brief und den angeblichen Geisterprotest ausgelöst." Dies ist das erstemal, daß Dr. Kröner eine „inoffizielle Trompete" erwähnt. Keine solche Trompete existierte. Dies ist reine Erfindung von seiten Dr. Kröners, und die sinnlose Annahme ist auf keinerlei Beweismaterial begründet. Ich werde diesen Punkt später ausführlich behandeln, wenn ich die betreffenden Berichte der Sitzungsteilnehmer näher bespreche.

Dr. Kröners Behauptung, daß dieses Phänomen meinen Brief und den angeblichen Geisterprotest ausgelöst hat, ist absolut unbegründet. Bemerkt Dr. Kröner, daß er durch eine solche Behauptung mich in deutlicher Weise der Lüge beschuldigt? Bei meinem peinlichen Gefühl für Reinhaltung meines ehrlichen Namens hätte dieser Satz, wenn er in England veröffentlicht worden wäre, für Dr. Kröner sehr ernste Folgen gehabt. Die im Hotel Exzelsior abgehaltene Sitzung, die in meinem Brief angeführt wird, war eine glänzend gelungene, und dort wurden wir von der „Geisterstimme" Dr. Barnetts informiert, daß die von verschiedenen Sitzungsteilnehmern im Haus der Frau v. D. vorgenommenen Handlungen die Phänomene gehemmt und die Vibrationen vernichtet hätten. Daß Dr. Barnetts Information absolut zutreffend war, wird jetzt aus dem Munde der Sitzungsteilnehmer selbst bewiesen, und Dr. Kröners Behauptung, daß sich die Teilnehmer „durchaus loyal an die Bedingungen gehalten" hätten, ist nach seinem eigenen Bericht unzutreffend.

Auf derselben Seite (oben) erwähnt Frau v. D., daß sie zufällig des Mediums sich ihr nähernde Hand gefaßt habe. Er fürchtet offenbar für die Zuverlässigkeit dieser Behauptung, da er sie nur auf zwei Linien anführt. Ich werde diesen Punkt behandeln, wenn ich Frau v. D.s eigenen Bericht bespreche.

S. 598 berichtet Dr. Kröner seine persönlichen Beobachtungen während der Sitzung vom 7. Mai, bei der er anwesend war. Obwohl dies erst seine zweite Sitzung war, ignorierte Dr. Kröner, weit entfernt, irgendeinen Versuch zu machen, die hier vorliegenden Bedingungen zu beobachten, die nötig waren, um erfolgreiche und ununterbrochene Verbindung mit den Geisterstimmen zu erhalten, bewußt all diese Bedingungen, und saß mit der von ihm selbst zugegebenen Absicht, Betrug zu entdecken, da. Um wörtlich aus seinem Bericht zu zitieren, sagt er:

„Ich hatte von vornherein erwartet, wiederum ungünstig placiert zu werden und hatte deshalb mit meiner Frau verabredet, sie möge ihrerseits versuchen, sich gelegentlich durch Tasten zu orientieren."

Dies Bekenntnis von seiner Seite ist von bezeichnender Bedeutung. Dr. Kröner instruierte seine Frau (die neben Valiantine saß), sich „durch Tasten" zu orientieren; er selbst saß an einer andern Stelle des Kreises, ohne alle Frage ebenfalls während der ganzen Sitzung mit „Tasten" beschäftigt, in der Absicht, das Medium zu entlarven.

Was hat Dr. Kröner entdeckt? Bei all seinen Gelegenheiten, überall herumzutasten, hat er gar nichts entdeckt. Nach seinen eigenen Berichten beweist Dr. Kröner entweder, daß er ein besonders ungeschickter und unfähiger Forscher ist oder — was der Wirklichkeit entspricht — daß die Valiantine-Phänomene absolut echt waren.

Er berichtet von dieser Sitzung, daß er fünfmal berührt worden sei. Er sagt: „Ich selber nahm die erste Berührung wahr, die mit drei warmen lebenden Fingern ausgeführt zu sein schien und meinen linken Handrücken betraf... Ich wurde an diesem Abend im ganzen fünfmal berührt, und zwar fanden die vier weiteren Berührungen immer mit einem Gegenstand an meinem linken Knie oder Schenkel statt." Warum entdeckte er nicht, von wem diese Berührungen ausgingen? Wenn sie nicht übernormal gewesen wären, wäre dies eine ganz einfache Sache gewesen, da er die ganze Zeit herumtastete. Er sagt, daß alle andern Sitzungsteilnehmer ebenfalls ziemlich häufig berührt wurden, am Gesicht, den Knien usw. Wären diese Berührungen betrügerisch gewesen und wären sie von dem aufrechtstehenden und im Raum herumgehenden Valiantine hervorgebracht worden, so wäre für die Sitzungsteilnehmer, die nach ihrem eigenen Geständnis herumtasteten, nichts leichter gewesen als ihn abzufassen. Dr. Kröner berichtet S. 599. daß während der Sitzung Stimmen von Dr. Barnett, Bert Everett und Kokum gehört wurden, welch letztere „etwa über dem Kopf des Stud. D. erklang und verschiedene Teilnehmer heftig erschreckte." Er führt auch aus, was er „die angebliche Stimme des verstorbenen Hausherrn" nennt, und eine „Flüsterstimme", die längere Zeit mit Stud. D. sprach, an. Er sagt: „Alle Stimmen brachten nur kurze Sätze", sodann „Es fiel auf, daß bei dieser Sitzung keine der Stimmen mehr aus der Trompete kam, während bei meiner ersten Sitzung auch länger gesprochen worden war." Die Berichte der Valiantine-Sitzungen zeigen, daß, während Dr. Barnett die Trompete, die im Mittelpunkte des Kreises ihren Platz hat, benützt, die Führer Kokum und Bert Everett beide unabhängig ohne den Gebrauch der Trompete sprechen. Was die individuellen Geister betrifft, so machten diese wegen der Störung, die unaufhörlich stattfand, wenn an der Trompete herumgetastet wurde und dadurch die Vibrationen zerstört wurden, vergebliche Versuche, unabhängig und ohne den Gebrauch der Trompete zu sprechen. Ist es da zu verwundern, daß die deutschen Geistwesenheiten, denen es an Uebung, mit ihren Freunden oder Verwandten auf Erden zu reden, fehlte, nicht imstande waren, sich deutlich verständlich zu machen? Sie bemühten sich unter äußerster Schwierigkeit, ein verstümmeltes Instrument zu benützen.

Dr. Kröner sagt S. 599: „Ich war damals schon fest überzeugt, daß noch eine zweite Trompete im Raum vorhanden sein müsse, weil ja die Tochter der Hausherrin bereits in der vorhergehenden Sitzung gegen ein solches Instrument geschlagen hatte." Wenn eine zweite Trompete im Raume war, warum wurde sie nicht entdeckt? Es ist von Dr. Kröner äußerst unwissenschaftlich, eine Entschuldigung zu finden, wenn er gewisse Phänomene nicht erklären kann. Er sagt, er „war... fest überzeugt, daß noch eine zweite Trompete im Raum vorhanden sein müsse", und doch erbringt er hierfür nicht den geringsten

Beweis, der doch so leicht hätte gegeben werden können. Wie gewann er diese Ueberzeugung? Wo ist der Beweis dafür? Dr. Kröner erwähnt das Phänomen der Trompete, die rasch im Raum herumfuhr und in die Höhe getragen wurde, sie „flog dann plötzlich, wie hoch geworfen, bis an die Decke, wo sie blindlings herunterfiel". Dies ist eine besonders törichte Beschreibung von Phänomenen, welche nicht nur in Valiantine-Sitzungen, sondern auch in Sitzungen unter meiner eigenen und meiner Frau Mediumschaft stattgefunden haben. Während meiner persönlichen Sitzungen wurde die Trompete gelegentlich an die Decke getragen, worauf sie manchmal mit einem Krach herabfiel und zuzeiten sanft herabschwebte. Dies hängt ganz von dem Maß der zur Verfügung stehenden Kraft ab. Dr. Kröner hat gar keine Erfahrung mit solchen Phänomenen und ist gar nicht qualifiziert, ihren Wert zu beurteilen. Es ist bezeichnend für seine Forschungsmethode, daß, wenn er wegen einer Erklärung in Verlegenheit ist, er einfach eine „zweite Trompete" erfindet.

S. 598 erklärt Dr. Kröner folgendes: „Mr. Bradley hatte nämlich in der Kontroverse mit Frau von D.... (siehe deren Bericht) und im Anschluß an seinen Brief gedroht, er werde bei der amerikanischen Botschaft melden, daß ein amerikanischer Bürger in Gefahr sei, denn es könnten die schwersten gesundheitlichen Folgen für das Medium entstehen, wenn plötzlich Licht gemacht würde, was wir offenbar beabsichtigten." Auch in der Aufstellung dieser Behauptung ist entweder Dr. Kröner oder Frau von D.... in nachlässiger Weise ungenau in der Darstellung der Tatsachen. Ich erwähnte die amerikanische Botschaft Frau von D.... gegenüber gar nicht. Ich sagte, die englische Botschaft in Berlin würde informiert werden, und ich betrachte die der Frau von D.... gegebene Warnung durchaus als eine gebieterische Notwendigkeit. Nach dem, was in der Folgezeit verlautete, und nach der Art, in der die Teilnehmer sich während der ganzen Sitzungsreihe benahmen, war diese Gefahr eine sehr wirkliche und schwere. Es ist eine wissenschaftlich bewiesene Tatsache, daß in „physischen" oder in „direkten Stimmen"-Sitzungen Teleplasma aus dem Körper des Mediums tritt und von den Geistwesenheiten als ein Mittel für Manifestationen verwendet wird. Plötzlich angedrehtes Licht hat die Wirkung, dies Teleplasma mit schrecklicher Erschütterung in den Körper zurückzudrängen. In einem meiner Bücher („Den Sternen entg." S. 170) habe ich einen Vorfall angeführt, der sich in Gegenwart mehrerer Zeugen zutrug. Wegen seiner Bedeutung will ich den Vorfall kurz anführen, der am 3. Februar 1924 in Dorincourt in einer Sitzung, bei der meine Frau und ich, Herr und Frau De Wyckoff, Herr und Frau Mortimer Bryans und Herr und Frau Caradoc Evans anwesend waren, stattfand. Die Diener hatten vorher Anweisungen erhalten, alle Lichter in den Gängen auszudrehen, aber durch ein Mißgeschick scheint ein ziemlich starkes elektrisches Licht im Hofe der Garage angedreht worden zu sein, deren Schuppen sich nahe bei und teilweise gegenüber von den Fenstern des Raumes, in dem die Sitzung abgehalten wurde, befindet. Das Garagelicht kam durch das Fenster an die obere Seite der Vorhänge in genügender Stärke, so daß man unbestimmt die Gesichter der Sitzungsteilnehmer sehen konnte. Valiantine wurde in mattem Zustand beobachtet, und wir sahen

die Trompete ohne sichtbaren Halt nahe bei Frau Bryans mitten in der Luft schweben. In dem Augenblick jedoch, wo das Licht erschien, fiel sie auf den Boden nieder. Valiantine atmete jetzt schwer. Wir saßen weiterhin etwa zehn Minuten im Dunkeln, als wir ihn murmeln hörten: „O mein Magen!" Da er sich in so elender Lage zu befinden schien, beschlossen wir, Licht anzudrehen. De Wyckoff stand von seinem Stuhl auf und ging zwei Schritte nach dem Lichtschalter hin, als die Geisterstimme Bert Everetts von der Decke rief: „Macht kein Licht!" Die „Stimme" war unmißverständlich dringend und heftig.

De Wyckoff kam Valiantine zu Hilfe und sagte, daß dieser in eine Art weißlichen Nebels eingehüllt sei. Herr Caradoc Evans ging sodann zu ihm hinüber, und er beschrieb später die Substanz als eine schleimige, schaumige Blase, in die man den Finger eintauchen, aber durch die man nicht hindurchsehen könne. Ich befühlte das Gesicht und die Hände, die kalt waren. De Wyckoff, Bryans, Evans und ich selbst — die Damen hatten den Raum verlassen — blieben etwa eine halbe Stunde im Dunkeln bei ihm, bis er sich wieder soweit erholt hatte, daß man ihn — halb getragen — in mein Studierzimmer auf ein Sofa bringen konnte.

Nach einiger Zeit wurde er ins Bett gebracht, und am folgenden Morgen wurde Dr. H. Cooper von Surbiton wegen seines fortgesetzten Uebelbefindens gerufen. Er blieb diesen Tag im Bett. Am Dienstag war er mit Ausnahme einer dunklen Quetschung am Magen, die ungefähr zwei Zoll hoch und drei breit war — die offenbar durch die Erschütterung des zurückkehrenden Teleplasmas verursacht worden war — wieder ganz wohl.

Man wird es verstehen, daß nach einer solchen Erfahrung die Warnung wegen der Möglichkeit der Andrehung von Licht innerhalb des Sitzungsraums in Berlin eine gebieterische war. — S. 599 berichtet Dr. Kröner von einer Unterhaltung über den bei Sitzungen häufig beobachteten kalten Luftzug, den sog. „magnetischen Wind". „Kurz darauf wurde ich gegen die Stirn geblasen, genau so, als ob mich jemand direkt oder durch ein Rohr angepustet hätte. Unmittelbar danach meldete meine Frau auf der gegenüberliegenden Seite die gleiche Erscheinung." Wiederum zeigt Dr. Kröner hier die gewöhnliche Unkenntnis des Skeptikers. Der mediale Luftzug ist wissenschaftlich oft als gewöhnliche Erscheinung, wenn teleplastische Kräfte zur Verwendung kommen, festgestellt worden. Dr. Kröner hat keine Kenntnis in diesen Dingen, und es ist für seine Denkweise bezeichnend, daß er sofort ein „Rohr" erfindet. Es wäre ihm wohl zu raten gewesen, sich keine so laienhafte Kritik der Valiantine-Sitzungen zu erlauben.

S. 600 berichtet Dr. Kröner, daß auf Wunsch des Mediums eine Pause eingeschoben werden mußte. „Der Führer (Dr. Barnett) habe dies verlangt, weil eine Störung eingetreten sei, und irgend jemand habe das Bein ausgestreckt." Unmittelbar darauf berichtet Dr. Kröner: „Alle Anwesenden bestritten einmütig, sich gegen die Anweisung vergangen zu haben." Hier liegt eine bewußte, offenkundige, selbst eingestandene Lüge vor, denn auf derselben Seite sagt Dr. Kröner: „Auf dem Heimweg machte mir meine Frau

das Geständnis, daß sie diejenige gewesen sei, die mit dem Fuß getastet habe." Somit hat Frau Dr. Kröner nach dem Bericht ihres Mannes, der doch vermutlich genau informiert ist, bei dieser Sitzung ganz bewußt gelogen. Dr. Kröner sagt mit Beziehung auf diese Sitzung: „Ich konnte konstatieren, daß auch jetzt noch die Teilnehmer stark beeindruckt waren und im allgemeinen durchaus geneigt schienen, die Phänomene möglicherweise für echt zu halten."

Es sei bemerkt, daß dies die Gesamtheit von Dr. Kröners eigenen Beobachtungen von Valiantines Mediumschaft darstellt, da die weitere Sitzung, der er beiwohnte, nämlich die am 12. Mai, völlig ergebnislos war. Es muß deswegen mit Nachdruck betont werden, daß in Dr. Kröners eigenem Bericht kein einziger Beweis eines Betrugs von seiten Valiantines festgestellt worden ist. Alles, was ihm gelungen ist, festzustellen, ist seine eigene Unfähigkeit zu wissenschaftlicher und exakter Beobachtung, um von systematischer, in sich übereinstimmender Darstellung ganz zu schweigen.

Es ist belustigend, daß Dr. Kröner nach 13 Seiten seines Berichtes, in welchem nicht der geringste Beweis einer betrügerischen Handlung festgestellt worden ist, S. 600 folgende Behauptung zu machen wagt: „Daran, daß einfacher Betrug vorliege, war, wenn man alles bisher Beobachtete zusammenhält, nicht mehr gut zu zweifeln. Man konnte sich sehr wohl auch sämtliche nicht durch Zufall kontrollierten Phänomene als vom Medium künstlich hervorgebracht vorstellen. Es war nicht einmal notwendig, zu mutmaßen, daß etwa ein Teil derselben von einem Reisebegleiter des Mediums herrühren könne, obwohl es natürlich auffallend war, daß die häufigsten und scheinbar rätselhaftesten Berührungen, besonders die von hinten kommenden, sich stets neben einer dieser Personen ereigneten." Dies ist gewiß eine der willkürlichsten und unbegründetsten Behauptungen, die von irgend jemand, der auf wissenschaftliche Geltung Anspruch erheben will, geschrieben worden sind. Er behauptet Schwindel, ohne einen Beweis vorzubringen. Er erwähnt Phänomene und scheinbar unerklärliche Berührungen und schiebt, was er nicht erklären kann, einer Reisebegleiterin, nämlich Frau Bradley, zu, mit der unbestimmten Andeutung, daß sie zuverlässig sein, daß sie aber auch betrügen könnte. Er widerspricht sich gänzlich, indem er sagt, „daß die ... scheinbar rätselhaftesten Berührungen ... sich stets neben einer dieser Personen ereigneten". In anderen Teilen seines Berichts erklärt er, daß angebliche Phänomene in allen Teilen des Zirkels vorgekommen seien. Als eine Entschuldigung für sich selbst führt er an: „Es sei bemerkt, daß Frau Bradley selber als physikalisches Medium gilt. Das machte die Sachlage noch komplizierter."

S. 601 sagt er: „Wir hielten Kriegsrat und vereinbarten, auf eine offizielle Entlarvungsaktion zu verzichten, die Gäste ruhig abreisen zu lassen." Wenn er irgendwelche Beweise hatte, warum in aller Welt sollte Dr. Kröner auf das, was er eine „offizielle Entlarvung" nennt, verzichten? Außerdem ist es seine unbedingte Pflicht als okkultistischer Forscher, Betrug zu entlarven — wie es von mir bei verschiedenen Gelegenheiten geschehen ist, ebenso von allen erfahrenen Forschern auf diesem Gebiete. Warum sollte er oder Frau von D.... auf eine Entlarvung verzichten und das Medium ruhig abreisen lassen? Der

Grund, weshalb sie verzichteten, ist, daß sie wußten, daß sie keinerlei sichere Grundlage für die in ihrem Kopf ausgedachten Vermutungen hatten. Da sie gar keinen Beweis hatten, schreckten sie davor zurück, irgendeine Behauptung in Gegenwart von Valiantine oder Frau Bradley oder von mir zu wagen. Sie warteten, bis wir ihr Land verlassen hatten, und erst dann, nach einer beträchtlichen Spanne Zeit, schleuderten sie ihren feigen Angriff unter der unwahren Ueberschrift „Valiantines Entlarvung" gegen uns.

S. 601 findet sich in Dr. Kröners Darlegung wieder ein bedauernswerter Widerspruch. Er sagt: „Das, was beobachtet worden war, ergab einen lückenlosen direkten und Indizienbeweis, eine geglückte Entlarvung wäre vielleicht ein guter Theatercoup gewesen, im Falle des Mißlingens oder des nicht völligen Gelingens jedoch hätte sich die Situation nur verschlechtert." Wie ist eine so lächerliche und in sich widerspruchsvolle Behauptung nur möglich? Wenn der Beweis lückenlos war, so wäre die Entlarvung gewiß eine leichte Sache gewesen. Nichts hätte einfacher für Dr. Kröner sein können, als es so einzurichten, daß, wenn die angeblichen Phänomene in einem Teil des Zimmers stattfanden, die neben Valiantine sitzenden Teilnehmer im andern Teil des Zimmers seine Abwesenheit von seinem Stuhle festgestellt hätten.

Dr. Kröners Bericht von der letzten Sitzung, der er beiwohnte — der Sitzung, die völlig ergebnislos und ohne alle Phänomene war —, würde belustigend sein, wenn er nicht so gänzlich töricht wäre. Zunächst ist er so ungenau in seiner Berichterstattung, anzugeben, diese Sitzung hätte am 13. Mai stattgefunden, während das wirkliche Datum Sonntag, der 12. Mai, war. Er sagt: „Sowieso sollte zur letzten Sitzung auf Wunsch des Mediums ein englischer Diplomat kommen." Dies ist eine weitere ungenaue Angabe. Der in Frage kommende englische Diplomat ist ein langjähriger persönlicher Freund von mir und war an jenem Abend von Frau von D.... zum Essen eingeladen worden. Dr. Kröner sagt, der Diplomat und „höhere englische Offizier" sei „nicht im Bilde" gewesen. Tatsächlich besitzt, wie ich Dr. Kröner sagen kann, dieser Herr unendlich mehr Kenntnis vom Gegenstand als Dr. Kröner selbst, und wenn er gebeten würde, seine Meinung über die Berliner Sitzungen auszusprechen, so würde Dr. Kröner sie in auffallender und entscheidender Weise allen in seinem Bericht enthaltenen Vermutungen entgegengesetzt finden.

Dr. Kröner sagt weiterhin S. 601: „Ich kam in der Erwartung, daß sich wahrscheinlich bei dieser Séance überhaupt nichts mehr ereignen werde... (Valiantine) erwartete sicherlich für den letzten Abend einen Entlarvungsüberfall, zumal wenn er m i c h auftauchen sah. Daß er verschiedentliches Mißgeschick gehabt hatte und daß man ihm mehr oder weniger auf die Schliche gekommen war, mußte er sich bei einiger Selbstkritik wohl sagen... Wie sehr er sich auf dem Pulverfaß sitzend fühlte, ging schon aus der Unlust hervor, mit der er zu den letzten Sitzungen ging."

Diese rücksichtslosen, übelwollenden und grundlosen Behauptungen sind wieder typisch für Dr. Kröners Denkweise und Methoden.

Solche Behauptungen sind durchaus kindisch. Anzunehmen, daß Valiantine, gegen den weder von Dr. Kröner noch von irgendeinem anderen Sitzungsteilnehmer die geringsten Beschuldigungen wegen Betrugs erhoben worden waren, sich, als er Dr. Kröner an jenem letzten Abend kommen sah, einbilden würde, es werde ein Entlarvungsüberfall auf ihn gemacht, ist äußerst lächerlich. Volle 14 Tage, während einer Reihe von Sitzungen in einer feindlichen Atmosphäre, Sitzungen, die in wirklicher Zeit zusammen 12—14 Stunden betragen haben würden, gelang es ihnen trotz aller gebotenen Gelegenheiten, um Betrug festzustellen, und trotz all der vielen und verschiedenartigen Versuche, ihn zu entlarven, durchaus nicht, irgend etwas zu entdecken. Warum sollte Valiantine gerade für diese besondere Gelegenheit auch nur einen Augenblick etwas ahnen oder fürchten?

S. 660 (Novemberheft) veröffentlicht Dr. Kröner seine „eidesstattliche Erklärung". Dies ist ein äußerst wertloses und lächerliches Dokument. Er vermeidet es vorsichtig, irgendwelche direkten Beschuldigungen zu erheben und gibt nur solche Erklärungen ab wie: Ich habe „folgende betrugs v e r d ä c h t i g e Beobachtungen gemacht"... „Mehrmals habe ich während dieser Sitzung in der Nähe des Sitzplatzes von Bradley eine Unruhe und ein Knacken der Dielen wahrgenommen, a l s o b sich dort jemand bewege und umherlaufe". „Mir fiel auf, daß die sog. Geisterstimmen... fast stets so klangen wie durch eine Trompete gesprochen"... Will Dr. Kröner, der doch als wissenschaftlicher Forscher gelten will, solche Ausdrücke wie „betrugsverdächtig" und „als ob" als Beweis bezeichnen? Und glaubt er, dies eine „Entlarvung" nennen zu dürfen?

Dr. Kröners Bericht von seinen persönlichen Beobachtungen endet S. 602. Dann folgen die Berichte von acht der übrigen Sitzungsteilnehmer. Während sein ganzer persönlicher Bericht nur aus unbegründeten Vermutungen und Behauptungen, die vom wissenschaftlichen Standpunkt aus wertlos sind, besteht, wirft er die Hauptlast der „d i r e k t e n" Beweise auf zwei Frauen, die anwesend waren, Frau Dr. Kröner und Frau von D.... Es ist merkwürdig, daß von der großen Zahl von Teilnehmern während der Sitzungen in Berlin die einzigen direkten Aussagen — Aussagen, deren Falschheit ich beweisen werde — nicht von irgendeinem erfahrenen Forscher, sondern von zwei Frauen ausgingen, die beide keinerlei okkulte Erfahrungen besitzen, und die beide, wie sich zeigte, zu dem gefühlvollen und gelegentlich hysterischen Typus von Frauen gehörten.

F r a u D r. K r ö n e r s B e r i c h t u n d E r k l ä r u n g e n.

Frau Dr. Kröners Bericht über die eine und einzige Sitzung, der sie beiwohnte, die am 7. Mai 1929, ist auf S. 602 und 603 abgedruckt. Zu Anfang ihres Berichts sagt sie: „Die Hausherrin forderte uns auf Verlangen des Mediums ausdrücklich auf, gerade zu sitzen, uns nicht vorzubeugen, weder Hände noch Füße zu kreuzen oder gar die Füße vorzustrecken." Weder Herr Valiantine noch ich reden davon, daß Sitzungsteilnehmer nicht ihre Füße vorstrecken sollen. Sie werden nur gebeten, aufrecht zu sitzen und ihre Füße nicht zu kreuzen. Dies ist die regelmäßige Anordnung in allen „Stimmen"-Sitzungen. Es ist jedoch bezeichnend, daß, während Frau Dr. Kröner sagt, sie

sei gebeten worden (auf deutsch von Frau von D. . . .), ihre Füße nicht vorzustrecken, sie diese Bitte gänzlich ignorierte und, wie sie später selbst bekennt, in Befolgung der Anweisungen ihres Gemahls damit beschäftigt war, mit ihren Füßen herumzutasten.

Frau Dr. Kroner saß zur Linken von Herrn Valiantine. Sie sagt, es seien eine ganze Reihe von Berührungen von den Sitzungsteilnehmern gemeldet worden, und fährt dann folgendermaßen fort: „Auch ich wurde berührt, und zwar an der rechten Kopfseite, später am rechten Knie, wobei ich jedesmal ziemlich erschrak und aufschrie." Was für eine Art von Persönlichkeit, hier die Rolle einer okkultistischen Forscherin zu spielen und doch beim ersten Zeichen von Phänomenen zu erschrecken und aufzuschreien!

Sodann berichtet Frau Dr. Kroner folgendes: „Nachdem — in der ersten Hälfte der Sitzung — die erste Stimme ertönt war (es war die des angeblichen Dr. Barnett, und sie schien aus dem Boden, aber nicht aus der sichtbaren Trompete zu kommen), versuchte ich, den Raum zwischen Valiantine und der Trompete abzutasten. Ich hob mein Bein langsam ziemlich hoch und stieß in ungefähr einem Meter Höhe an einen blechernen Gegenstand, der nach oben hin elastisch ausschlug, so, als ob ihn Valiantine in der Hand hielte. Darauf hörten zunächst alle Phänomene auf, bis dann auf einmal eine Stimme aus der Luft ertönte, die angab, es habe jemand gestört.

Hierauf verlangte das Medium eine Pause, trotzdem wir alle versicherten, wir hätten die Beine ruhig gehalten."

Hier hat die Dame sich leider eine Unwahrheit zuschulden kommen lassen, zweifellos unter Instruktion.

Wir wollen diesen außerordentlich widerspruchsvollen Bericht einer Prüfung unterziehen. Frau Dr. Kroner sagt, daß sie die Stimme des angeblichen Dr. Barnett, die aus dem Boden zu kommen schien, gehört und versucht habe, den Raum zwischen Valiantine und der Trompete abzutasten. Was entdeckte sie, als sie in diesem Raum herumtastete? Sie entdeckte nichts. Wäre Valiantine von seinem Stuhl aufgestanden, um in die Trompete hineinzusprechen, als sie die „Stimme" Dr. Barnetts hörte, würde sie während der Zeit, wo sie herumtastete, ihn unausweichlich abgefaßt haben, wie er sich nach vorn beugte. Dadurch, daß sie dies feststellt, bestätigte Frau Dr. Kroner die Tatsache, daß das Phänomen echt war. Sie sagt, daß sie nicht nur mit den Händen, sondern auch mit den Füßen herumtastete, indem sie berichtet, daß sie ihr Bein zur Höhe eines Meters emporhob und dabei gegen einen metallenen Gegenstand stieß. Es ist für jedermann eine schwierige und unbequeme Sache, in einer sitzenden Stellung ein Bein zur Höhe eines Meters emporzuheben, und warum nahm Frau Dr. Kroner diese merkwürdige akrobatische Stellung ein, anstatt ihre Hand auszustrecken, was nicht nur weit leichter gewesen wäre, sondern ihr eine weit größere Reichweite gewährt haben würde, außerdem noch die Möglichkeit, in sicherer Weise Betrug zu entdecken, wenn solcher hier vorlag?

Sie berichtet, daß man eine Stimme aus der Luft (dies war einer von Valiantines Führern) sagen hörte, es habe jemand gestört, und gleich darauf

bekennt sie, daß sie bewußt eine Unwahrheit gesagt habe, indem sie sagt: „Wir alle versicherten, wir hätten die Beine ruhig gehalten." Sodann sagt sie: „Als plötzlich die furchtbar donnernde Stimme des Indianers über meinem Kopf ertönte, erschrak ich naturgemäß ziemlich." Warum sollte sie erschrecken, da sie behauptet, alle diese „Stimmen" seien von Valiantine betrügerischerweise hervorgebracht worden?

Ich will jetzt den Schluß ihres Berichtes wörtlich anführen: „Als kurz darauf der links neben mir sitzende Student Döring von einer Flüsterstimme angesprochen wurde, die ganz nahe an seinem Gesicht ertönte, beugte ich mich dicht zu Valiantine hin und hörte nun mit absoluter Sicherheit, wie er flüsternd scheinbar in einen hohlen Gegenstand hineinsprach. Ich konnte den Ursprung der Stimme aus seinem Mund und etwa einen Meter von dort entfernt, wo sie für die Teilnehmer hörbar wurde, absolut sicher feststellen."

Ich will versuchen, die Stellung der Sitzungsteilnehmer zu rekonstruieren. Frau Dr. Kröner saß zur Linken Valiantines und Student Döring links von Frau Dr. Kröner. Soweit hätte, nach Dr. Kröners schätzungsweiser Angabe von 1 m zwischen jedem Stuhl (siehe S. 591 seines Berichtes), was für die Entfernung einschließlich des Stuhles selbst etwa $1^1/_2$ m ausgemacht hätte, die Entfernung zwischen Valiantines Gesicht und dem des Studenten Döring 3 m betragen. Frau Dr. Kroner behauptet bestimmt, daß die flüsternde „Stimme", die zu Student Döring sprach, ganz nahe an dessen Gesicht ertönt sei. Sie beugte sich dann ganz nahe zu Valiantine hin und behauptet, sie hättte gehört, wie er flüsternd scheinbar in einen hohlen Gegenstand hineinsprach. Wäre diese Angabe richtig, so hätte Valiantine eine fast 3 m lange Trompete haben müssen, aber Frau Dr. Kroner diskreditiert sich selbst und stellt ihre eigene falsche Angabe bloß, indem sie selbst sagt, daß die Stimme von den Sitzungsteilnehmern nur 1 m entfernt gehört wurde. Folglich wäre ihrer eigenen Angabe nach die „Stimme" von den anderen Sitzungsteilnehmern nicht, wie sie sagt, ganz nahe bei Student Dörings Gesicht, sondern unmittelbar rechts von ihrem eigenen Stuhl gehört worden. Denn damit die „Stimme" ganz nahe bei Student Dörings Gesicht gehört würde, hätte Valiantine unmittelbar vor Frau Dr. Kröners eigenem Stuhl sprechen müssen, wo sie ihn sofort entdeckt haben würde. Abgesehen von den schweren Widersprüchen und Unmöglichkeiten ihrer Angaben muß noch darauf hingewiesen werden, daß, hätte sie, wie sie behauptet, Valiantine durch einen hohlen Gegenstand sprechen hören, die Sitzungsteilnehmer auf der andern Seite von Valiantine ihn fraglos auch gehört haben würden. Keine solche Andeutung wie diese ist gemacht worden. Frau Dr. Kröners Behauptung hat keinerlei Bestätigung gefunden, und hätte Valiantine wirklich einen so törichten Versuch unternommen, so wäre er während der 14 tägigen Berliner Sitzungsreihe unausweichlich von mehreren anderen abgefaßt worden.

Es liegt noch ein anderer Punkt von höchster Bedeutung vor. S. 602 sagt Frau Dr. Kroner in ihrem Bericht, daß an den entfernter sitzenden Teilnehmern Berührungen stattfanden, sodann berichtet sie: „Ich hatte bei dieser

Verdunkelung das unbedingte Gefühl, als ob sich jemand langsam vorbeischliche, und machte auf meine Beobachtung aufmerksam." Diese Punkte sollten sorgfältig beobachtet werden. Wenn Frau Dr. Kröner den Fußboden knarren hörte und das bestimmte Gefühl hatte, als ob jemand langsam hinter ihr herschliche, warum fühlte und entdeckte sie, da sie von Dr. Kroner ausdrückliche Anweisung hatte, „sich gelegentlich durch Tasten zu orientieren", nicht sofort Valiantines leeren Stuhl? Dies wäre handgreiflich das erste gewesen, was auch der ungeschickteste und unerfahrenste Forscher auf diesem Gebiet getan hätte. Nicht nur dies hätte sie tun können, sondern sie hätte, indem sie nur einen Schritt gegangen wäre, sich leicht in Valiantines leeren Stuhl setzen und ihn damit in flagranti entlarven können. Warum ist nach all den vielen ausgedachten Behauptungen dies nicht geschehen? Die Antwort ist die, daß Valiantine während all dieser Sitzungen niemals für einen Augenblick seinen Stuhl verlassen, und daß er auch niemals eine verdächtige Handlung, die als ein Flecken an seiner absoluten Echtheit betrachtet werden könnte, begangen hat. Daß häufig wiederholte Versuche von den Teilnehmern gemacht wurden, um diesen leeren Stuhl zu entdecken, ist sicher. Nicht nur Frau Dr. Kroner, sondern viele andere Teilnehmer, die während dieser Sitzungen zu verschiedenen Zeiten auf beiden Seiten Valiantines saßen, hatten die handgreiflichsten Mittel, ihn in jedem Augenblick während der ganzen Berliner Sitzungsreihe abzufassen.

Frau von D....s Bericht und Erklärungen.

Ich will jetzt zu Frau von D....s Bericht, der S. 603—607 abgedruckt ist, übergehen. Dieser scheint mit Hilfe von Dr. Kroner geschrieben worden zu sein, und Teile davon entsprechen der Arbeit Dr. Kröners so sehr in Form und Stil, daß man an ein Diktat denken könnte. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß sie Dr. Kröners eigene Bemerkungen und Theorien hinsichtlich Kontrolle und Bedingungen wiederholt, und daß sie auch fast Wort für Wort seine Beobachtungen und Vermutungen anführt.

S. 661 (Novemberheft) ist eine Abkürzung von Frau von D....s Bericht in Gestalt einer „eidesstattlichen Erklärung" gedruckt. Diese Erklärung enthält in zusammengedrängter Form dieselben Behauptungen, die in ihrem Bericht häufiger mit der Bezeichnung „scheinbar" und „offenbar" wiederkehrten.

Frau von D.... führt die einzelnen Punkte ihres Berichtes in 15 numerierten Erklärungen an.

In Punkt 1 sagt sie (S. 603): „Das Medium verlangte tiefste Dunkelheit, auch Schlüssellöcher, Türritzen usw. mußten bedeckt sein."

Bemerkung: Dies ist das gewöhnliche und korrekte Vorgehen bei einer „direkten Stimmen"-Sitzung. Wie ich jedoch später in Behandlung von Punkt 10 ihres Berichts zeigen werde, widerspricht Frau von D.... ihrer eigenen Erklärung.

Punkt 2 bezieht sich auf Valiantines Weigerung, sich kontrollieren zu lassen, falls nicht alle Sitzungsteilnehmer sich ebenfalls an Hand und Mund kontrollieren ließen. Sie sagt: „Es hätte sich wohl auch niemand gefunden, der nach den bei uns gemachten Erfahrungen noch eine solche Sitzung unter vom Medium diktierten Bedingungen riskiert haben würde."

Bemerkung: Warum hätten sie es verweigern sollen, und welchen Grund hatten sie, dies zu tun? Valiantines Verlangen war durchaus gerechtfertigt, da mehrere der Teilnehmer, wie jetzt bewiesen ist, in betrügerischer Weise handelten und zugeben, dies getan zu haben.

Punkt 3. Frau von D.... sagt: „Das Medium verlangte bei den Abendsitzungen immer als Teilnehmer einen seiner ausländischen Freunde." Will Frau von D.... damit andeuten, daß ich oder Frau Bradley bei dem Betrug Helfershelfer waren? Ist dies der Fall, so beweist ihre Haltung mir gegenüber in ihrem Brief vom 12. Mai entweder, daß sie nicht so dachte, oder daß sie in einer besonders täuschenden und betrügerischen Weise gegen uns handelte. Es war durchaus richtig, darauf zu bestehen, daß entweder Frau Bradley oder ich selbst an den Sitzungen mit Valiantine teilnahmen. Hätten wir dies nicht getan, so wäre es jetzt eine viel schwierigere Aufgabe, die elenden und völlig unbegründeten Behauptungen, die gegen ihn angeführt werden, zu bekämpfen.

Frau von D.... sagt in Punkt 4: „Es wurde strengstens gefordert, daß man sich nicht vorbeuge und weder Fuß noch Arm nach vorn strecke." Ich selbst gab den Teilnehmern Anweisungen. Es war nicht streng verboten, sich vorzubeugen und Fuß oder Arm nach vorn zu strecken. Ich wies sie nur an, aufrecht zu sitzen und nicht ihre Beine zu kreuzen. Es mag jedoch bemerkt werden, daß, obwohl es nach Frau von D....s Angabe streng verboten war, sich vorzubeugen und Arme oder Füße vorzustrecken, die Sitzungsteilnehmer dennoch nach ihrem eigenen Geständnis all diese Dinge taten.

In Punkt 5, der sich auf das Grammophonspiel bezieht, heißt es: „In den Zwischenpausen sollte laute Konversation gemacht werden, offenbar um die Aufmerksamkeit abzulenken und verdächtige Geräusche zu verdecken." Dies ist eine unrichtige Behauptung. Laute Unterhaltung wurde nicht verlangt. Ich instruierte die Sitzungsteilnehmer nur, im allgemeinen zu plaudern, um die harmonischen Vibrationen aufrechtzuerhalten.

Punkt 6 ist negativer Art und ohne Wert.

Punkt 7. Frau von D.... sagt: „Die sog. unabhängigen Führerstimmen erklangen alle, auch wenn sie nicht aus der Sitzungstrompete kamen, gleichfalls wie durch eine Trompete gesprochen, und ich erkannte alsbald in ihnen die verstellte Stimme des Mediums, ganz besonders sein Lachen. Die Kinderstimme von Honey klang absolut wie eine verstellte Männerstimme." Dies ist eine gänzlich unrichtige Beobachtung, denn die „Stimmen" von Valiantines Führern sind international wohl bekannt und sind von Hunderten von erfahrenen Forschern gehört worden. Diese Führer haben ihre Lebensgeschichte gegeben, die als zutreffend bewiesen worden ist. Ihre Stimmen klingen nicht, als ob sie

aus einer Trompete kämen, und es ist eine sonderbare Behauptung von seiten derjenigen, die keinerlei vorhergehende Erfahrung von „Stimmen"-Sitzungen haben, daß sie sogleich die Stimme des Mediums erkannt hätten, während die größten Forscher, die Zeugen dieser Erscheinungen waren, diesen Eindruck keineswegs erhielten, sondern vielmehr bestätigten, daß die verschiedenen „Stimmen" in Charakter, Ton und Persönlichkeit gänzlich verschieden sind. Ich persönlich habe bei unzähligen Gelegenheiten seit über sechs Jahren mit diesen verschiedenen Führern gesprochen. Ich kenne ihre „Stimmen", ihre charakteristischen Eigentümlichkeiten und ihre Persönlichkeiten so genau, wie ich viele meiner intimsten Freunde kenne. Sie haben bei Valiantine-Sitzungen und vielfach bei Sitzungen, wo Valiantine selbst nicht zugegen war, mit mir gesprochen. Ich kenne ihre Stimmen und mit mir nicht weniger als 500 andere Persönlichkeiten. Deswegen behaupte ich mit Nachdruck, daß Frau von D.... durch ihr Mißtrauen geblendet und in ihrer Phantasie irregeführt ist, wenn sie die gänzlich falsche und sinnlose Behauptung ausspricht, daß sie sogleich die „verstellte Stimme des Mediums" erkannt hätte.

Punkt 8. Frau von D.... behauptet hier, die unabhängigen Stimmen hätten nicht den geringsten Beweis der Identität erbracht. Sie sagt: „Sie gaben verschwommene Hauch- oder besser Schnarchtöne von sich, die ebenfalls entweder durch die Sitzungstrompete kamen, oder vermutlich durch eine zweite im Raum befindliche, für uns unsichtbare Trompete, deren Vorhandensein uns verheimlicht wurde. Die wenigen deutschen Worte, die man verstehen konnte, hatten ausgesprochen englischen Akzent." Es existierte gar keine „zweite Trompete", und die Leichtigkeit, mit der diese Annahme durch die Bezeichnung „vermutlich" gemacht wird, ist wieder typisch für Dr. Kröners wissenschaftliche Forschungsmethode. Ich bin nicht überrascht, daß die einzelnen Jenseitigen, die ihre „Stimmen" zu materialisieren und bei diesen Sitzungen zu sprechen suchten, hierbei keinen Beweis ihrer Identität zu geben vermochten. Es wundert mich, daß sie unter diesen Bedingungen überhaupt einen Laut herausbrachten, denn offenbar, wenn sie irgendwelche Versuche dazu machten, wurden die Phänomene durch das Vorgehen des einen oder andern deutschen Sitzungsteilnehmers vernichtet.

Punkt 9. Frau von D.... sagt: „Einmal (in der 4. Sitzung) ließ ich zufällig meinen linken Arm von der Stuhllehne heruntersinken und erfaßte dabei eine warme lebende Hand, die gerade dicht neben meinem linken Knie war, offenbar um mich zu berühren. Diese Hand wurde mir sofort entzogen. Ich fühlte aber doch noch den Jackenärmel, der zu der Hand gehörte. Valiantine saß damals links neben mir." Ich war persönlich bei dieser Sitzung anwesend. Nach dieser besonderen Sitzung sagte Frau von D...., als sie mit mir allein im Gespräch war: „Wir glauben unbedingt an Sie, aber sind Sie sicher, daß es nicht Valiantine ist, der die Sitzungsteilnehmer berührt?" Ich fragte sie, was sie zu dieser Frage veranlaßt habe, und sie erwiderte: „Weil ich dachte, ich fühle eine Hand dicht neben der meinigen." Sie sagte durchaus nichts von einem Jackenärmel. Dies hat sie erst später hinzugefügt. Ich sagte ihr, daß eine solche Handlung von seiten Valiantines absolut sinnlos

wäre, daß ich alle okkulten Berührungen als gänzlich wertlos im Sinne eines Beweises für die Phänomene betrachte, und daß eine betrügerische Berührung nur einen Akt von Geisteskrankheit von seiten Valiantines darstellen würde. Frau von D.... drückte nun ihr Bedauern darüber aus, daß sie diesen Gedanken, der ihr durch den Kopf gegangen sei, ausgesprochen habe. Es muß hier betont werden, daß dies der einzige Punkt ist, den Frau von D.... hinsichtlich der ganzen Reihe von Sitzungen in ihrem Haus, an denen entweder ich oder Frau Bradley teilnahm, geltend machen kann. Sie war bei jeder dieser neun Sitzungen anwesend und saß fast die ganze Zeit neben Valiantine. Sie war durchaus mißtrauisch und gab Valiantine gleich in der ersten Sitzung einen knarrenden Stuhl, um darauf zu sitzen. Bei so ausnahmsweise günstigen Gelegenheiten, wie sie sie zur Beobachtung und zur Entdeckung von Betrug von seiten Valiantines, falls solcher existierte, hatte, ist der einzige Schein eines Beweises, den sie vorbringen kann, ihre Behauptung, sie hätte einmal eine warme Hand, die sie vermutlich berühren wollte, gefaßt, und sie kann keinen Schatten eines Beweises dafür anführen, daß dies Valiantines Hand war. Wenn sie glaubte, Valiantines Hand in der vierten Sitzung berührt zu haben, so hätten, da in vielen der folgenden Sitzungen an allen Stellen des Raumes Berührungen von Teilnehmern berichtet werden, sowohl sie selbst wie die übrigen Teilnehmer Valiantines Hände ergreifen und ihn so entlarven können.

Erst wenn Frau von D.... von den drei privaten Sitzungen, die sie mit Valiantine allein hatte, berichtet, wagt sie es, irgendwelche direkten Beschuldigungen gegen ihn zu erheben. Es sei bemerkt, daß die Behauptungen, die sie aufstellt, keinerlei Bestätigung finden, da keine anderen Zeugen anwesend waren. Dies waren die einzigen Gelegenheiten, bei denen Frau Bradley oder ich nicht anwesend waren, deswegen fühlte sich Frau von D.... unbehindert, beliebige Behauptungen gegen Valiantine aufzustellen, da sie wußte, daß solche Aussagen von keinem erfahrenen Zeugen geprüft oder widerlegt werden konnten. In diesen drei Fällen ist es deswegen eine Frage ihres Wortes gegen das Valiantines. Valiantines Ruf ist der von unantastbarer Redlichkeit, und zu seinen Gunsten sprechen die bemerkenswerten Berichte von all den unter seiner Mediumschaft während der letzten sechs Jahre in verschiedenen Teilen der Welt zustande gekommenen Phänomenen, die von Verfassern von höchstem Ruf in mehreren Büchern in fast jeder europäischen Sprache veröffentlicht wurden. Die darin aufgezeichneten Berichte und Protokolle werden von hervorragenden Vertretern der Naturwissenschaft, der Medizin, der Politik, der Literatur und der Rechtswissenschaft bezeugt. Diesen Berichten haben wir die Behauptungen der Frau von D.... gegenüberzustellen, deren Ruf international ganz unbekannt ist, die keinerlei okkulte Erfahrung besitzt, die mit den Gesetzen dieses Gebietes völlig unbekannt ist, und die in ihren Berichten von diesen privaten Sitzungen, wie ich nachweisen werde, nicht nur Unfähigkeit, Unkenntnis und große Widersprüche zeigt, sondern, wie ich beweisen werde, sich eine falsche Darlegung der wirklichen Ereignisse zuschulden kommen läßt.

Ich muß jeden Satz von Frau von D....s Bericht hinsichtlich der gegen

Valiantine erhobenen Beschuldigungen sorgfältig prüfen. Den Bericht über ihre Sitzungen mit ihm allein eröffnet sie in Punkt 10 (S. 604) mit den Worten: „Den ausgesprochensten Betrugsbeweis hatte ich aber in einer privaten Nachmittagssitzung, die zwischen Valiantine und mir allein stattfand. Der Raum wurde wieder völlig verdunkelt. Valiantine hatte aber einen kleinen Türspalt übersehen, durch den Licht auf ihn fiel, zumal wenn er sich vorbeugte und in die auf dem Boden stehende Trompete hineinsprach. Trotzdem ich ihn auf diesen Schein aufmerksam machte, meinte er, das schade nicht. Entweder glaubte er, man könne ihn trotzdem nicht sehen, oder er hat mich für besonders dumm gehalten. Ich sah auf diese Art auch die zweite Trompete, durch die aus der Höhe Bert Everett sprach, sah, wie diese Trompete sich hob und senkte, je nachdem Valiantine die Stimmen von oben oder vom Boden erschallen ließ." Diese ganze Darstellung ist durchaus unzutreffend, und sie kann als dies endgültig von jedem bewiesen werden, der sich die Mühe gibt, die von Frau von D.... beschriebene Sitzung nachzuahmen. In einem absolut verdunkelten Raume wäre es gänzlich unmöglich, die verschiedenen von ihr beschriebenen Bewegungen zu sehen. Alles, was man vom Innern eines absolut verdunkelten Raumes hätte sehen können, wäre die Verdunkelung des Lichtes der schmalen Türspalte gewesen. Nichts von irgendwelcher Art hätte unter solchen Umständen erkannt werden können. Selbst um eine Verdunkelung zu beobachten, wäre es notwendig gewesen, daß beide Sitzungsteilnehmer in einer direkten geraden Linie mit dem schmalen Spalt in der Türe gesessen hätten. Dies hätte zur Folge gehabt, daß sowohl Valiantine wie Frau von D.... die Sitzung an der unbequemsten und unnatürlichsten Stelle des Zimmers hätten abhalten müssen. Ist es wahrscheinlich, daß Valiantine mit seiner weitgehenden Erfahrung in „direkten Stimmen"-Sitzungen absichtlich eine so sinnlos ungewöhnliche Stelle für die Sitzung ausgewählt hätte? (Ich werde später Herrn Valiantines Beschreibung von dieser Sitzung und dem dabei von ihm und Frau von D.... eingenommenen Platze anführen, aber erst will ich die von ihr gegebene Schilderung der Einzelheiten ins Auge fassen.) Frau von D.... sagt, daß das Licht auf ihn fiel. Dies ist eine offenkundig falsche Behauptung. Das Licht, das durch den schmalen Spalt einer geschlossenen Türe fällt, wirft keinen hellen Strahl in das Innere.

Diese besondere Nachmittagssitzung fand, wie sie angibt, am Sonnabend, dem 11. Mai, statt. Das sind nur zwei Tage, ehe Valiantine Berlin verließ, und nachdem er zwölf Tage in Frau von D....s Haus gewesen war, während welcher ganzen Zeit sie gesucht hatte, ihn auf Betrug zu ertappen. Sie macht dann die erstaunliche Angabe: „Trotzdem ich ihn auf diesen Schein aufmerksam machte, meinte er, das schade nicht." Ist es logisch, auch nur einen Augenblick anzunehmen, daß, wenn Valiantine ein betrügerisches, mit der Absicht zu täuschen an einer Sitzung teilnehmendes Medium gewesen wäre und Frau von D...., wie sie behauptet, seine Aufmerksamkeit auf dies angebliche Licht gelenkt hätte, er so unglaublich verrückt gewesen wäre, durch die Worte: „Es schadet nicht!" zur Entlarvung seiner Betrügerei einzuladen? Wenn ein

schwacher Lichtstrahl durch die Türe fiel, so war eine Bemerkung von Herrn Valiantine, das schade nicht, vielmehr ein Beweis seiner Echtheit.

Frau von D.... sagt weiterhin: „Ich sah auf diese Art auch die zweite Trompete", und schildert, wie diese Trompete „sich hob und senkte". Aber es war keine zweite Trompete da, und selbst wenn eine solche dagewesen wäre, wäre es für sie gänzlich unmöglich gewesen, sie zu sehen; alles, was irgend jemand unter solchen Bedingungen hätte sehen können, wäre eine teilweise Verdunkelung gewesen, wenn irgendein Gegenstand sich in gerader Linie mit dem Türspalt vorüber bewegt hätte. Frau von D...., unerfahren und ungenau in ihren Angaben, unterläßt es, zu erwähnen, ob sie oder Valiantine dem Türspalt gegenüber gesessen habe. Die einzige Möglichkeit für sie, auch nur eine Verdunkelung zu bemerken, wäre die gewesen, in direkter Linie der Türe gegenüberzusitzen, während Valiantine dann mit dem Rücken an der Türe hätte sitzen müssen. Wenn sie mit ihrem Rücken an der Türe saß, konnte sie überhaupt nichts sehen. Wenn Valiantine dagegen mit seinem Rücken nach der Türe zu gesessen hätte, so hätte sein Körper das Licht bis zu seinem Kopf hin verdunkeln müssen, und es wäre für Frau von D.... ganz unmöglich gewesen, das Sinken der Trompete auf den Fußboden hin zu bemerken. Ja sogar, um auch nur eine teilweise Verdunkelung des angeblichen Lichtes über seinem Kopf zu erreichen, hätte Valiantine die Trompete in gerader Linie mit seiner Nase über sich hinaus halten müssen. Aber wenn er in betrügerischer Absicht sie dann naturgemäß entweder mit der rechten oder linken Hand emporgehoben hätte, so wäre dies von selbst nur in geringer Entfernung vom Türspalt, die keinerlei Verdunkelung ergeben hätte, möglich gewesen. Es muß betont werden, daß, selbst wenn Frau von D.... auch nur eine Verdunkelung hätte beobachten können, dies noch kein Beweis eines Betrugs gewesen wäre, aber zu behaupten, daß sie wirklich die verschiedenen von ihr aufgezählten Vorgänge gesehen habe, stellt eine falsche Angabe dar.

Sodann sagt Frau von D....: „Die sog. Stimme meines verstorbenen Mannes sprach hier zum erstenmal verständlich und zusammenhängend, und zwar englisch... Die Stimme sprach auch jetzt noch schwach und flüsternd. Wiederum aber vermochte sie keinerlei Identitätsbeweise zu geben." Ich bin keineswegs überrascht, daß diese Stimme unfähig war, irgendeine fließende Unterhaltung zu führen. Wahrscheinlich konnte die Stimme unter solchen Umständen nur mit äußerster Schwierigkeit auch nur einige kurze Sätze herausbringen. Ich will die der Frau Bradley und Herrn Valiantine gegenüber gemachten, dem gänzlich widersprechenden Angaben der Frau von D.... später noch behandeln.

Punkt 11. Frau von D.... sagt: „Das beinahe Unverschämteste jedoch war die sogenannte materialisierte Hand, die Valiantine mir etwa einen Meter vor das Gesicht hielt, an der ich aber auch durch den Türspalt deutlich den zu Valiantine gehörenden Aermel erkannte. Offenbar hatte er seine Hand oder einen Handschuh mit Leuchtfarbe bestrichen, die Dr. Quade seinerzeit dagelassen hatte. Ich hatte die Hand bereits auf etwa zwei Meter Entfernung gesehen, als er mich darauf aufmerksam machte. Ich bat nun aber, die Hand möge näher

herankommen, ich könne nicht deutlich sehen. Darauf näherte sie sich mir auf etwa einen Meter Entfernung, wobei ich, wie gesagt, durch das Licht des Türspaltes den dazu gehörigen Jackettärmel erblicken konnte." Außerdem gibt sie in ihrer „eidesstattlichen Erklärung" (S. 662, Novemberheft) folgendes an:

„Ich habe außerdem die Hand so deutlich gesehen, daß ich erkennen konnte, es war die kleine, zierliche, gedrungene Hand Valiantines, die mit der großen kräftigen Hand meines Mannes auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit besitzt. Ich sagte auch sofort, daß dies nicht meines Mannes Hand sei. Nach der Sitzung bat mich Valiantine um ein Attest, daß ich die materialisierte Hand meines Mannes gesehen hätte, was ich jedoch abschlug."

Diese ganze Darstellung ist falsch und ist eine Erfindung von seiten der Frau von D. . . ., die klar und deutlich behauptet, sie hätte die kleine, zierliche, gedrungene Hand Valiantines erkannt. Valiantine ist ein ausnahmsweise kleiner Mann, seine wirkliche Größe ist fünf Fuß vier Zoll, und bei der Erfindung ihrer falschen Angabe, die sie sich nach Valiantines Abreise von Berlin bei der Zusammenstellung ihres Berichtes ausdachte, hatte Frau von D. . . . unachtsamerweise angenommen, daß er natürlich kleine und zierliche Hände haben müßte. Unglücklicherweise für Frau von D. . . . widerlegen jedoch die physischen Tatsachen ihre Behauptungen. Weit entfernt, klein zu sein, sind Valiantines Hände vielmehr abnorm lang, breit und schwer. Sie sind tatsächlich so groß, daß sie denselben Umfang wie die eines Mannes von über sechs Fuß Höhe haben.

Herr Noel Jaquin ist wahrscheinlich der größte Handexperte Englands und hat zwei wissenschaftliche Werke über den Gegenstand geschrieben. Er besitzt die Handabdrücke der berühmtesten Männer Englands und hat auch den Abdruck Valiantines in seinem Besitz. Gleich nach der Lektüre der Angabe der Frau von D. . . . in Dr. Kröners Bericht setzte ich mich mit Herrn Noel Jaquin in Verbindung und verschaffte mir von ihm einen Bericht über Herrn Valiantines Hände und auch eine Photographie des Abdrucks, die ich hier beifüge (siehe beiliegende Abbildung).

Folgendes ist der wörtliche Bericht Herrn Noel Jaquins:

„Noel Jacquin, 37b Green Lanes,
Palmers Green. N. 13.

Ich habe die wirklichen Abdrücke von Valiantines Händen, der rechten und linken, in Besitz; sie wurden von mir selbst aufgenommen, und ich würde Valiantines Hände als lang, breit und schwer bezeichnen.

Valiantines Hände:

Länge der Hand (von den Fingerspitzen bis zur Basis der Handfläche $7^1/_{10}$ Zoll (1 Zoll = 2,54 cm). Breite durch die Basis der Finger $3^3/_{10}$ Zoll. Länge des Mittelfingers $3^3/_{10}$ Zoll. Länge des kleinen Fingers $2^1/_2$ Zoll.

Diese Photographie ist von jeder Seite um 1 Zoll verkürzt. Die wirkliche Länge beträgt $7^1/_{10}$ Zoll. (Gezeichnet Noel Jaquin.)

Valiantine ist ein kleiner, ziemlich schwer gebauter Mann. Man vergleiche die Maße seiner Hände mit denen von Oliver Lodge, der über sechs Fuß hoch ist.

Sir Oliver Lodges Hände:

Länge der Hand (Fingerspitzen bis zur Basis der Handfläche) $7^{1}/_{10}$ Zoll.
Breite durch die Basis der Finger $3^{2}/_{10}$ Zoll.
Länge des kleinen Fingers $2^{3}/_{4}$ Zoll.

Bernard Shaws Hand:

Länge der Hand (Fingerspitzen bis zur Basis der Handfläche) $7^{1}/_{10}$ Zoll.

Ich habe absichtlich zwei Hände von großen und starken Personen gewählt. Meine eigene Hand ist nicht abnorm klein, und ich habe etwa dieselbe Größe und denselben Körperbau (den Unterschied des Alters in Betracht gezogen) wie Valiantine.

Meine eigene Hand:

Länge der Hand (Fingerspitzen bis zur Basis der Fingerspitzen $6^{1}/_{2}$ Zoll.

(Gezeichnet) Noel Jaquin."

Hier ist der unzweifelhafte Beweis gegeben, daß Frau von D....s Angaben wertlose Phantasien sind. Es mag auch hinzugefügt werden, daß niemals eine unlogischere Angabe als die in ihrer „eidesstattlichen Erklärung", S. 662, gegebene Behauptung gemacht worden ist: „Ich sagte auch sofort, daß dies nicht meines Mannes Hand sei. Nach der Sitzung bat mich Valiantine um ein Attest, daß ich die materialisierte Hand meines Mannes gesehen hätte, was ich jedoch abschlug." Hätte dies ausgedachte Ereignis wirklich stattgefunden, wie hätte Valiantine möglicherweise wissen können, wie die Hand ihres Gemahls war, und wäre es nach ihrer Bemerkung, „daß dies nicht meines Mannes Hand sei", begreiflich, daß irgend jemand, der nicht geisteskrank ist, von ihr ein Zeugnis verlangt hätte, daß sie die Hand ihres Gemahls gesehen hätte? Nicht ein Wort erwähnte Frau von D...., sei es Valiantine oder Frau Bradley gegenüber während deren Aufenthaltes in Berlin, von ihrer Erfindung mit der materialisierten Hand. Natürlich wagte sie dies nicht, da der Vorfall erst, nachdem beide das Land verlassen hatten, von ihr ausgedacht worden war. Die erste Mitteilung von dieser Behauptung steht in Dr. Kröners Bericht, der erst vier Monate nach der Sitzung und lange Zeit, nachdem Valiantine wieder nach Amerika zurückgekehrt war, veröffentlicht wurde.

Ich schrieb an Herrn Valiantine und sandte ihm einen Auszug aus Frau von D....s Darstellung. Herr Valiantine schrieb mir sofort folgendes:

„Ich erinnere mich, daß ich eines Nachmittags mit Frau von D.... eine Sitzung im Dunkeln hielt. Sie urteilen ganz richtig, daß das, was sie sagt, eine Erfindung ist. Erstlich saß ich in der Ecke des Zimmers, und es kam keinerlei Licht herein. Wir saßen nirgends in der Nähe der Türe, und wir hatten, was ich eine gute Sitzung nenne, was Frau von D.... nachher Frau Bradley und mir gegenüber auch zugab. Ihre jetzige Schilderung der

ganzen Sache ist durchaus unzutreffend. Ich denke, es ist völlig verlorene Zeit, sich mit Leuten zu plagen, die für den Gegenstand nicht reif sind."

Valiantines Aussage, daß diese Sitzung in einer Ecke des Zimmers stattfand, entspricht durchaus den natürlichen Verhältnissen. Eben auf diese Art pflegten Sitzungen mit nur zwei Teilnehmern stets stattzufinden, da von einem Stimmenmedium und einem Teilnehmer kein Kreis gebildet werden kann. Ich kann nach meinen Erfahrungen in solchen Fällen positiv versichern, daß dies die gewöhnliche Stellung ist, die einzunehmen ist, um die für die physischen Phänomene notwendigen Kräfte zu konservieren. Frau von D....s Behauptung, daß sie beide in der unbequemen Stellung unmittelbar in der Richtung auf einen Türspalt hin gesessen hätten, ist unnatürlich und unlogisch.

Am selben Abend des Tages, wo diese Nachmittagssitzung stattfand, wurde eine Sitzung mit einem Kreis von etwa acht Personen gehalten. Hätte Frau von D...., wie sie sagt, ihn am Nachmittag, als sie mit ihm allein eine Sitzung hielt, entlarvt, so hätte sie an jenem Abend offenbar zahlreiche Gelegenheiten, ihn wieder abzufassen, gehabt. Sie entdeckte nichts und würde selbst nicht wagen, zu behaupten, daß sie etwas entdeckt hätte. Und warum dies? Einfach weil Frau Bradley diesmal anwesend war, und weil sie wohl wußte, daß, hätte sie es gewagt, irgendwelche Erfindungen vorzubringen, diese sofort aufgegriffen und widerlegt worden wären.

Bei dieser besonderen Sitzung fragte die unverheiratete Tochter der Frau von D...., die gegen den Spiritualismus und die psychische Forschung ausgesprochen feindlich gesinnt war, ob sie nicht an dem Zirkel teilnehmen dürfe. Man erlaubte es ihr. Nach Frau Bradleys Bericht kamen die Führer, Bert Everett und Dr. Barnett, durch und sagten von Zeit zu Zeit: „Sitzt aufrecht!" oder: „Berühret einander nicht!" und machten andere Bemerkungen ähnlicher Natur. Die Stimme eines Jenseitigen kam durch, sprach mit einem der Teilnehmer und sagte, es sei sein Bruder. Der Teilnehmer fragte: „Welcher Bruder?" Und es erfolgte keine Antwort. Die Stimme sprach wieder, und der Teilnehmer fragte: „Warum sprichst du mit einem englischen Akzent?" Hierauf erfolgte keine Antwort, und nach einer kleinen Weile kündete Dr. Barnett an, daß die Sitzung geschlossen werden müsse. Der Zirkel wurde aufgehoben, aber Frau Bradley schlug vor, daß sie und Frau von D.... es versuchen möchten, mit Valiantine eine neue Sitzung abzuhalten, um herauszufinden, was nicht in Ordnung sei. Bei dieser Sitzung kam Dr. Barnett durch und antwortete Frau von D.... auf ihre Frage, warum die Sitzung geschlossen werden mußte: „Ihre Tochter streckte ihre Hand nach der Trompete aus." Beim Verlassen des Sitzungszimmers wurde dies der Tochter vorgehalten, aber sie verneinte es. Als ihr jedoch ernstlich zugesetzt wurde, gab sie zu, sie hätte tatsächlich ihre Arme ausgestreckt, als die Trompete in die Höhe gehoben wurde. Frau Bradley fragte sie, wie sie dazu komme, etwas Derartiges zu tun, da sie doch ausdrücklich instruiert worden sei, dies nicht zu tun; sie erwiderte, sie hätte gefühlt, daß sich etwas ihr gegenüber befinde. Frau Bradley sagte zu ihr, alles, was sie durch ihr Verhalten erreicht hätte, sei die Zerstörung der Sitzung gewesen. Frau Bradley fragte dann zwei der Teilnehmer, die an dem ersten Teil des

Abends anwesend waren und die zufällig Spiritualisten waren und selbst Sitzungen abhielten, ob die Stimme, die zu dem Sitzungsteilnehmer gesagt hätte, es sei sein Bruder, einen englischen Akzent gehabt hätte, und sie sagten in Gegenwart von Frau von D...., „sie hätte vielmehr sehr gutes Deutsch gesprochen". Hierauf sagte Frau von D.... zu Frau Bradley, sie sei sehr ärgerlich über ihre Tochter und werde sie bestrafen.

Ist es nicht ganz unerklärlich, daß Frau von D...., nachdem sie angeblich am Nachmittag Valiantine bei einem Schwindel ertappt haben will, zu Frau Bradley gesagt haben soll: „Ich werde meine Tochter wegen ihres störenden Eingreifen den Phänomenen gegenüber bestrafen"?

Punkt 12. Behandelt meinen Brief an Frau von D.... und Ereignisse die nicht mit der Sitzung zusammenhängen. Ich werde später auf diesen Brief zurückkommen.

Punkt 13. Frau von D.... beschreibt die beiden Tagessitzungen, die sie mit Valiantine allein gehabt hatte. Bei einer Tagessitzung ist es natürlich möglich, das Medium genau zu beobachten und selbst die leiseste Bewegung seiner Lippen oder seiner Kehle zu sehen. Dies ist ja auch der Hauptzweck solcher Sitzungen. Valiantine hat mit einer sehr großen Zahl wohlbekannter Persönlichkeiten, einschließlich mehrere Mitglieder der „englischen Gesellschaft für psychische Forschung", Tagessitzungen abgehalten. Es würde zu weit führen, wenn ich all die betreffenden Zeugnisse anführen wollte; viele davon finden sich in dem Buch „The Wisdom of the Gods". Es wird genügen, zu erwähnen, daß Lady Troubridge, eine Vertreterin der S. P.R., sagte: „Ich denke, daß Valiantine hier in einer ganz besonderen Weise erfolgreich gewesen ist" („The Wisdom of the Gods", S. 319).

Frau von D.... wagt es nicht, Behauptungen gegen Valiantine in bezug auf diese beiden Tagessitzungen, die sie mit ihm hielt, aufzustellen. In Wirklichkeit muß sie sogar zugeben: „Es war tatsächlich nicht zu sehen, daß Valiantine den Mund bewegt." Sie beschreibt jedoch die Art und Weise, in der er saß, unrichtig und bemüht sich in einer besonders unerfahrenen und verwirrten Weise, zu beweisen, daß die Phänomene hätten nachgeahmt werden können. Sie sagt: „Diese Erscheinungen konnten mein Bruder und ich ohne weiteres nachmachen, indem man mit festgeschlossenen Lippen flüsterte und die Trompete genau so hielt, wie Valiantine es getan hätte." Dies ist eine lächerliche Unmöglichkeit. Valiantines Tagesphänomene mit solchen kindischen Methoden nachahmen zu wollen, ist eine Beleidigung gegen die Intelligenz der vielen und berühmten Forscher, die mit ihm Sitzungen abgehalten haben. Frau von D.... unterläßt es, die wirklichen Tatsachen dieser beiden Sitzungen anzugeben, aber es mag bemerkt werden, daß ich bei einem so schlechten Sitzungsteilnehmer, wie Frau von D.... es ist, überrascht bin, daß überhaupt irgend etwas berichtet werden konnte. Die Einzelheiten sind folgende:

Die erste Tagessitzung mit Frau von D.... war offenbar nicht erfolgreich, aber sie teilte mir in Gegenwart von Valiantine mit, daß Klopftöne innerhalb der Trompete gehört wurden und daß sie eine „Stimme" gehört hätte, obwohl sie nicht verstehen konnte, was gesagt wurde. Sie sagte jedoch,

sie hätte Valiantines Gesicht nicht sehen können, weil seine Hand sein Gesicht verdunkelt hätte, während er die Trompete gehalten hätte.

Bei der zweiten Sitzung erhielt sie eine Art Mitteilung, und sie sagte Frau Bradley, sie hätte wie bei der vorhergehenden Sitzung Herrn Valiantines Gesicht nicht sehen können, aber er hätte ihr gesagt, sie solle sich einen Spiegel vorhalten, so daß sie jede Bewegung sehen könnte. Frau Bradley fragte Frau von D.... nach dieser Sitzung, ob sie irgendwelche Mitteilungen erhalten hätte, und Frau von D.... erwiderte: „Ja, es was sehr gut. Ich hörte die Stimme meines Mannes." Frau von D.... schien aufs höchste erfreut zu sein, und Frau Bradley fragte sie, ob sie dies nicht niederschreiben wollte, worauf sie erwiderte, sie wolle es tun. Sie tat es jedoch nicht, und Frau Bradley fragte sie wieder, ob sie diese Angabe nicht schriftlich niederlegen wolle, was sie wiederum bejahte. Sie tat es aber wieder nicht, und als sie ein drittes Mal gebeten wurde, sagte sie, sie hätte das Empfinden, daß sie doch keinen Beweis erhalten hätte. Sie fügte auch hinzu, daß sie an die „Stimme" eine bestimmte Frage gestellt hätte, auf die es ihr nicht gelungen sei, eine Antwort zu erhalten. Dies sind die einfachen Tatsachen, die sich hier ereignet haben. Keine einzige Frage, keinerlei Hinweis in Beziehung auf etwas wie eine materialisierte Hand wurde von Frau von D.... vorgebracht.

Punkt 14. Frau von D.... sagt: „Ich möchte schließlich noch erwähnen, daß beim Steigen der Trompete bis an die Decke es einige Male erlebt wurde, daß dieselbe anscheinend hochgeworfen wurde, wobei sie zweimal so ungeschickt herunterfiel, daß sie einmal mich und einmal meine Schwester verletzte."

Dies ist kein Beweis. „Anscheinend" ist keine sichere Tatsache.

Punkt 15. Frau von D.... sagt: „Einmal mußten wir alle dicht in einem Halbkreis zusammenrücken, dabei saß Valiantine uns ganz isoliert gegenüber, durch einen Raum von mindestens 1½ m vom rechten und linken Teilnehmer getrennt." Diese Angabe ist gänzlich ungenau. Die Valiantine-Zirkel wurden alle auf die gewöhnliche Art gebildet. Frau von D.... bemüht sich, einen Punkt aufzustellen, mit der offenbaren Absicht, ein ungünstiges Vorurteil zu erwecken, und unterläßt es, zu erwähnen, daß irgendwelche Phänomene stattfanden, oder auch nur anzuführen, daß eine betrügerische Handlung beobachtet worden sei.

Punkt 12 (S. 605) erwähnt gar kein Ereignis, das bei einer der verschiedenen Sitzungen stattfand, sondern nur meine Korrespondenz und meine Unterhaltung mit ihr während meines Aufenthalts in Berlin. Auch bei dieser Darstellung macht sich Frau von D.... einer Reihe falscher Angaben schuldig. Bezüglich meines Briefes, den ich ihr am 4. Mai in Berlin schrieb und der S. 664 (Novemberheft) abgedruckt ist, sagt sie: „Nach der dritten Sitzung schrieb mir Mr. Bradley den in der Anlage beigefügten Brief, und zwar war dies wohl ausgelöst durch den Schlag, den meine Tochter im Schreck gegen die illegitime Trompete geführt hatte." Dies ist durchaus unrichtig, ich wußte gar nichts davon, daß ihre Tochter von der Trompete einen Schlag erhalten hätte. Die erste Andeutung, die ich von dieser Beschuldigung erhielt,

las ich in Dr. Kröners Bericht. Es ist keinerlei Beweis für die Existenz von so etwas wie einer „illegitimen Trompete" vorhanden. Mein Brief an Frau von D.... war klar und bestimmt. In ihm sagte ich deutlich, daß ich im Hotel Exzelsior eine private Sitzung abgehalten hätte — die übrigens glänzend erfolgreich war — und bemerkte dann folgendes, was ich wörtlich anführe: „Ich führte ein langes Gespräch mit Dr. Barnett und fragte ihn nach der Ursache unserer Fehlschläge in Ihrem Hause. Er sagte, daß von manchen Teilnehmern eine Atmosphäre des Mißtrauens und Zweifels ausgehe, welche schlechte Bedingungen schüfe und die Verbindung ungeheuer erschwere. Er sagte sehr bestimmt, daß einige Teilnehmer während der Sitzungen öfters die Trompete berühren und die Hände nach ihr ausstrecken, und daß dies die Vibrationen zerstöre." Weiterhin sagte ich: „Ich bin durchaus abgeneigt, weitere Sitzungen zu erlauben, wenn sich nicht jeder Teilnehmer strikte an die gegebenen Weisungen hält und wenn nicht jeder sich verbürgt, daß er die Phänomene nicht stört, sei es durch Berühren des Instrumentes oder des Mediums." Frau von D....s Andeutung in ihrem Bericht setzt voraus, daß ich ein Helfershelfer im Betrug sei, was im vollsten Widerspruch zu ihrem Brief vom 11. Mai (zwei Tage vor Valiantines Abreise von Berlin) steht, in welchem sie mich vertraulich mit meinem Vornamen anredet und folgendes schreibt:

„Lieber Herbert!

Vielen Dank für all Ihre Freundlichkeit. Ich versichere Ihnen, daß Sie im nächsten Kriege nicht von mir getötet werden sollen.

(gez.) Viktoria von D...."

Frau von D.... sagt S. 605: Er (Herr Bradley) behauptete, es habe eben hier bei vollster Beleuchtung Bert Everetts Stimme gesagt, daß Valiantine sich in meinem Hause in Gefahr befinde. Er müsse ihn also am andern Tage gleich mitnehmen oder wenigstens der amerikanischen Botschaft melden, daß ein amerikanischer Bürger sich bei mir in Lebensgefahr befinde. Ich sei die Wirtin und sei verantwortlich. Wahrscheinlich beabsichtige einer der Sitzungsteilnehmer, Licht zu machen, und das könne dem Medium das Leben kosten." Diese Angaben sind ganz ungenau. Ich behauptete nicht, daß Valiantine dies bei voller Beleuchtung gesagt habe; auch erwähnte ich die amerikanische Botschaft nicht. Um die ungenaue Art, in der Frau von D.... die Dinge darstellt, zu illustrieren, führe ich im folgenden die wirklichen Tatsachen an. Eben an diesem Abend, ehe ich mich für die Nacht zurückzog, bat ich Valiantine, mit mir auf mein Wohnzimmer zu kommen. Ich sagte ihm, daß ich mit der ganzen Lage durchaus nicht zufrieden sei, und wir hielten zusammen eine private Sitzung ab. Valiantine und ich können, wenn wir allein eine Sitzung halten, in der Regel innerhalb weniger Minuten mit den Jenseitigen in Verbindung kommen. Es wurde uns gesagt, es sei große Gefahr vorhanden, daß einer der Sitzungsteilnehmer plötzlich ein Licht andrehe und daß, wenn die Sitzungen fortgesetzt würden, es unbedingt notwendig sei, Frau von D.... das Gefährliche eines solchen Vorgehens eindringlich vorzuhalten. Merkwürdig genug, Frau von D.... kam, obwohl es Mitternacht war, von meiner Frau

begleitet, auf mein Zimmer. Ich sagte ihr sofort, daß Valiantine und ich eine private Sitzung gehalten hätten und was stattgefunden hätte. Ich sagte nachdrücklich, daß, wenn nach meiner Abreise von Berlin Valiantine von einem der Sitzungsteilnehmer ein solcher Streich gespielt würde, dies schlimme Folgen haben würde, daß ich sie persönlich dafür verantwortlich mache und auch, daß die britische Botschaft im Fall eines solchen Vorgehens benachrichtigt werden würde.

In ihrer „eidesstattlichen Erklärung" (S. 661) sagt Frau von D.... weiterhin: „In der Sitzung vom 3. Mai (Freitag) ließ ich absichtslos meinen linken Arm von der Stuhllehne heruntersinken. Dabei faßte ich eine lebende Hand, die dicht an meinem linken Knie sich befand. Diese Hand wurde mir sofort entzogen. Ich fühlte aber noch den zu der Hand gehörenden Jackettärmel. Valiantine saß in dieser Sitzung links neben mir." Dies ist unrichtig. Am 3. Mai fand gar keine Sitzung im Hause der Frau von D.... statt. Dies war der Tag, an dem Herr und Frau Valiantine, meine Frau und ich mit unseren persönlichen Freunden im Hotel Exzelsior speisten und nachher dort eine Sitzung abhielten.

Der Bericht der Frau von D.... wurde erst, nachdem Valiantine das Land verlassen hatte, hergestellt, und ihre „eidesstattliche Erklärung" wurde von ihr am 12. Juni unterzeichnet — einen Monat nachdem Valiantine Berlin verlassen hatte. Sowohl ihr Bericht wie ihre „eidesstattliche Erklärung" enthalten zahlreiche Angaben, die ich als unwahr erwiesen habe. In der Gesamtheit der von ihr vorgebrachten Behauptungen findet sich auch nicht ein Jota von Beweismaterial für einen Betrug.

Während meines Aufenthalts im Hause der Frau von D.... sind mir merkwürdige Dinge begegnet, die ich niemals in einem andern Haus in irgendeinem Lande erlebte. Telegramme, die an mich adressiert waren, wurden geöffnet, gelesen und mir nachher ausgehändigt. Ihr Diener erklärte mir entschuldigend, die Telegramme seien aus Versehen von Frau von D.... geöffnet worden. Da diese Telegramme — die nebenbei nichts von privater Natur enthielten — in korrekter Weise an „Dennis Bradley, Berlin, M.... straße 11" adressiert waren, ist es unerklärlich, wie sie rein zufällig geöffnet worden sein sollen. Ein einziges solches Vorkommnis ist möglich, aber die häufige Wiederholung eines solchen Versehens läßt eine Absicht nicht mehr zweifelhaft erscheinen. Ich bin nicht gewöhnt, daß Fremde sich in dieser Weise in meine Privatkorrespondenz einmischen.

Baronesse E. v. P.s Bericht und „eidesstattliche Erklärung".

Baronesse von P. ist die Tochter der Frau von D...., und während ich in Berlin war, erklärte sie mir während einer Unterhaltung ganz offen, daß sie gegen das Abhalten von Sitzungen und die Versuche, mit Geistern in Verbindung zu kommen, sei. Tatsächlich war die ganze Familie der Frau von D.... okkulten Dingen gegenüber skeptisch oder feindlich eingestellt.

Der Bericht der Baronesse E. von P. ist äußerst wertlos. Er enthält keinen Punkt, der möglicherweise als Beweis von Betrug angenommen werden könnte.

Sie sagt (S. 650, Novemberheft): „Bei der ersten Sitzung... war ich sehr schreckhaft, hielt meine Hände auf den Knien und zuckte deshalb einmal intensiv zusammen, als mich ein harter Gegenstand am linken Knie berührte. Blitzschnell schlug ich danach und berührte ein hohles blechernes Instrument, das einen metallenen klirrenden Ton von sich gab und sich sofort zurückzog." Hier ist wieder der nervöse und gefühlsmäßige Frauentypus, der niemals an einer Sitzung teilnehmen sollte.

Bei der zweiten Sitzung sagt sie: „Ich streckte im Lauf der Sitzung mein Bein aus. Dabei wurde ich wieder vorsichtig von dem harten Instrument berührt, das von Valiantines Seite herkam... Nach etwa einer halben Stunde hatte ich plötzlich das intensive Gefühl, jemand stehe vor mir. Ich streckte meine Arme gerade aus und griff einen Herrenanzug, dessen Träger sich schleunig zurückzog." Wenn sie, wie sie sagt, einen Herrenanzug berührte und dachte, es sei der Valiantines, warum entlarvte sie ihn nicht sofort?

Die von Baronesse von P. gemachten Angaben beweisen gar nichts, und das Zeugnis einer Sitzungsteilnehmerin, die bekennt, sehr schreckhaft gewesen und zusammengezuckt zu sein, muß immer verdächtig erscheinen. Alles, was der Baronesse von P. zu beweisen gelingt, ist, daß sie, wie die Mehrzahl der Sitzungsteilnehmer in Berlin, die ganze Zeit damit beschäftigt war, herumzutasten und zu fühlen.

Bericht der Gräfin Bianca Beck-Rzikowski.

Die Beschäftigung mit Gräfin Becks Bericht (S. 652 f.) ist reine Zeitverschwendung. Sie führt keinerlei Tatsachen gegen Valiantine an, sondern spricht nur ihren Skeptizismus und ihr Mißtrauen aus. Sie sagt, Dr. Kröner hätte ihr zum voraus telephonisch seine skeptische Auffassung dargelegt. Gräfin Beck macht eine falsche Angabe. Sie sagt, daß Phänomene nur dann aufgetreten seien, wenn das Grammophon so laut als möglich gespielt hätte und wenn die Unterhaltung in vollem Gang gewesen sei.

Stets in den Valiantine-Sitzungen und gewiß auch immer während der Berliner Sitzungsreihe wurde, wenn Phänomene stattfanden, das Grammophon sofort abgestellt und die Sitzungsteilnehmer immer gebeten, sich still zu verhalten.

Gräfin Becks Bericht besteht aus solchen Angaben wie: „Ich hatte dann sofort den Eindruck des nicht korrekten Vorgehens"... „Mir gegenüber schien er besonders mißtrauisch zu sein"... „Die Stimme, die dann ertönte, schien mir eine verstellte Frauenstimme zu sein; sie klang absolut nicht mystisch"... „Dann erschien mir sehr suspekt, daß Herr Valiantine auf absolute Finsternis hielt." „Die Berührungen durch die Trompete machten mir nicht den geringsten mediuminen Eindruck." „Auch die Lichtkugel, die erschien, machte auf mich nicht den Eindruck eines echten Phänomens."

Diese Art von Unsinn, diese banalen Angaben, werden von Dr. Kröner als Beweis von Betrug angeführt.

Bericht von Prof. Dr. Hans Driesch.

Die einzige Sitzung, an der Prof. Driesch teilnahm, war die am Sonntag, dem 5. Mai, gehaltene, wo ich anwesend war. Ich will meinen kurzen Bericht

über diese Sitzung, der in der englischen Wochenschrift „Light" am 3. August 1929 erschien, anführen:

„Am Sonntag, dem 5. Mai, vor der Sitzung, war das gewöhnliche reichliche Abendessen. Frau von D.... hatte unter andern Gästen einen Geistlichen von einer der Hauptkirchen Berlins, sodann Prof. Driesch, den früheren Vorsitzenden der englischen Gesellschaft für psychische Forschung, und einen gewissen Baron, dessen Namen ich vergessen habe, einen liebenswürdigen Herrn, von dem ich noch später reden werde, eingeladen. Die Bedingungen schienen wieder gestört zu sein. Es war gewiß keine Spur von Harmonie in dem Zirkel. Der deutsche Geistliche war hauptsächlich mit lebhafter Unterhaltung mit mehreren Teilnehmern beschäftigt. Einige der Führer Valiantines kamen durch und sprachen in der ihnen eigentümlichen Art in einigen kurzen Sätzen. Dies kann ich bestimmt bezeugen. Einer der deutschen Geister bemühte sich, zu sprechen, aber weder ich noch Valiantine haben Kenntnis davon, was die Stimme zu sagen suchte. Sie war gewiß undeutlich, und nur wenige Sätze wurden gesprochen. Die Sitzung dauerte nicht lange, sie wurde abgebrochen, weil der Baron um Erlaubnis gebeten hatte, den Raum zu verlassen, da er sich übel fühle, und zwar deswegen, weil, wie er sagte, eine ungeheure Menge von Kraft ihm entzogen worden sei. Wir warteten dann noch eine kurze Zeit, aber nichts geschah, und die Sitzung wurde dann geschlossen.

Prof. Driesch unterhielt sich mit mir eine Zeitlang, als die Sitzung vorüber war, und bat mich, ihn immer zu besuchen, wenn ich nach Deutschland komme. Er sagte mir, er halte die Sitzung für sehr interessant, aber ich erklärte ihm, daß ich sie als gänzlich negativ ansehe."

Prof. Driesch hat keinerlei Erfahrung in „direkten Stimmen"-Phänomenen, er weiß nichts von den für die Erlangung des Phänomens von „Geisterstimmen" nötigen Bedingungen, und in seinem Bericht begnügt er sich damit, die Bedingungen zu kritisieren und entgegengesetzte Vermutungen auszusprechen. Es ist jedoch interessant, daß er in Punkt 1 seines Berichts bemerkt, daß Türritzen, durch die eine Spur von Licht fiel, verstopft werden mußten. Dies ist das korrekte und notwendige Verfahren bei solchen Sitzungen. Ich freue mich, daß Prof. Driesch diese Tatsache berichtet, da sie wiederum Frau von D...s Angabe widerlegt, wonach Valiantine gesagt habe, das Licht durch den Türspalt schade nicht, eine Angabe, die sie brauchte, um einen Vorwand dafür zu haben, daß sie Ereignisse gesehen haben wollte, die niemals stattgefunden hatten. Prof. Driesch sagt S. 653: „Das Sprachrohr bewegte sich einige Male in der Luft, dann stand es in der Mitte des Kreises still. Einige englische Worte; dann sprach angeblich mein Vater auf deutsch. Er sagte aber nur ein paar ganz gleichgültige Worte, und diese mit sehr rauher leiser Stimme. — (Wohl um die amerikanische Aussprache zu verdecken.) Dann kam ein Schafhirt aus Palermo, mit dem ich mich auf italienisch eine Weile unterhielt — (gleichgültige Sachen)."

Prof. Driesch sagt also, daß die Trompete mehrmals in die Luft erhoben hoben wurde, und daß er sich einige Zeit mit einem Schafhirten aus Palermo (vermutlich „Christo d'Angelo", H. D. B.) unterhalten habe. Gewiß wäre es,

wenn diese Phänomene betrügerisch hervorgebracht worden wären, für einen erfahrenen Forscher eine einfache Sache gewesen, das Medium zu entlarven. Ich wollte persönlich garantieren, daß ich ein betrügerisches Medium innerhalb der ersten paar Minuten abgefaßt haben würde. Gelegentlich möchte ich auch hier Prof. Driesch sagen, daß Valiantine meiner bestimmten Kenntnis nach nicht italienisch spricht.

Wie ich in meinem Bericht ausführte, betrachtete ich diese Sitzung als eine wesentlich negative, und unfraglich ist Prof. Driesch berechtigt, Vermutungen aufzustellen, soviel er will, aber der Ausdruck seiner Zweifel, seiner Einbildungen und Verdachtsgründe, die er näher angibt, kann nicht als wissenschaftlicher Beweis in Widerlegung von Phänomenen betrachtet werden.

Bericht von Dr. Schwab.

Nachdem wir uns mit einer Menge von Vermutungen, Annahmen und falschen Angaben hatten befassen müssen, ist es eine Erholung, den klaren und bestimmt gehaltenen Bericht von Dr. Schwab, der S. 654 angeführt ist, zu lesen. Es ist eine ruhige und zurückhaltende Schilderung der Sitzung, bei der ich selbst gegenwärtig war. Er beschreibt die Phänomene und die verschiedenen Klänge von „Stimmen" in zutreffender Weise. Er sagt, daß die Leuchttrompete, als sie mit Prinzessin Y. zu seiner Linken sprach, ihm so nahe gewesen sei, daß er sie von seinem Platz aus bequem mit der Hand erreichen konnte. Weiterhin sagt er, die „Stimme" hätte mit der Prinzessin fließend italienisch gesprochen, und daß er aus dem Dröhnen des Metalls der Trompete entnommen habe, daß Bauchrednerei hier nicht in Frage kommen könne.

Dies ist ein durchaus sachlicher Bericht von dem, was ich persönlich als eine negative Sitzung bezeichnete. Dr. Schwab sagt, daß am Schluß Dr. Barnett gesagt habe, es seien „Störungen" in der Sitzung vorgekommen. Diese Störungen fanden natürlich in jeder in Berlin abgehaltenen Sitzung statt.

Ich bemerke mit Belustigung, daß Dr. Kröner von Dr. Schwab auf diesen Bericht hin keine weitere „eidesstattliche Erklärung" erbeten oder erhalten hat.

Bericht von Dr. Quade.

Die Beschreibung, die Dr. Quade von den Ereignissen und Phänomenen, die stattfanden, gibt, ist im wesentlichen ganz sachlich gehalten. Er sagt (S. 654 f.): „Ich hatte in Lack aufgeschwemmte Leuchtfarbe mitgebracht und versah im Beisein von Mr. Bradley und Mr. Valiantine den oberen Rand der Trompete, die schon unten ein Leuchtband trug, mit einem Streifen, der während der 1½ stündigen Sitzung leuchtete, am Schluß allerdings nur noch ganz schwach. Infolge der Anbringung des oberen Leuchtstreifens hätte man bemerken müssen, wenn die Trompete an der Spitze von einer Hand angefaßt worden wäre. Eine Verdunkelung durch eine Hand erfolgte in der Sitzung nicht, aber auch nicht die weit ausholenden Bewegungen der Trompete" ...

Es sei bemerkt, daß, obwohl Dr. Kröner in seinem Bericht eine große Sache daraus zu machen sucht, daß ich Dr. Quades Leuchtbandkontrolle ab-

lehnend gegenübergestanden hätte, hier doch deutlich von Dr. Quade berichtet wird, daß während dieser Sitzung keine Verdunkelung des Leuchtbandes beobachtet werden konnte.

Dr. Quade sagt weiterhin: „Bei der zweiten Sitzung erlebte ich keine direkten Berührungen, während ich bei der ersten Sitzung einmal am Knie, einmal am Kopf berührt wurde. Die letztere Berührung ist mir einigermaßen unerklärlich, weil Valiantine, um diese Berührung künstlich auszuführen, durch den Kreis, an der Trompete in der Mitte vorbei auf mich hätte zutreten und die Hand auf meinen Kopf legen müssen, was etwas schwierig auszuführen war; aber ausgeschlossen erscheint es nicht."

Dies ist eine ganz sachliche und logische Kritik des in der betreffenden Sitzung Vorgefallenen.

Mit Beziehung auf die Geisterlichter, die Dr. Kröner in etwas unreifer Weise durch eine Taschenlampe hervorgebracht werden läßt, sagt Dr. Quade: „Die Hervorbringung durch ein übliches Taschenfeuerzeug scheint mir ausgeschlossen, es mag aber andere Vorrichtungen für die künstliche Erzeugung dieses Lichtes geben." Dr. Quade war nur bei zwei Sitzungen anwesend, und da beide von ihnen arm und, wie ich berichtete, verhältnismäßig negativ an Resultaten waren, ist es, denke ich, begreiflich, daß er annahm, die Phänomene könnten künstlich hervorgebracht werden, aber es muß hervorgehoben werden, daß er immerhin wenigstens keine direkten Beschuldigungen erhebt.

Baron von L.s Bericht und „eidesstattliche Erklärung".

Baron von L. war bei mehreren von Valiantines Sitzungen anwesend, und er verfaßte zwei ausführliche Berichte, die auf S. 656—659 von Dr. Kröners Aufsatz angeführt sind. Seine „eidesstattliche Erklärung" steht S. 663.

Baron von L. nimmt durch seinen ganzen Bericht hin an, daß Betrug vorliegt, aber er ist außerstande, hierfür irgendeinen Beweis vorzubringen. In Wirklichkeit kann er in seiner „eidesstattlichen Erklärung" nur zwei unbedeutende Tatsachen anführen, und keine von beiden kann auf Valiantine bezogen werden. Baron von L. hat natürlich keine Erfahrungen mit „Stimmen"-Sitzungen. Er bemüht sich, so sachlich wie möglich die stattgefundenen Phänomene und seine Meinungen darüber zur Darstellung zu bringen. Meinungen und Ahnungen sind jedoch keine Beweise. Der Forscher wird beobachten, daß viele von Baron von L.s Angaben mit denen der andern Sitzungsteilnehmer nicht übereinstimmen. Seine Schilderungen der übernormalen Bewegungen der Trompete sind klar und deutlich. Er sagt S. 656 f.: [Die Trompete] „macht schnelle Kreise durch die Luft, fährt dicht an unseren Köpfen vorüber und bleibt wieder in der Mitte stehen. Eine dumpfe Stimme tönt unten vom Teppich aus der Mitte her. Mir scheint sie durch die Trompete zu kommen. Musik wird abgestellt. Die Stimme, ein Führergeist, ist gut verständlich". Sodann: „Die Trompete erhebt sich aufs neue, bleibt in der Luft vor Frau von D.... stehen, etwa in Kniehöhe."

Ich erwähne diese Punkte, um klarzumachen, wie schwierig es für Valiantine sein würde, diese Trompete zu handhaben, die Frau von D.... ab und

zu leicht an Gesicht und Kopf berührt, während eine „Geisterstimme" durch sie zu ihr sprach. Um dies auszuführen, hätte Valiantine in ihrer nächsten Nähe sein müssen, und durch Ausstrecken einer Hand oder eines Fußes hätte sie ihn sofort entlarven können. S. 657 sagt Baron von L.: „Die verschiedenen, meist lauten und sehr plötzlich ertönenden Führerstimmen wirken anfangs erschreckend, das Flüstern aus der Trompete unheimlich, die direkten Berührungen wenig angenehm." Dann fährt er fort (S. 658): „Mir schien es, als wenn die Trompete immer derart in Kreisen herumflog, als wenn sie an dem dünnen Ende von jemand gehalten würde. Doch kann ich mich irren."

Bemerkung: Natürlich wurde die Trompete von jemand gehalten; sie wurde von den Geisterkräften mit einer materialisierten Hand gehalten. Ich habe Dutzende Male die Geisterhände gefühlt und gefaßt, und Kokums Hände und Arme umfaßten mich, indem er mir auf die Schulter klopfte und zu gleicher Zeit wie Valiantine selbst Bemerkungen an mich richtete, mit mir redete.

S.658 sagt Baron von L. mit Beziehung auf das Geisterlicht: „Das Licht, einmal von mir genau gesehen, erschien mir wie von dem Rädchen eines Taschenfeuerzeuges stammend." Gerechterweise gibt er jedoch an (S. 663): „Auffällig war mir, daß ich hierbei die Hand, die doch das Feuerzeug hätte halten müssen, nicht sah." So erfolgt (S. 658) das sehr bemerkenswerte Eingeständnis: „Trotz aller Bemühungen ist es mir niemals gelungen, Valiantine einwandfrei bei einem Betruge abzufassen."

S. 658 sagt er: „Auch bei den Tagessitzungen zu zweien, wo Valiantine die Trompete mit beiden Händen zuhält, läßt sich eine Flüsterstimme mit ein wenig geöffneten Lippen und ohne diese zu bewegen, leicht nachahmen."

Demgegenüber muß ich mit allem Nachdruck betonen, daß Valiantines Lippen bei Tagessitzungen ganz geschlossen sind, und daß von denjenigen, die mit ihm die Sitzung halten, die geringste Bewegung beobachtet werden kann. S. 658 sagt Baron von L. folgendes: „Direkte Beweise für einen Betrug sind dagegen — nach meinen Beobachtungen — nicht erbracht."

Baron von L. war bei fünf Sitzungen anwesend. Er sagt auf derselben Seite: „Nach einiger Zeit stellte sich Langeweile ein über die stets gleichartigen und nichtssagenden Phänomene und schließlich helle Empörung über den uns zugemuteten offenbaren Schwindel." Demgegenüber muß ich darauf hinweisen, daß Langeweile über negative Sitzungen noch nicht berechtigt, von offenbarem Schwindel zu reden.

Mit Beziehung auf die Sitzung, die am 3. Mai stattfand, sagt Baron von L. S. 659: „Wir hatten uns alle verpflichtet, dieses Mal völlig unbefangen und mit der bestgläubigen Einstellung teilzunehmen. Ich machte Valiantine von dieser Verabredung Mitteilung und sprach die Hoffnung aus, daß nunmehr wirklich interessante Phänomene erscheinen würden, was dann ja auch bis zu einem gewissen Grad zutraf."

Da die betreffenden Phänomene für Baron von L. offenbar von Interesse waren, ist es zu bedauern, daß er sie nicht im einzelnen angibt.

S. 659 sagt Baron von L.: „Ich bin überzeugt, daß Valiantine nicht deutsch sprechen konnte. Italienisch dagegen beherrscht er anscheinend, denn die zweimal ertönende italienische Stimme war deutlich und völlig verständlich." Baron von L. hat keinerlei Grund, zu behaupten, Valiantine beherrsche anscheinend Italienisch. Ich möchte mit Nachdruck behaupten, daß ich bestimmt weiß, daß Valiantine nicht Italienisch spricht. Baron von L. ist nicht imstande, auch nur ein Jota von Beweis gegen Valiantine vorzubringen.

* * *

Nach Ende dieser Berichte beginnt Dr. Kröner S. 665 in ausführlicher Weise seine Meinungen darzulegen.

In einer ersten Anmerkung bemerkt er folgendes über den von Frau von D.... bezahlten Beitrag für die Reiseausgaben Valiantines: „Es sei noch erwähnt, daß im Anschluß an diesen Brief Valiantine erschien und sein Honorar von M 3000 zurückzahlen wollte, weil man ihm nicht traue, und weil er die Sitzungen abbrechen wollte. Er ließ sich aber von Frau von D.... bestimmen, das Geld zu behalten und weiter zu experimentieren."

Dies ist im ganzen richtig, mit der Einschränkung, daß Valiantine die 3000 M wirklich zurückgab, sich aber dann durch Frau von D.... wieder zur Zurücknahme bestimmen ließ. Ich zitiere aus meinem in „Light" vom 3. August veröffentlichten Bericht:

„Am Sonnabend, dem 4. Mai, schrieb Valiantine an Frau von D.... daß die Bedingungen so störend seien, daß er nicht fortzufahren wünsche, und daß er unter diesen Umständen keinen Beitrag von ihr annehmen könne; er gab ihr deswegen die 3000 M, die sie ihm für seine Ausgaben für die Reise nach Amerika gegeben hatte, zurück. Da ich an diesem Tage mit einem Mitglied der britischen Gesandtschaft zu Mittag speiste, kehrte ich erst am späten Nachmittag nach dem Hause zurück. Frau von D.... kam sofort unter lebhaften Protesten und Entschuldigungen, ganz in Tränen aufgelöst, nach meinen Räumen. Sie versicherte mir, sie würde in Zukunft für die korrekte Haltung der Sitzungsteilnehmer Sorge tragen, daß die ursprünglich im einzelnen festgelegten Bedingungen eingehalten werden sollten, und daß das Verhalten der Sitzungsteilnehmer streng diszipliniert werden sollte. Sie bat mich, meine Entscheidung rückgängig zu machen, und flehte meine Frau an, für sie einzutreten. Schließlich stimmte ich zu, meine Entscheidung aufzuschieben. Es sei noch erwähnt, daß sie zu Valiantine ging, den von ihm geschriebenen Brief mit den 3000 M ihm hinwarf und sagte, sie wünsche zu vergessen, daß sie den Brief jemals erhalten habe."

Herr Valiantine hat also nicht nur das Geld zurückgeben wollen, er gab es wirklich zurück, ließ sich dann jedoch durch Frau von D.... wieder zur Zurücknahme des Geldes bestimmen.

S. 665 sagt Dr. Kröner mit Bezug auf meinen Brief an Frau von D.... „Die Beschuldigung des Kontrollgeistes Barnett ist also unwahr. Sie imponiert vielmehr als eine Aeußerung des schlechten Gewissens von Mr. Valiantine." Diese Angabe ist eine vollkommene Unwahrheit, und Dr. Kröner hat keinerlei Recht, eine solche Vermutung als eine direkte Behauptung vorzubringen. Ich übernehme die alleinige Verantwortung für meinen Brief. Valiantine hat sich vor der im Hotel Exzelsior abgehaltenen Sitzung selbst mir gegenüber, abgesehen von seinem allgemeinen Bedauern über den negativen Charakter der Sitzungen, gar nicht beklagt. S. 666 zeigt Dr. Kröner wieder seine völlige Unkenntnis und seinen gänzlichen Mangel an Erfahrung, indem er sagt: „Welch eine Naivität, anzunehmen, das vollkommen wache... Medium könne durch einen unvermutet aufblitzenden Lichtstrahl getötet werden." Ich habe bereits ausgeführt, daß Valiantine einmal durch einen direkten Lichtstrahl ernstlich geschädigt worden ist, und wenn Dr. Kröner die okkultistische Literatur richtig studiert hätte, wüßte er, daß dort Dutzende von Fällen berichtet werden, in denen das Medium auf diese Weise ernstlich geschädigt wurde.

S. 713 (Dezemberheft) veröffentlicht Dr. Kröner Prof. Ernesto Bozzanos Brief an Frau von D.... Dieser Brief enthält Bozzanos Bericht über die erfolgreichen Sitzungen, die nach Valiantines Abreise von Berlin in Italien abgehalten wurden. Bozzanos Erfahrungen auf dem Gebiet der okkulten Forschung und seine vielen aufklärenden Schriften über alle Arten von Phänomenen einschließlich der „direkten Stimme" haben seinen Namen berühmt gemacht. Er hat sich großes internationales Ansehen erworben, und seine Berichte und Beobachtungen werden in der ganzen Welt als peinlich gewissenhaft und unbestechlich ehrlich beurteilt. Dr. Kröners Ansehen in Deutschland ist mir nicht näher bekannt, aber gegenwärtig ist er sicher außerhalb dieses Landes ziemlich unbekannt. Bis ich ihn in Berlin traf, hatte ich nie etwas von ihm gehört.

Dr. Kröner wagt es, die Angaben Bozzanos scharf zu kritisieren. Ich bin sicher, daß sich Bozzano in jeder Kontroverse mit Dr. Kröner sehr wohl selbst zu verteidigen vermag. Ich möchte aber doch hervorheben, daß ich persönlich der Meinung bin, daß der von Dr. Kröner Bozzano gegenüber angeschlagene Ton eine Anmaßung, die die schärfste Zurückweisung verdient, darstellt.

Dr. Kröner versucht eine Sitzung, in der er nicht anwesend war, zu kritisieren, und ich denke, es wäre Zeitverschwendung, sich mit den törichten Vermutungen abzugeben, die er in seinem Bestreben entwickelt, Phänomene, deren Zeuge er selbst nicht war, zu erklären. In der Darstellung dieser Vermutungen legt er eine dürftige, mit Gemeinplätzen arbeitende Phantasie an den Tag, indem er in alberner Weise von Kinderspielzeugen wie dem „Brummteufel" und derartigem Unsinn redet.

S. 717 sagt er: „Und daß Herr Valiantine ganze Sitzungsreihen mit Taschenspielerei bestreitet, das hat man in Berlin gesehen." Was hat Dr. Kröner in Berlin gesehen? Gar nichts. Mit all seinen Beobachtungen in seinem eigenen Bericht vermeidet er es, eine direkte Beschuldigung mit Hinsicht auf das, was er wirklich gesehen hat, vorzubringen. Dr. Kröner, besessen von der Frage der

Kontrolle, fühlt sich angetrieben, alle Arten derselben zu kritisieren. Hierbei sei nochmals betont, daß er sich vorwiegend mit den physischen Erscheinungen abgibt und nicht die genügende Kenntnis des nach meiner Ueberzeugung wichtigsten Forschungszweiges — der geistigen Phänomene, die von entscheidender Bedeutung für den Nachweis des menschlichen Fortlebens sind, zu besitzen scheint.

Eine der allerstärksten Aeußerungen Dr. Kröners mit Bezug auf die sehr wirksamen, in der Sitzung angewandten Kontrollmaßregeln, die Bozzano schildert, ist die folgende (S. 718): „Die von Ihnen, Herr Bozzano, verwandte Maßregel genügt beileibe nicht zur Rehabilitation eines entlarvten Betrügers. Sie sind gewiß nicht der erste und einzige psychische Forscher, der düpiert wurde." Wie darf er es wagen, Bozzano als einen düpierten Forscher zu bezeichnen?

Ich möchte jeden erfahrenen okkultistischen Forscher auf die Seiten 715 bis 719 in Dr. Kröners Bericht als ein Beispiel beklagenswerter, unwissenschaftlicher Anmaßung hinweisen, die von einem Mann, der auf gelehrtes Wissen Anspruch erhebt, aber dem von ihm selbst erhobenen Anspruch auf scharfe Beobachtung in keiner Weise genügt, geäußert wird.

Dr. Kröner unternimmt es, auch mich zu kritisieren. Er stellt sich als so scharfsinnigen wissenschaftlichen Beobachter hin, daß nicht das Geringste seinen Luchsaugen entgehen könnte. Er hält mit Valiantine Sitzungen ab und beobachtet seine Haltung, sein Benehmen, seine Geistesart und seinen, wie er meint, verdächtigen Charakter. Alle diese Dinge beobachtet Dr. Kröner. Dann sagt er S. 715, um zu erklären, wie Valiantine seiner Kontrolle entschlüpfen konnte: „Besonders wenn man so zarte kleine Hände hat wie Mr. Valiantine."

Welche Art von wissenschaftlichem Beobachter ist doch Dr. Kröner!

Ich verweise ihn auf Herrn Noel Jaquins Abdruck von Valiantines Hand, welcher beweist, daß seine Hände vielmehr abnorm lang, breit und schwer sind.

Der folgende Absatz ist vom Uebersetzer eingefügt.

Auf S. 721 fügt Dr. Kröner eine Fußnote bezüglich der von Frau G. Hack S. 720 erwähnten Kontrollsitzung in Genua bei, wo, wie dort berichtet wird, die Fesseln des Mediums rissen und auf unbekannte Weise fortgeschleudert wurden. Er deutet dieses in einer Sitzung vom 19. Mai erfolgte Zerreißen der Fesseln ohne weiteres betrügerisch und wirft sowohl Bozzano wie Frau Bradley, die in ihren Briefen vom 20. Mai beide nur die Sitzung vom 18. Mai beschrieben hatten, Verschweigung von Tatsachen vor, indem er sagt: „Bemerkenswert, daß sowohl Bozzano wie Frau Bradley diese Faktoren verschweigen." Was Bozzano betrifft, so hat sich dieser in seiner „Erklärung" und durch Veröffentlichung seines zweiten, vom 23. Mai datierten Briefes an Frau von D.... genügend gerechtfertigt. Er hat weder die Sitzung vom 19. noch die zwei Tage später erfolgende, wo beide Male dem Medium irrtümlicherweise Betrug vorgeworfen wurde, besucht, aber über beide kurz in seinem zweiten, bisher nicht veröffentlichten Brief berichtet. Der Vorwurf, als ob Bozzano Tatsachen verschwiegen habe, fällt also als grundlose Verdächtigung zu Boden. Dasselbe trifft auch auf Frau Bradley, die in ihrem obigen Brief ja ebenfalls

nur die Sitzung vom 18. Mai beschrieben hatte, zu. Bezüglich der Sitzung vom 19. Mai, die ganz unberechtigterweise von Dr. Kröner verdächtigt wird, berichtet sie folgendes (vgl. hierzu auch den hiermit ganz übereinstimmenden Bericht in „Light", 28. Sept., S. 458):

„Als wir vorschlugen, daß Valiantine kontrolliert werden solle, erhoben die Sitzungsteilnehmer selbst Einspruch und sagten, sie verlangten dies nicht, da sie wüßten, daß er zuverlässig sei. Da jedoch das Material für die Fesselung vorhanden war, schlugen wir vor, das Experiment dennoch zu machen, und Valiantine wurde an seinen Stuhl gebunden, und in derselben Weise wie in der vorhergehenden Sitzung, so wie es Prof. Bozzano beschrieb, jeder Knoten mit Heftpflaster bedeckt und der Mund des Mediums mit einem großen Stück Heftpflaster, das von einem Ohr bis zum andern reichte, hermetisch versiegelt. Valiantine hatte früher einmal erzählt, daß, als er einmal in Amerika eine Sitzung abhielt, am Ende derselben, nachdem zahlreiche Phänomene stattgefunden hatten, die Fesseln auf übernormale Weise gelöst worden seien (wie dies ja auch sonst von einer Reihe von Medien berichtet wird. Bemerkung des Uebersetzers.). Bei dieser besonderen Sitzung, die am Sonntag, dem 19. Mai, in Genua stattfand und während der bemerkenswerte geistige und physische Phänomene stattfanden und eine Reihe von „Geister"-stimmen gehört wurden, zeigte es sich, daß, als die Lichter wieder angedreht waren, die Fesseln auf übernormale Weise gelöst worden waren, aber in einer solchen Weise, daß es dem Medium unmöglich war, sich von seinem Stuhl zu bewegen. Alle Siegel waren unverletzt, und es war ihm gänzlich unmöglich, zu sprechen, bis das unverletzte Heftpflaster von seinem Munde entfernt war."

Auf derselben Seite unternimmt es Dr. Kröner in ganz unnötiger und ermüdender Wiederholung, die Vermutungen und Beschuldigungen gegen Valiantine nochmals anzuführen und zusammenzufassen. In dieser Uebersicht zählt er 60 Punkte auf, deren jeder von mir in dieser Arbeit mehr oder weniger ausführlich behandelt worden ist. Er bezeichnet die ersten 17 Punkte als direkte Betrugsbeweise und direkte Betrugsindizien. 7 davon gehören Frau von D.... zu, die Nummern 1—6 und 10. Von diesen sind 1, 2, 5 und 6 falsche Angaben; sie sind unbestätigt und sind, wie ich dargelegt habe, physische Unmöglichkeiten. Nr. 3, 4 und 10 sind wertlos. Sie enthalten keinen Beweis und sind in ihrer Beschreibung bezeichnet „nach ihrem Eindruck". Bezüglich dieser Punkte sagt Dr. Kröner: „Was läßt sich gegen diese Beweisgruppe an Einwendungen vorbringen? Höchstens daß Frau von D.... halluziniert habe. Da sie ein vollkommen ruhiger, klar und kritisch denkender Mensch ist, kommt dies natürlich nicht in Betracht." Nach Frau von D....s Benehmen und Vorgehen in Berlin betrachte ich sie gewiß nicht als einen „vollkommen ruhigen, klar und kritisch denkenden Menschen". Sie war ausgesprochen leicht erregbar, beeinflußbar und sicher mißtrauisch und unzuverlässig ihrem Charakter nach. Während der ganzen Zeit, in der meine Frau und ich in Berlin waren, schien sie erst nach der einen und dann nach der andern Seite hin und her zu schwanken. Trotzdem glaube ich n i c h t, daß sie an Halluzinationen litt.

4 davon, Nr. 9, 13, 14 und 16, gehören Frau Dr. Kröner zu. 2 darunter, Punkt 9 und 14, sind falsche Angaben und sind an früherer Stelle in dieser Arbeit als solche nachgewiesen. Punkt 13 und 16 sind gänzlich wertlos und sinnlos. 2 gehen auf Baronesse P. zurück. Punkt 7 besagt: „Baronesse P. schlägt gegen ein hohles Blechinstrument, von dem sie berührt wurde und das sie sofort als zweite Trompete identifiziert." Dies ist eine Sinnlosigkeit, denn wie konnte sie, indem sie gegen ein hohles Blechinstrument schlug, dies als zweite Trompete identifizieren? Wo ist der Schatten eines Beweises dafür, dies mit Valiantine in Verbindung zu bringen? Dies als direkte Betrugsindizien zu bezeichnen, ist lächerlich.

Punkt 11 ist eine bloße Annahme ohne ein Jota von Beweis. Die zwei sog. direkten Betrugsindizien, die auf Baron von L. zurückgehen, sind Punkt 8 (Hören eines Metallklanges) — sinnlos als Betrugsindizium —, und Punkt 17 (Sehen eines Kopfes im Kreise des Lichtes), was als Betrugsindizium nicht nur äußerst wertlos ist, sondern nach Baron von L.s eigenem Bericht mit Recht als Beweis eines echten Phänomens betrachtet werden kann. Daß Dr. Kröner in seiner Uebersicht einen solchen Punkt als direktes Betrugsindizium anführt, ist nur ein Beweis für seine Unkenntnis.

Ich habe 15 von den 17 sog. direkten Betrugsbeweisen bzw. -indizien gegen Valiantine behandelt. Die übrigbleibenden 2 Punkte, die den Kern von Dr. Kröners pseudodramatischer Abhandlung bilden, sind von ihm selbst beigetragen.

Angesichts seiner anmaßenden Versuche, sich selbst als wissenschaftlichen psychischen Forscher mit kritischen Fähigkeiten und hoch entwickelter Beobachtungsgabe darzustellen, möge das, was der selbstbezeichnete Kritiker mit all seinem Talent entdeckte, einer näheren Betrachtung unterzogen worden.

In Punkt 12 sagt er: „Dr. Kröner erblickt zweimal eine Verdunkelung des Leuchtringes durch einen sich vorbeischiebenden Körper, o f f e n b a r die Beine des Mediums. Gleichzeitige Berührung."

Sodann Punkt 15: „Dr. Kröner hört das Knarren der Dielen in Valiantines Nähe wie vom Herumgehen eines Menschen."

Hätte Dr. Kröner Erfahrung in „direkten Stimmen"-Sitzungen gehabt, so hätte er speziell P. 12 niemals als Betrugsindizium bezeichnen können. In den Augen jedes Kenners solcher Sitzungen hat er sich dadurch nur selbst verurteilt.

Alles, was ihm zu beobachten gelang, war die Verdunkelung des Leuchtrings an der Trompete, die sich in jeder „direkten Stimmen"-Sitzung infolge des Vorübergehens materialisierter Gestalten und auch teleplastischer Emanationen, die sich dabei bilden, ereignet; und weiterhin, daß er das Knarren der Dielen wie vom Herumgehen eines Menschen zu hören glaubte. Letzteres kommt jedoch, wie hier ausdrücklich bemerkt sei, niemals in Stimmensitzungen vor und muß aus Einbildungen Dr. Kröners und anderer Sitzungsteilnehmer erklärt werden, soweit es hier berichtet wird.

Diese zwei Punkte machen die direkten Betrugsindizien Dr. Kröners aus.

Es ist außerordentlich bezeichnend, daß von 17 sog. Betrugsbeweisen bzw. -indizien 13 auf Frauen zurückgehen, von denen keine jemals vorher an einer

solchen Sitzung teilgenommen hatte, und die von leicht erregbaren und hysterischem Typus waren. Alles, was von den männlichen Sitzungsteilnehmern beigebracht werden konnte, waren diese vier scheinbaren Betrugsindizien, von denen zwei in Wirklichkeit jedoch Bestätigungen echter Phänomene darstellen.

In alberner und großsprecherischer Art macht er Bozzanos sorgfältig ausgedachte Kontrollmaßregeln herunter. Aber nachdem er angegeben hatte, daß er den Leuchtring, wie er meint, durch die Beine des Mediums verdunkelt gesehen hätte, daß in anderen Teilen des Zirkels Berührungen erfolgten, und daß er auch das Knarren der Dielen gehört hätte, als ob Valiantine herumginge, und nachdem er seine Frau instruiert hatte, sich durch Herumtasten zu orientieren, was er sicher selbst auch getan hat, versäumte er selbst und seine Frau, die unter seiner speziellen Anweisung handelte, es. den einen einfachen und direkten Beweis, die Feststellung von Valiantines leerem Stuhl zu erbringen. So ist das einzige, was Dr. Kröner beweist, seine eigene Unfähigkeit als psychischer Forscher.

Ich habe Dr. Kröners 17 Betrugsbeweise bzw. -indizien behandelt. Es wäre reine Zeitverschwendung, im einzelnen die verschiedenen Absurditäten in dem, was er in Punkt 18—60 als „sekundäre Betrugsindizien" und als „indirekte Indizien" bezeichnet, zu erörtern.

Von diesen 43 Punkten beruhen 19 auf falschen Angaben, zwei sind pure Vermutungen und 22 sind gänzlich wertlose Aeußerungen von Theorien und bloßen Meinungen.

Mit dem Bisherigen noch nicht zufrieden, ermüdet Dr. Kröner S. 725 den Leser durch nochmalige Wiederholung des im Vorhergehenden Behandelten, indem er noch eine „Zusammenfassung" hinzufügt.

Punkt 1 dieser Zusammenfassung besagt: daß das Medium „während der Dunkelsitzungen von seinem Platz aufgestanden ist und sich inmitten des Zirkels bewegt hat, um Phänomene künstlich hervorzubringen (mehrmals akustisch und durch Tasten festgestellt)".

Bemerkung: Während der ganzen 14tägigen Sitzungsreihe in Berlin, wo während jeder Sitzung wenigstens acht Teilnehmer anwesend waren, soll das Medium nach Dr. Kröners Darstellung vielfach seinen Stuhl verlassen haben. Nicht einem der Sitzungsteilnehmer gelang es, Valiantine außerhalb seines Stuhles abzufassen, und keiner der Teilnehmer wagt es, zu behaupten, daß er den leeren Stuhl gefühlt habe.

Punkt 2: „Daß das Medium entweder eine zweite Trompete in die Sitzung eingeschmuggelt hat (zweimal durch Berühren, einmal durch Augenschein festgestellt, außerdem mehrmals akustisch festgestellt) oder auch die Oberteile der Sitzungstrompete an sich genommen hat — wobei der Leuchtring stehen blieb —, um betrügerische Phänomene damit zu erzeugen. (Die erste Modalität ist aber als die wahrscheinlichere anzusehen)." Wo ist Dr. Kröners Beweis für die Existenz einer zweiten Trompete im Sitzungsraum? Wäre eine solche während all der Berliner Sitzungen in Gegenwart Dr. Kröners und so vieler anderer, besonders mißtrauischer und feindlicher Teilnehmer verwendet worden, so hätten sie genügend Gelegenheit gehabt, diese mythische zweite Trompete

zu entdecken, festzuhalten und nachher vorzuweisen und auf diese Weise unwiderleglich Betrug zu beweisen. Es wird für Dr. Kröner und jeden Berliner Sitzungsteilnehmer von Interesse sein, daß Valiantine, wenn er Europa besucht, immer drei oder vier Trompeten mit sich führt. Diesmal ließ er zwei bei mir in Dorincourt, die ich Experimentierenden, welche die direkten Stimmenphänomene zu entwickeln suchten, überlassen habe. Herr Valiantine reist selten ohne eine zweite übrige Trompete, da man ihn so oft um eine solche bittet. Auch in Berlin hatte er, wie ich weiß, eine zweite Trompete bei sich. Er führte diese in seinem Gepäck bei sich, aber sie wurde ganz bestimmt niemals in den Sitzungsraum gebracht. Meine Frau und ich entwickelten seinerzeit die Mediumschaft für direkte Stimme, indem wir eine der für Valiantine hergestellten Aluminiumtrompeten, die er bei uns ließ, als er im März 1924 nach Amerika zurückkehrte, verwendeten.

Durch Information, die ich erhielt (nicht durch Valiantine selbst), weiß ich, daß Valiantines Gepäck und Effekten in Frau von D....s Haus wiederholt durchsucht wurden. Unter seinen Sachen war natürlich eine zweite übrige Trompete. Wäre dieser Punkt mir oder Valiantine gegenüber zur Sprache gebracht worden, so wäre er sofort einfach und offen erklärt worden. Aus den Resultaten dieser bedauerlichen detektiven Methoden wurden jedoch falsche und skandalöse Schlußfolgerungen gezogen, und so entstand die Beschuldigung wegen einer zweiten Trompete im Sitzungsraum, die nie entdeckt wurde, weil sie gar nicht hineingebracht wurde. Diese zweite Trompete ist die gleiche wie die im Sitzungsraum verwendete. Es ist ein aus drei Stücken zusammengesetztes Gerät von 29 Zoll Höhe, $4^1/_8$ Zoll im Durchmesser und 13 Zoll im Umfang. Es wäre ganz unmöglich, ein solches Instrument durch „Taschenspielerei" durchzuschmuggeln, wie Dr. Kröner in naiver Weise meint, und da Valiantine mit vielen Leuten zusammen speiste, nachher direkt in den Sitzungsraum ging und nach Beendigung der Sitzung immer mit allen Teilnehmern zusammen hinausging, so ist es sinnlos anzunehmen, die Trompete hätte erfolgreich verheimlicht werden können. Und wenn ein solcher Versuch der Verheimlichung gemacht wurde, warum wurde er nicht von all den mißtrauischen Leuten während der 14 Tage, wo er sie verwendet haben soll, entdeckt?

Punkt 3: (Angebliches Hineinsprechen in das Mundstück der Trompete) ist durchaus Unsinn und bloße Vermutung.

Punkt 4: (Des Mediums Hand als „materialistische Geisterhand") ist eine Unwahrheit.

Punkt 5: (Der Inhalt der Manifestationen sei völlig wertlos) — eine grundlose Behauptung Dr. Kröners.

Punkt 6: (Die Stimmen sollen unnatürlich und verstellt klingen) ist durchaus unzutreffend.

Punkt 7: „Daß das Medium sich niemals im Trancezustand befunden hat", ist ein Beweis für Dr. Kröners Unkenntnis.

Punkt 8: (Die geforderten Sitzungsbedingungen sollen Betrug verdecken) ist eine törichte Meinungsäußerung von Dr. Kröner.

Punkt 9: (Die Ablehnung von Kontrollen durch das Medium soll auf Betrug hinweisen) eine leere Vermutung.

Punkt 10: (Die Begleiter des Mediums begünstigen angeblich Betrug) eine Annahme, die eine beleidigende Insinuation Dr. Kröners gegen mich und Frau Bradley enthält.

Punkt 11: (Es handelt sich um angeblich planmäßig durchgeführten Betrug) ist eine anmaßende Behauptung Dr. Kröners, für die er keinerlei Beweis erbracht hat.

Punkt 12: (Auch die nichtkontrollierten Phänomene erscheinen angeblich als unecht) und der folgende Abschnitt (die bisherigen Berichte über Valiantine von seiten Bradleys und Bozzanos sind wissenschaftlich wertlos) zieht in willkürlicher Weise den Namen Bozzanos herein und behauptet, die Freunde des Mediums hätten dieses am schwersten kompromittiert, womit er mich und Frau Bradley meint.

* * *

Nur mit großem Widerwillen konnte ich mich dazu bringen, den feigen Angriff Dr. Kröners auf Valiantine mit solcher Ausführlichkeit zu besprechen. Ich bedaure den großen Zeitverlust Herrn Valiantines. Ich bedaure die Verschwendung von Anstrengung und Energie, die von mir auf die unfruchtbare Aufgabe, Dr. Kröner zu erwidern, verwandt wurden. Für mich war es eine nervenaufreibende und widerliche Arbeit.

S. 726 beendet Dr. Kröner seine wortreiche Darstellung unter der Ueberschrift „Schlußbetrachtung", die nur langweilige Wiederholung bringt. Er entschuldigt sein Vorgehen, das auf eine Entlarvung in flagranti verzichtet habe, während die einfache Sachlage die ist, daß nur deswegen niemand Valiantine abfassen konnte, weil er absolut echt ist. Seine Leistungen haben den Beweis erbracht, daß er auf seinem Gebiet das größte bekannte Medium der Welt ist.

Dr. Kröners anmaßende Urteile über mich als Zeugen der früheren Leistungen Valiantines überlasse ich den Forschern, die meine Werke studiert haben und die wissen, daß meine ganze psychische Forschung auf Beweise geistiger Art und nicht auf physische Phänomene begründet ist.

Seit der Veröffentlichung von Dr. Kröners Bericht erhielt ich von deutschen Forschern Briefe mit scharfen Angriffen auf sein Vorgehen und seine anmaßenden Behauptungen. Er stößt also auch in seinem eigenen Lande auf heftigen Widerspruch.

Unter Opfern an Geld und Zeit habe ich Deutschland besucht, um durch eine Reihe von Experimenten einen internationalen Austausch von Wissen über den wichtigsten Gegenstand, den es gibt, zu ermöglichen. Der Dank für meine Anstrengungen war eine grobe und plumpe Beleidigung von seiten Dr. Kröners. Ich beurteile Deutschland jedoch nicht nach dem intellektuellen Maßstab

Dr. Kröners. Ich respektiere die hervorragende geistige Arbeit der deutschen Intelligenz, mit deren Vertretern ich seit Jahren in vielfacher Beziehung stehe.

Alles, was ich wünsche, ist, daß Forscher sowohl den Bericht Dr. Kröners wie meine eigene Antwort lesen und sich hieraus dann ihr eigenes Urteil bilden mögen.

Nachtrag.

Es ist indirekt zu meiner Kenntnis gelangt, daß Dr. Kröner Frau Bradley dadurch verdächtigt hat, daß er öffentlich behauptete, sie sei in Genua „entlarvt" worden. Die Tatsachen, auf denen diese entehrende Behauptung beruht, seien im folgenden auf Grund meines im „Light" 1929 veröffentlichten Berichtes, „The Valiantine Sittings in Italy", speziell vom 5. und 12. Oktober, angeführt:

Am Morgen des Mittwochs, 22. Mai, besuchten Signor P. E. Rossi und Marchese Centurione Frau Bradley im Grand Hotel Isotta etwa eine Stunde vor ihrer Abreise von Genua nach Venedig. Signor Rossi sagte, daß Signor Castellani (nicht Castellini, wie Bradley immer irrtümlicherweise schreibt, vgl. Luce e Ombra 1929, S. 562, Zeller) ihm gesagt hätte, in der Sitzung am vorhergehenden Abend hätte er Frau Bradleys Hand ergriffen, welche eben seinen Hinterkopf berührt habe. Signor Rossi sagte auch, Signor Castellani habe erklärt, er habe seine Hand ausgestreckt und habe Frau Bradleys Hand oder Handgelenk gefaßt. Frau Bradley versichert aufs bestimmteste, daß dies eine absolute Lüge sei. In ihrem Bericht von diesen Sitzungen sagt sie („Light", S. 470): „Ich war natürlich wütend über sie und verlangte, sie sollten sofort Signor Castellani holen, damit dieser seine beleidigenden Behauptungen in meiner Gegenwart wiederhole. Der Marchese Centurione bemerkte daraufhin, Signor Rossi hätte mir dies nicht sagen sollen."

Signor Castellani hat Frau Bradleys Hand in keiner Sitzung ergriffen und wagte nicht, Frau Bradley oder einem der bei den betreffenden Sitzungen anwesenden englischen Besucher gegenüber irgendeine Behauptung, er habe dies, sei es während oder nach Schluß einer Sitzung, getan, aufzustellen. Signor Castellani vermied es, Frau Bradley gegenüberzutreten, und am Tag nach ihrer Ankunft in Venedig schrieb Frau Bradley dem Marchese Centurione einen scharfen Brief, in dem sie ihrer Empörung deutlichen Ausdruck verlieh und verlangte, daß Signor Castellani (dessen Adresse sie nicht kannte), ihr eine Erklärung und eine Entschuldigung wegen seiner unwahren Behauptungen ihr gegenüber geben solle. Einige Tage später erklärte ihr der Marchese Centurione in einem Brief: „Signor Castellani wird Ihnen direkt schreiben." Signor Castellani tat dies jedoch nicht und hat Frau Bradley nicht geschrieben. Er fürchtete sich offenbar, dies zu tun. Sign. Castellani hat von Graf Bon (einem Venezianer Edelmann, der wegen seiner Kenntnisse auf okkultistischem Gebiet hohes Ansehen genießt) und auch von anderen Persönlichkeiten in Italien sehr scharfe Briefe erhalten, in denen sie verlangen, daß die von ihm erhobenen Beschuldigungen bewiesen werden sollen, aber Signor Castellani hat es unterlassen,

auf diese Briefe zu antworten. Alles, wozu man ihn veranlassen konnte, war, eine telephonische Unterhaltung mit Graf Bon vorzuschlagen, die dieser jedoch mit Recht ablehnte, mit der Begründung, Signor Castellani müsse die Behauptungen, die er mündlich aufgestellt habe, schriftlich wiederholen.

Am 18. Juni 1929, als Signor Rossi England besuchte, bat ich ihn, mich in meiner Londoner Wohnung aufzusuchen, und in Beziehung auf diese Sache sagte er mir, sie wünschten, daß dies nicht mehr erwähnt werde; Signor Castellani hätte seine gegen Frau Bradley erhobenen Beschuldigungen zurückgezogen (Ausführliches hierüber siehe „Light", 12. Oktober, S. 482 f., Zeller).

Es ist mir nach sechs Jahren intensiver Forschungsarbeit auf psychischem Gebiet, die ganz den geistigen Beweisen für das Fortleben gewidmet war, unbegreiflich, daß lächerlich triviale Annahmen bezüglich physischer Phänomene, so hier etwa Behauptungen über bedeutungslose Berührungen, die, ob normal oder supranormal, gar nichts beweisen können, als angebliche Widerlegung des ungeheuren Materials von unbezweifelbaren Beweisen, die bereits gewonnen wurden, vorgebracht worden sind.

Kritischer Kommentar zu dem Aufsatz „Valiantines Entlarvung".

Von Florizel von Reuter.

So leid es mir tut, gegen Herrn Dr. Kröner, den ich als Menschen hochschätze, in die Schranken treten zu müssen, kann ich doch nicht umhin, im Interesse einer Klärung methodologischer Fragen meinen Standpunkt bezüglich seiner Stellungnahme dem Medium Valiantine gegenüber in sachlicher und objektiver Weise bekanntzugeben.

Im Laufe meiner Ausführungen werde ich Herrn Dr. Kröner mit K., das Medium Valiantine mit V. bezeichnen.

Zunächst erregt der Titel des Aufsatzes, „V.s Entlarvung", ernste Bedenken. In der Parapsychologie hat, nach dem Grundsatz Schrenck-Notzings, nur die Entlarvung in flagranti positive Beweiskraft. K. gibt aber offen zu, daß von einer Entlarvung in flagranti keine Rede war. Ja, er betont sogar, daß bei einem „Kriegsrat" beschlossen wurde, auf eine offizielle Entlarvungsaktion zu verzichten. „Es sollte der Eklat mit all seinen Peinlichkeiten, hysterischem Drum und Dran, womöglich sogar diplomatischen Verwicklungen und Rehabilitierungsversuchen vermieden werden." Später „im Falle eines Mißlingens oder des nicht völligen Gelingens jedoch hätte sich die Situation nur verschlechtert."

In diesem letzten Eingeständnis liegt wohl der Haken. Denn eine gut vorbereitete Entlarvung kann nur mißlingen, wenn es sich dabei herausstellt, daß das Medium doch nicht geschwindelt hat!

Diplomatische Komplikationen waren in diesem Falle nur zu befürchten, falls V. durch plötzliches Lichtmachen[1]) tatsächlich gesundheitlich geschädigt worden wäre.

---

[1]) B. beschreibt in „Den Sternen entgegen" einen Fall, wo in der gegenüber dem Hause befindlichen Autogarage während der Sitzung eine starke elektrische Lampe angedreht wurde. Infolge dieses Lichtes sah man die ohne Stütze in der Luft hängende Trompete. V. schien unter großem Schmerz zu leiden und stöhnte: „O mein Magen!" Herr de Wyckoff näherte sich ihm und stellte fest, daß er von einer weißen Substanz umgeben war. (Teleplasma natürlich.) Man wollte Licht machen, um ihm behilflich zu sein, da rief der Geist Bert Everett sehr aufgeregt: „Kein Licht machen"! Es dauerte eine halbe Stunde, bevor V. sich genügend erholt hatte, um zu Bett gebracht werden zu können. Der Arzt entdeckte bei der Untersuchung einen großen schwarzen Fleck wie eine Quetschung auf seinem Unterleib. Dieser Fall beweist, wie gefährlich das plötzliche Lichtmachen für das Medium sein kann, da das Teleplasma dadurch blitzartig aufgelöst wird oder zu schnell in den Körper des Mediums zurückprallt.

Nur zwei Anhänger des Mediums waren anwesend, seine Frau[1]) (auf die Rücksicht nicht genommen zu werden brauchte) und Mrs. Bradley (Bradley selbst war ja schon abgereist), die bei Ertappen des Mediums in flagranti kein Wort des Protestes hätte sagen können. Hätte man, nach Verabredung, eine starke Taschenlampe auf V. leuchten lassen, im Augenblick wo die Trompete schwebte und die „Geiststimme" redete, und dabei festgestellt, daß V. tatsächlich die Trompete in der Hand hielt, dann hätte man allerdings eine Entlarvung in flagranti gehabt, die tausendmal wertvoller gewesen wäre als hundert „Indizien".

Man wird hier einwenden, daß man sich quasi ehrenwörtlich verpflichtet hatte, keine Eingriffe zu unternehmen. Auf diese Frage werde ich nicht eingehen. Es soll hier nur festgestellt werden, daß nach einem sogenannten „Kriegsrat" (wobei anscheinend doch ernstlich überlegt worden ist, ob man eine Entlarvung in flagantri wagen dürfte) beschlossen wurde, darauf zu verzichten. Damit wurde auch die Berechtigung, von einer „Entlarvung" zu sprechen, null und nichtig. Es kamen höchstens „Betrugsindizien" in Frage. Wie es oft mit Betrugsindizien bestellt ist, zeigen die zahlreichen „Brüder-Schneider-Entlarvungen". Wie oft hat man die Brüder-Schneider auf diese bequeme Weise „entlarvt". Jedesmal haben sich die deutschen Parapsychologen über den Mangel an wirklichen Beweisen aufgeregt. Jetzt macht es aber K. nicht viel besser. Er verzichtet auf die Entlarvung in flagranti und scheint sich dabei einzubilden, daß er auf Grund acht oder neun negativer oder verdachtsreicher Sitzungen (wovon er selber nur dreien beigewohnt hat!) den Ruhm V.s — der auf Grund von Hunderten positiver Sitzungen aufgebaut ist — stürzen könne.

Ich werde mich darauf beschränken, die unter „systematische Zusammenstellung des Beweismaterials" angeführten „Indizien" K.s zu besprechen. Ich fange mit den „indirekten Indizien" an.

39. „Drohung mit diplomatischen Repressalien. 40. Drohung mit Abbruch der Sitzungen. 41. Drohung mit Lebensgefährdung des Mediums bei evtl. Lichtmachen 53. Es wird schon vor Veröffentlichung unseres Materials mit einer Verleumdungsklage gedroht."

Das sind alles Beschuldigungen, die auf das Konto Bradleys zu schreiben sind. Der Fall V. und der Fall Bradley sind zwei grundverschiedene Dinge. Wenn K. sich berechtigt fühlt, gegen das Verhalten Bradleys Einspruch zu erheben, so ist dies gewiß seine Sache. Handlungen, für welche B. allein die Verantwortung trägt, V. zur Last zu legen, ist weder logisch noch gerecht, wenn K. nicht andeuten will, daß B. ein eingeweihter Helfershelfer war. Die Drohung mit Verleumdungsklage geschah lediglich, weil Frau v. D. lange vor Veröffentlichung des K.-Materials, und ohne Bradley davon in Kenntnis zu setzen, an Fräulein Dr. Gerda Walther in München die Mitteilung machte, daß V. in ihrem Hause „entlarvt" worden sei, so daß Bradley erst auf einem Umweg von der

[1]) Nach Aussagen der Frau Oberstl. Schuppe ist Frau V. nicht immer anwesend gewesen.

bevorstehenden Veröffentlichung K.s erfuhr. Erst dann entschloß sich B., seine Darstellung der Sitzungen in „Light" zu veröffentlichen.

24. „V. bestimmt diktatorisch die Sitzordnung. 25. V. verlangt bunte Reihe[1]), so daß er stets zwischen zwei Damen zu sitzen kommt. 26. V. plaziert die ihm offenbar unheimlichen Parapsychologen jedesmal in möglichste Entfernung von sich[2]). 28. Je größer der Lärm, desto besser die Phänomene. 35. Es wird ausdrücklich verlangt, sich von der Beobachtung abzulenken. 42. Pause zum Schluß der Sitzung, vermutlich, um eventuelle Spuren zu beseitigen. 58. V. befindet sich niemals in Trance."

Man begreift nicht, wie K. dazu kommt, Maßnahmen, die bei fast jedem Medium üblich sind, als besonders belastend für V. anzuführen. Auch Rudi Schneider (oder „Olga")[3]) bestimmt die Sitzordnung, auch „Olga" verlangt oft die Entfernung von unsympathischen Menschen oder Skeptikern aus dem Zimmer, auch Rudi hat gerne Damen in seiner Nähe, auch bei Rudi sind die Phänomene bei lebhafter Unterhaltung und Grammophonmusik besser, auch „Olga" verlangt oft, daß die kontrollierende Person sich mit ihren Nachbarn unterhält. Lebhafte Unterhaltung ist bei allen physikalischen Phänomenen Vorschrift. Auch bei Schrenck-Notzing war eine Pause am Schluß der Sitzung vor dem Lichtmachen üblich. Jedes echte Medium muß gegen einen allzu schroffen Uebergang von Dunkelheit zum Licht geschützt werden. (Bei Schrenck geschah das Lichtmachen sehr allmählich.) Medien für „direkte Stimme" sind, mit Ausnahme der Margery, niemals in Trance. (Dies hätte K. gewußt, wenn er irgendwelche Erfahrungen mit der direkten Stimme gehabt hätte.) Ich halte es also für unlogisch, daß K. aus Gewohnheiten, die er wohl bei Rudi nicht beanstanden würde, hier bei V. „Betrugsindizien" zu machen sucht.

23. „V. rückt vor der Sitzung die Sitze auseinander, so daß er schwerer zu greifen und seine Bewegungsfreiheit im Zirkel größer ist. 27. Diese (die Psychologen) dürfen auch nicht das Grammophon bedienen, offenbar um nicht den Lichtschalter im Griffbereich zu haben. 34. Die verlangte Sitzhaltung ist nur so zu verstehen, daß verhindert werden soll, daß nach dem Medium gegriffen wird und daß ihm Beine gestellt werden. 36. Diverse Aeußerungen von schlechtem Gewissen. 51. Die letzte Sitzung, in der offenbar eine Entlarvungsaktion befürchtet

[1]) Die bunte Reihe ist Gewohnheit bei Sitzungen. Ich habe mit V. eine Sitzung erlebt, wo er zwischen zwei Herren, die sehr skeptisch waren, saß.

[2]) Ein Zeichen der Nervosität, nicht aber notwendigerweise des Betruges. (Siehe nachfolgenden Kommentar.)

[3]) Man wird hier vielleicht einwenden, daß es weniger belastend ist, wenn die Anordnungen durch die Trancepersönlichkeiten geschehen. Für die Animisten ist jedoch die Trancepersönlichkeit lediglich das Spaltich des Mediums, also der unterbewußte Wille, der die Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse des Mediums zum Ausdruck bringt. Warum sollen sich die Gefühle nicht auch im wachen Zustand äußern? Faßt man dagegen die Trancepersönlichkeit spiritistisch auf, dann müßte man annehmen, daß die Geister die Notwendigkeit der Schutzmaßnahmen vollauf würdigen und Wert darauf legen, daß das Medium vor Eingriffen geschützt wird.

wird, verläuft negativ. 52. V. bemerkt die verschiedenen Ertappungen (?) und meldet sie als „Störung". 53. Er sucht die Störenfriede auszuhorchen und redet sich auf die Geister aus. 54. V. verlangt in Genua Kontrollen, um Gegenatteste in die Hand zu bekommen."

Die von mir in Sperrdruck wiedergegebenen Satzschlüsse stellen lediglich hypothetische Vermutungen K.s dar. Ich erhebe Einspruch gegen diese Methode, Hypothesen unter Betrugsindizien einzureichen. Man muß bedenken, daß V. sich in einem Kreise von Skeptikern befand. Nur ein schwacher Prozentsatz der Beteiligten konnte Anspruch auf die Bezeichnung „Sachverständige" machen, denn die Mehrzahl hatte überhaupt keine Erfahrung bezüglich des korrekten Verhaltens bei Sitzungen.

Das Medium war berechtigt, ein ruhiges Verhalten unter den Anwesenden zu beanspruchen, war sogar berechtigt, zu verlangen, daß die Teilnehmer sich auf ihren Plätzen still verhielten. Man muß sich wundern, daß K. in vorwurfsvollem Ton anführt, „diese Unterhaltung zog uns einen derben Tadel der Barnett-Stimme zu. Man solle solche skeptischen und kritischen Bemerkungen nicht während der Sitzung äußern, sondern sie bis nach Schluß aufsparen". Diese Anweisung entspricht genau dem Standpunkt der „Olga" (Rudi S.). Jeder Sachverständige weiß übrigens, daß skeptische Diskussionen während der Sitzung vernichtend auf die Phänomene wirken.

Ich erblicke eine gewisse Unlogik in der Tendenz K.s aus den bekannten Medienlaunen und -eigensinnigkeiten, mit denen jeder Experimentator rechnen muß, durchaus Betrugsindizien machen zu wollen. K. hebt hervor, daß V. das Grammophon immer selbst bedienen wollte, jedoch sagt Baron von L. in seinem Bericht: „Doch muß ich erwähnen, daß das Grammophon zweimal von mir selber, und nach meiner Ansicht auch zweimal von meinem Neffen, Baron von P., und einmal von einem anderen Herrn bedient wurde." (Anm. von Dr. Sünner: Dies bin ich selbst gewesen.)

Dies ist übrigens das erste Mal, daß ich höre, V. habe das Grammophon selbst bedient. Als ich in New York mit ihm Sitzungen hatte, gab es überhaupt kein Grammophon, allerdings dauerte es 40 Minuten, bis man Trompetenbewegungen und Stimmen vernahm.

37. „Es werden Angriffe auf Trompete und Medium behauptet, die noch gar nicht stattgefunden haben. 38. Es wird eine Mißtrauensatmosphäre behauptet, bevor sie besteht, und dadurch erst erzeugt."

Sehr seltsam mutet die Behauptung K.s an: „Kein Negativist, Gegner oder ausgesprochener Skeptiker war zugelassen worden." War es doch schon lange vor V.s Ankunft ein offenes Geheimnis in Berlin, daß Frau v. D. einen sehr schweren Stand hatte gegenüber der Animosität ihrer ganzen Familie bezüglich des Okkultismus, ferner, daß sie bemüht war, das Kommen V.s möglichst geheimzuhalten, um eine Intervention verschiedener Familienmitglieder, die ihr Interesse für Parapsychologie gerne eindämmen wollten, zu verhindern. Ich selbst habe, als ich einen Abend bei ihr verbrachte, eine ausgesprochene

Gegnerschaft seitens ihrer nächsten Verwandten festgestellt. Auch Bradley gegenüber machten diese aus ihrer Abneigung kein Hehl. Dr. Quade hat selbst bezeugt, daß bei jeder Sitzung durchschnittlich nur vier positiv eingestellte Sachverständige zugelassen wurden. Die übrigen gehörten dem Kreise der Frau v. D. an, hatten nicht die geringste Erfahrung in okkulten Dingen und waren eben wie alle Laien skeptisch eingestellt. Auch in der Parapsychologie gilt der Satz: „Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns." Wenn K. die erhebliche Skepsis des Barons L. und Barons P., die sich schon nach den ersten Sitzungen äußerte, sogar betont, so spricht dies nicht gerade für eine objektive, freundliche Einstellung, denn wirklich neutrale Menschen halten zunächst mit ihrem Urteil zurück, und nur der Skeptiker hat stets ein subjektives Interesse daran, alles für Schwindel zu erklären.

31. „Brüske Verweigerung jeglicher Leuchtkontrolle. 32. Bevorzugung der Fesselungskontrolle in einer Form, die die Kontrolle vom Medium auf die Experimentatoren umlegt. 33. Es werden durch die Bedingungen alle beobachtungsfähigen Sinne, Gesicht, Gehör und Tastsinn, für die Kontrolle ausgeschaltet."

Da V. in Amerika wiederholt mit Armleuchtbändern gesessen hat, und Bradley sogar seine allererste Sitzung mit ihm (siehe „Den Sternen entgegen", wo Bradleys Schwester Annie sich manifestierte) unter Leuchtkontrollbedingungen erlebte, versteht man tatsächlich nicht so recht, warum V. sich so energisch geweigert haben soll, eine Leuchtkontrolle zu gestatten. Möglicherweise hat die mediumistische Laune dabei eine Rolle gespielt. V. fühlte, daß er sich in einem Kreise von Skeptikern und Gegnern befand. Jedes Medium sträubt sich instinktiv gegen die Anregungen solcher Kreise. Vollauf berechtigt war jedoch in einem Kreise, wo 80% der Teilnehmer ihm zum mindesten sehr mißtrauisch gesinnt waren, das Verlangen V.s nach einer Kontrolle, die sich auch auf alle Teilnehmer erstrecken sollte. Schrenck-Notzing verwendete die Leuchtkontrolle lediglich bei den Brüdern Schneider, die durch ihn dazu erzogen waren (bei Medien, die sie nicht gewöhnt waren, sah er davon ab, um ihre Leistungsfähigkeit nicht durch ungewohnte Schärfe zu beeinträchtigen). Eine gegenseitige Kontrolle war aber bei Schrenck Vorschrift, und jemand, der sich dagegen gesträubt hätte, wäre gebeten worden, das Zimmer sofort zu verlassen. Auch K. schreibt: „Selbst Schrenck-Notzing mußte sich solche Erwägungen gefallen und sich kontrollieren lassen." Harry Price legte auf die gemeinsame Kontrolle so großen Wert, daß bei den jüngsten Rudi-Sitzungen in London jeder Teilnehmer elektrisch kontrolliert wurde. Wenn also K. verlangt, daß V. unter den Schrenck-Notzingschen Kontrollbedingungen sitzen solle (Seite 590 seines Aufsatzes, Oktoberheft), so kann er nicht gleichzeitig beanspruchen, daß die Kontrolle sich auf die englischen Gäste beschränken solle, und man kann sich darüber nicht wundern, daß eine solche ungenierte und wenig taktvolle Bemerkung K.s wie: „Auf meine Erwiderung, es würde ja schließlich genügen, wenn er und seine englischen Freunde sich einer Leuchtkontrolle unterwürfen, denn wir hätten ja wirklich kein Interesse daran, die Phänomene nachzuahmen", die Ehre

der Engländer verletzte (würde sich nicht auch K. im umgekehrten Falle in England gekränkt gefühlt haben, wenn man nur ihn und seine Frau als Ausländer hätte kontrollieren wollen?). Wenn V. nur ein Schwindler wäre, so wäre es eine weit klügere Politik gewesen, sich ohne Protest kontrollieren zu lassen, und dann den harmlos Erstaunten zu spielen, als keine Phänomene stattfanden. Daß er dies nicht tat, deutet eher darauf, daß er tatsächlich sich vor Eingriffen der Gegner fürchtete. Ein Brief von Herrn Richter Cannon aus New York, zu dessen Besprechung ich jetzt kommen werde, beweist, daß V. selbst in einem wohlwollenden Kreise eine instinktive Abneigung gegen Kontrolle hat, die er nur in Ausnahmefällen überwindet. Wenn er aber ein so fabelhafter Taschenspieler und Entfesselungskünstler ist, daß er unter den von Prof. Bozzano in Genua ausgedachten und vorgeschriebenen Kontrollbedingungen (in den unmittelbar nach Berlin dort stattgefundenen Sitzungen) Schwindelphänomene produzieren könnte, so müßte er an Kontrollmaßnahmen gewöhnt sein, was aber doch nicht der Fall ist. Der Bericht Bozzanos bezeugt, daß in Genua unter sehr scharfen Kontrollbedingungen eindrucksvolle Phänomene stattgefunden haben.

K. setzt sich zwar über diese Ergebnisse hinweg mit der unbeweisbaren Behauptung, B. sei eben „düpiert" worden. Er rechnet sogar mit der Möglichkeit, daß die Experimentatoren so naiv waren, daß sie „die mit V. reisenden Damen" frei herumlaufen ließen.

Dabei ist B. kein Neuling auf dem Gebiet der Parapsychologie, sondern ein weit älterer und erfahrenerer Forscher als K. Seine Beobachtungen lassen sich nicht mit einigen stark herablassenden Bemerkungen einfach aus der Welt schaffen. Die Behauptung V.s, er wäre in zwölf Sitzungen in New York streng kontrolliert worden (der K. offenbar mißtrauisch gegenübersteht), habe ich durch Richter Cannon, in dessen Hause die erwähnten Sitzungen stattfanden, bestätigen lassen[1]). Die Sachlichkeit und kritische Einstellung des Verfassers geht aus dem Inhalt seines Briefes, den ich in stark gekürzter Fassung unten anführe, hervor.

Ueber V.s Bereitwilligkeit, K. allein eine Kontrollsitzung zu geben, setzt sich K. hinweg mit dem indirekten Vorwurf, daß V. die „Finanzierung" seiner Aufenthaltsverlängerung verlangt habe. Obwohl ich der Ansicht bin, daß K.

[1]) In seinem Briefe vom 8. Oktober 1929 schreibt mir Mr. Cannon wörtlich: „V. war zunächst gegen jede Kontrolle, da er mit anderen Experimentatoren sehr üble Erfahrungen gemacht hatte. Da er aber sehr großes Zutrauen zu mir und meiner Frau gewonnen hatte, gab er schließlich nach, aber sehr ungern. Im Ganzen hatte ich 12 Sitzungen dieser Art. Bei einer Sitzung, die als perfekte Demonstration gelten darf, wurden die Kontrollbedingungen von einem juristischen Kollegen von mir entworfen und durchgeführt. Mein Kollege legte V. echte Verbrecher-Hand- und Beinfesseln, die er durch den Gerichtsdiener bekam, an. Die geballten Fäuste wurden zunächst in Strümpfe eingenäht, worüber dann die eisernen Armklappen, die seine Handgelenke an die Stuhlarme fesselten, angelegt wurden. Die Beine wurden auf gleiche Art gefesselt und an einer unter dem Stuhle befindlichen Stange festgemacht. Ueber dem Knoten wurde ein Siegel angebracht. Die Klappen wurden von meinem Kollegen, der die Schlüssel dann behielt, geschlossen. Durch einen dicken Strick wurde der Hals V.'s an die Stuhllehne gebunden. Schließlich wurde ein Stück sehr klebriges Band an seinem

bei seiner wenig objektiven Einstellung auch Phänomene abgelehnt hätte, die sich womöglich bei einer Sitzung mit ihm allein ereignet hätten, so war es seine Pflicht, es darauf ankommen zu lassen, bevor er anzudeuten wagt, daß Phänomene unter Kontrolle bei V. unmöglich sind.

Die nachträgliche Aeußerung einer streng objektiven Dame (siehe Bericht des Herrn Schuppe) die in einer der Sitzungen von ihrer Nachbarin „berührt" worden ist beweist, wie berechtigt das Verlangen V.'s nach allgemeiner Kontrolle war. Wir Parapsychologen kennen aus eigener Erfahrung jene Art Skeptiker, die selbst unerlaubte Eingriffe vornehmen, um nachher partout sagen zu können, daß alles Schwindel sei[1]). Wir dürfen uns auch darüber nicht wundern, daß gerade diese Teilnehmerin ein eifriges Zeugnis gegen V. abgab! Die Begriffe über Ehre sind eben verschieden. Wenn das Medium schwindelt, ist es Betrug, wenn ein sonstiger Teilnehmer etwas Aehnliches macht, dann fällt es unter den Begriff „experimentell"!

29. „Die Stimmen ertönen fast stets nur sehr kurz, gleichsam als werde ein Ueberfall gefürchtet. 30. Die Stimmen klingen alle verzerrt und verstellt."

Intelligenzen, die das Sprechen nicht gewöhnt sind, pflegen sich in Sitzungen mit direkten Stimmen zunächst recht kurz zu äußern. Es sind nur die geübten Intelligenzen, die fließend sprechen können. Uebrigens sagt aber Prof. Driesch: „Dann kam ein Schafhirt aus Palermo, mit dem ich mich auf italienisch eine Weile unterhielt", und im Bericht von Dr. Schwab ist zu lesen, daß eine italienisch sprechende Stimme sich mit der Prinzessin Y. „fließend" unterhielt. K. sagt auf Seite 594: „Jedenfalls habe ich noch nie eine derartige Stimme an einem Menschen erlebt." Verständlich würde all dies durch die Annahme, daß es sich hier eben um keine menschlichen, sondern tatsächlich um Geisterstimmen handeln würde.

Hätten die Stimmen absolut menschlich geklungen, so wären sie K. nicht ebenso verdächtig vorgekommen. Wer noch nie eine „direkte Stimme" gehört hat (was bei K. bis dahin der Fall war), kann sich schwerlich im voraus eine genaue Vorstellung der eigenartigen Klangwirkung machen. Die Technik der Stimmproduktion ist eine so unendlich schwierige, daß es etwas viel ist, wenn man eine schöne Klangfarbe jedesmal verlangt und das Phänomen einfach ablehnt, wenn die Wirkung nicht unbedingt ästhetisch ist! Ich habe beispielsweise wiederholt durch das Sprachrohr beweiskräftige Angaben ver-

Mund angebracht. Meine Frau und sämtliche Angestellte wurden aus dem Hause entfernt. Alle Türen wurden abgeschlossen und das Zimmer wurde eingehend untersucht. Ich ließ auch meine Hände und Füße durch meine anwesenden Kollegen kontrollieren. Einige Minuten nach Ausdrehen des Lichtes vernahmen wir bereits das Schweben der Trompete und hörten die ersten Stimmen, die an diesem Abend ungewöhnlich laut und deutlich waren. Die nachträgliche Untersuchung ergab, daß an den Kontrollmaßnahmen sich nichts geändert hatte. Das Klebeband über dem Mund konnte nur nach erheblichen Schwierigkeiten entfernt werden."

[1]) So hielt es ein Gentleman wie George Bernard Shaw nicht für unter seiner Würde, bei einer spiritistischen Sitzung andauernd zu „mogeln", wie er nachträglich bei einem großen Diner stolz erzählte.

nommen, wobei die Stimme aber ab und zu geradezu grotesk und sogar „verstellt" klang. Man denke an die häufige groteske Verstellung einer Stimme bei einer schlechten Radioübertragung, und man erinnere sich, daß in beiden Fällen ähnliche Kräfte eine Rolle spielen.

43. „Die deutschsprechenden Geister sprechen mit ausgesprochen englischem Akzent."

Wenn K. damit besagen will, daß V. selbst gesprochen hat, dann müßte es heißen „amerikanischem Akzent", denn zwischen dem englischen Akzent und der Aussprache eines ungebildeten Amerikaners wie V. liegt ein himmelweiter Unterschied, und gerade in dieser Tatsache hat man bei den V.-Sitzungen in England den größten Echtheitsbeweis erblickt. Jeder Engländer weiß, daß es für einen Durchschnittsamerikaner total unmöglich ist, die echt englische Aussprache zu simulieren, jedoch sprachen die englischen Geister, die sich in England durch V. manifestierten, stets ein vorzügliches Englisch, das allen Engländern auffiel. Ein ungebildeter Amerikaner kann sich die deutsche Aussprache unter Umständen beibringen, die englische jedoch nicht.

44. „Sie können nur wenige Worte von sich geben."

Verlangt K. ernstlich, daß man glauben soll, daß ein raffinierter Schwindler, der gleichzeitig ein solches Fremdsprachenphänomen wäre, daß er mit solchen Sprachen wie Persisch, Baskisch, Portugiesisch, Sizilianisch, Hindustanisch, Italienisch, Französisch und — archaischem Chinesisch (siehe den Fall Neville Whymant) einen Sprachgelehrten täuschen könnte, nicht imstande wäre, mehr Deutsch zu lernen als ein paar klägliche Worte wie „sehr gut", „Ihr Mann", und „Vater" und „Mutter", und dies, nachdem er seit sechs Monaten gewußt hatte, daß er nach Deutschland kommen würde? (!) Diese Vermutung scheint mir schwerer zu glauben als die Möglichkeit, daß die „Kontrollgeister" V.s, die in der Mehrzahl Amerikaner sind, von Zeit zu Zeit eine Vermitttlung für ungeübte Intelligenzen, welche die Sprachtechnik nicht beherrschten, versucht hätten. Dies würde auch die ausländische Aussprache ohne weiteres erklären, obwohl man dies sowieso, auch ohne Betrug, erklären könnte durch die Tatsache, daß das Medium selbst Ausländer ist, und da die sprechende Intelligenz sich durch seine Kraft äußern muß, so ist das Anhaften einer ausländischen Betonung durchaus nicht undenkbar in Fällen, wo die Intelligenz zum ersten Male eine Stimme materialisiert. Das Stimmproblem ist eben ein so kompliziertes, daß man in der Beurteilung des Phänomens nicht vorsichtig genug sein kann. Ich halte es daher für einen Fehler der Teilnehmer, daß sie ohne weiteres auf Grund dieser Punkte Schwindel vermutet haben. Damit bewiesen sie nur ihren völligen Mangel jeglicher Erfahrung bezüglich der direkten Stimme. Jedenfalls beweist der dürftige Charakter des Deutsch, das geredet wurde, daß V. sich überhaupt nicht vorbereitet hatte; jedem Amerikaner wäre es eine Kleinigkeit gewesen, ein paar Worte Deutsch einzuüben. Folglich hat V. bestimmt echte Phänomene erwartet, sonst hätte er sich bemüht, etwas mehr Deutsch, zur eventuellen Nachhilfe, zu lernen[1]).

[1]) Dr. Whymant hat im Laufe von 12 Sitzungen bekanntlich Italienisch, Baskisch, Hindustanisch, Sizilianisch, Französisch und archaisches Chinesisch bei V. vernommen. Wenn V. alle diese Sprachen beherrscht (was nach Ansicht Whymants unmöglich ist), dann müßte ihm auch die deutsche Sprache wenig Schwierigkeit bereiten.

Schließlich sei noch erwähnt, daß ich selbst bei einer V.-Sitzung in New York fließendes Deutsch vernommen habe. Wenn V. vor drei Jahren fließend Deutsch gekonnt hat, müßte er es auch jetzt noch kennen und nicht nur auf „Vater" und „Mutter" angewiesen sein!

45. „Diese Worte werden nicht sinngemäß angewendet, diese Geister verstehen also offenbar die an sie gestellten Fragen nicht." Dazu wäre zu bemerken, daß, wo die Kontrollgeister eine andere Sprache sprechen, eine Verständigung oft recht schwierig ist.

46. „Sie sprechen so leise und schwach, daß jede Unterhaltung mit ihnen unmöglich ist."

Daß dies nicht immer der Fall war, beweisen die Berichte von Prof. Driesch und Dr. Schwab, worin von Unterhaltungen ausdrücklich die Rede ist.

47. „Es gelingt nicht der kleinste Identitätsbeweis."

In seinem Bericht schreibt Dr. Quade (S. 655): „Bei der ersten Sitzung wurden in deutscher Sprache nur wenige Worte gesprochen ... zu Frau v. D.... zu Baron v. C.: sein Name ‚Alexander' und ‚deine Mutter' ... außerdem wurde noch das deutsche Wort ‚Fritz' gesagt, was mein Vorname ist, sich aber auf den verstorbenen Bruder des Freihern von F.... beziehen sollte."

Baron v. L. schreibt (S. 657): „Die Flüsterstimme aus der Trompete spricht im ganzen dreimal zu Frau v. D., zweimal zur Prinzessin Y. (wobei sie sich einmal Großmama, einmal Karl nennt) ... später behauptet der Führergeist, daß es sich tatsächlich um die Stimme Wills (Anmerkung von F. v. R.: Damit ist wohl der verstorbene Herr v. D. gemeint) gehandelt hat, auch der Prinzessin Y. Großmama und Karl wären dagewesen. (Die Prinzessin hatte selber gefragt, ob es ihr Onkel Karl wäre)."

Obwohl diese Berichte reichlich unklar sind, scheint folgendes daraus hervorzugehen: 1. Baron v. C. ist angeredet worden durch eine Stimme, die ihn mit seinem Vornamen, Alexander, genannt hat und seine Mutter zu sein behauptete. (Wenn man annehmen kann, daß V. im Laufe der Sitzung bereits durch die Unterhaltung erfahren hatte, daß der Baron Alexander hieß, so wäre es immerhin etwas gewagt, bei einem etwa 50 Jahre alten Herrn ohne weiteres anzunehmen, daß seine Mutter tot wäre. Man könnte dabei leicht hereinfallen!)

2. Die Prinzessin Y. ist zweimal angeredet worden, einmal von ihrer angeblichen Großmutter, einmal von einem „Karl". Als die Prinzessin dann fragte, ob es sich um ihren Onkel Karl handele, wurde die Frage bejaht. Der Name Karl ist der Prinzessin gegeben worden zu einer Zeit, wo V. schwerlich wissen konnte, daß der Name Karl in ihre Familie hineinpaßte, obwohl ein Zufallstreffer natürlich nicht ausgeschlossen wäre, wie auch im Falle des noch alltäglicheren Namens „Fritz". Es scheint also, als ob die Unerfahrenheit

und Skepsis der Teilnehmer das Zunehmen der Identitätsbeweise einfach verhindert hat. Daß man auf Kommando äußerst selten Identitätsbeweise bekommen kann, weiß jeder Parapsychologe, und niemand, der sich mit diesem Problem vertraut gemacht hat, wird sich wundern, daß Frau v. D. den Kosenamen ihres Mannes nicht auf Kommando bekommen konnte.

48. „Schließlich läßt V. den verstorbenen Hausherrn englisch sprechen. 49. Aber auch jetzt gelingt kein Identitätsbeweis." In ihrem Bericht gibt Frau v. D. zu, daß ihr Mann Englisch gekonnt hat, behauptet aber, daß V. sich darüber informiert habe. Auch diese Tatsache würde die Möglichkeit nicht ausschließen, daß der verstorbene v. D. der Kommunikator war. 50. „V. verlangt ein Attest über die ‚materialisierte' Hand." Die Handfrage werde ich später besprechen. War die Hand doch echt, so wäre an und für sich das Verlangen V.s nach einer Bestätigung dieses bei ihm seltenen Phänomens (er ist kein richtiges Materialisationsmedium) ganz natürlich und ist jedenfalls kein Betrugsindizium.

56. „Bei den Tageslichtsitzungen wird alles so arrangiert, daß eine künstliche Nachahmung der Phänomene ohne weiteres möglich ist." Mit dieser Bemerkung kommt K. in das Fahrwasser der Taschenspieler, die bekanntlich behaupten, daß deswegen, weil sie gewisse Phänomene nachahmen können, alles unecht sein müsse. Sehr unbedeutend ist der Einwand Frau v. D.s, die Klopftöne innerhalb der Trompete „ließen sich sehr wohl mit den Fingern, die die Trompete hielten, hervorrufen." Es ist die Aufgabe des Beobachters, die genaue Stellung und die Bewegungen der Hand sich zu merken, wie ich es tat bei einer ähnlichen Sitzung in New York, wobei ich Klopftöne bekam, als die Hand V.s so sichtbar war, daß es ausgeschlossen war, daß er mit den Fingern gegen den Rand knipste.

57. „Die ‚telekinetisch' bewegte Trompete zeigt sich völlig direktionslos."

K. bemerkt bezüglich dieser Bewegungen, daß telekinetisch bewegte Gegenstände im allgemeinen „langsam zu schweben und beim Fallen nicht anzustoßen pflegen". Gewiß ist dies oft der Fall, jedoch habe ich bei Rudi Schneider mehrmals erlebt, daß Gegenstände mit solcher Wucht herumgeschleudert worden sind, daß verschiedene Teilnehmer, die durch sie getroffen wurden, kleine Hautverletzungen erhielten.

In diesen Fällen waren also die Bewegungen auch „direktionslos".

59. „Seine Stimme erklingt niemals gleichzeitig mit den ‚Geiststimmen'."

Auf Seite 593 schreibt K.: „Es entstand dann eine Kontroverse, ob er gleichzeitig mit oder unmittelbar nach der Stimme gesprochen habe. Tatsächlich hatte er nur gleich hinterher von seinem Stuhle aus gesprochen." Das ist K.s Ansicht, andere Leute scheinen aber der Ansicht gewesen zu sein, daß V. doch gleichzeitig sprach.

Zusammenfassend stelle ich fest, daß unter diesen 59 eifrig gesammelten angeblichen „indirekten Betrugsindizien" kein einziger Punkt zu finden ist, den K. bei anderen Medien nicht auf harmlose und natürliche Weise zu erklären gewußt hätte. Hier hat also die subjektive Ansicht über jegliche Objektivität der Darstellung gesiegt.

Betrachten wir nun die „direkten Betrugsindizien."

Es wird V. zur Last gelegt (20), daß bei Handkette sich nichts ereignete, obwohl die Anordnung der Handkette in der letzten Sitzung durch V. selbst geschah (wohl mit dem Wunsch, eine größere Kraftkonzentration zu erzielen). Es wird V. ferner zur Last gelegt, daß die Berührungen fast immer aus der Richtung kamen, wo das Medium sich befindet (18). Bei Rudi Schneider ist dies indessen bei allen pseudopodienartigen Berührungen der Fall. Wenn die Berührungen durch eine aus dem Medium heraustretende Kraft stattfinden, so ist nichts natürlicher, als daß sie von der gleichen Richtung kommen[1]). Es wird ferner behauptet (21), daß bei Anlegung eines zweiten Leuchtringes die Trompete sich nicht mehr bewegte. Dies wird widerlegt durch den Bericht von Dr. Quade, der zwar sagt, daß die Bewegungen „weniger weit ausholend" waren, jedoch ausdrücklich betont, daß von einer Verdunkelung der Spitze durch eine Hand dabei nicht die Rede war.

K. erwähnt als belastend für V., daß Baron v. L. im Augenblick des Aufblitzens einer Lichterscheinung einen Kopf im Kreise des Lichtes bemerkt, ignoriert aber den nachträglichen wichtigen Satz des Barons: „Auffällig war mir, daß ich hierbei die Hand, die doch das Feuerzeug hätte halten müssen, nicht sah." (Das ist eine sehr wertvolle Feststellung. Uebrigens soll hier bemerkt werden, daß sowohl Dr. Quade wie auch Dr. Sünner und Oberstl. Schuppe von den Lichtphänomenen sehr beeindruckt waren und diese erfahrenen Untersucher physikalischer Phänomene sie für echt zu halten geneigt waren.)

Etwas hergeholt mutet die eidesstattliche Erklärung K.s an, daß er „einen dunklen Gegenstand an dem Leuchtring" sich vorbeischieben bemerkt habe. Nachdem man eine längere Zeit in völliger Dunkelheit gesessen und dabei einen Lichtpunkt andauernd angesehen hat, dürfte eine Augentäuschung nicht ganz ausgeschlossen sein, ganz abgesehen davon, daß es sich möglicherweise um eine harmlose Beinbewegung eines Teilnehmers handeln dürfte. Und selbst wenn K. zwischen den beiden Verdunkelungen am linken Knie berührt wurde, so vermag ich nicht einzusehen, warum diese Berührung unbedingt durch V. geschehen sein mußte, denn es hätte auch eine zufällige Berührung der neben K. sitzenden Person sein können. Ein starkes Betrugsindizium liegt jedenfalls hier nicht vor. Merkwürdig übrigens, daß K. in diesen Fällen nichts von seiner früher so bevorzugten Pseudopodientheorie wissen will. Er lehnt jetzt mit Entschiedenheit die Möglichkeit ab, daß Pseudopodien sich blechern oder stoffartig anfühlen können, und sagt[2]), daß sie reptilienartig im Gefühl sind; da scheint er nicht mehr daran gedacht zu haben, daß er mir einmal sagte (als ich bei einer Sitzung vor zwei Jahren mit einem von ihm protegierten

[1]) Dr. Quade erwähnt in seinem Bericht gewisse Berührungen, die unbedingt auf Echtheit deuten, da V., um sie auszuführen, „durch den Kreis, an der Trompete vorbei hätte auf mich zutreten müssen", ein im Stockfinstern ziemlich unwahrscheinlicher Vorgang.

[2]) Ich hatte die von K. damals angeordnete gegenseitige Kontrolle durchbrochen und fühlte ein pantoffelähnliches Objekt, das unter dem Tisch herumging. K. lehnte eine Betrugsmöglichkeit entschieden ab, obwohl das Medium

Medium ihn nachträglich auf ein verdächtiges Etwas unter dem Tisch, das uns mehrmals berührte, aufmerksam machte), daß Pseudopodien die mannigfaltigsten Gefühle und Gestalten haben könnten. Wäre V. ein Protégé von K. gewesen, so hätte er jedenfalls alle Berührungen, ob fleischlich oder blechern, durch Pseudopodien erklärt!

Es ist mehrmals im Laufe der Anklageschrift K.s die Vermutung ausgesprochen worden, daß V. eine zweite Trompete in das Sitzungszimmer hineingeschmuggelt habe. Diese Vermutung stützt sich hauptsächlich auf Beobachtungen der verschiedenen Damen. Außerdem soll eine Untersuchung des Gepäckes von V. ergeben haben, daß er tatsächlich eine zweite Trompete mit sich führte. (Die Gepäckuntersuchung wurde auf Wunsch der Frau v. D. in der Broschüre K.s verheimlicht, weil die Dame wohl mit Recht darin eine gewisse Verletzung des Gastrechts erblickte.) Tatsache ist, daß V. immer ein paar Extratrompeten mit sich zu führen pflegt und meistens kein Hehl daraus macht. Als ich ihn, z. B. in New York, traf und ihm sagte, daß ich eine Trompete kaufen wollte, so bot er mir eine seiner Reservetrompeten an, indem er sagte, daß er sie zu Kaufzwecken immer mit sich führe. Es ist also gut denkbar, daß eine absolut harmlose Gewohnheit V.s zu schwersten Verdächtigungen geführt hat. Unwahrscheinlich erscheint es mir, daß V., selbst wenn er auf die Unverletzlichkeit des Gastrechtes gerechnet hat, eine Trompete, die er zu Betrugszwecken mitführt, in seinem Gepäck herumliegen lassen würde, doch kann ich mich zu dieser Frage nicht positiv äußern, da mir nähere Angaben über die Art der Gepäcksuntersuchung fehlen.

Unverständlich bleibt es einem doch, wie V. eine zweite Trompete unbemerkt in das zunächst hellbeleuchtete Sitzungszimmer hätte hineinschmuggeln können. Wie wenig sachlich und genau die Beobachtungen gewesen sind, zeigt die ebenfalls mehrfach ausgesprochene Vermutung, daß V. den oberen, leuchtringfreien Teil des Rohrs abgenommen und durch ihn hindurchgesprochen habe. Die Geistertrompete besteht aber aus drei zusammenschiebbaren Teilen, wovon der oberste Teil nur entfernt werden kann, indem man das Rohr hochhebt und den oberen schmalen Teil durch den breiten unteren Teil herauszieht, eine Tatsache, die den Kritikern offenbar entgangen ist.

Ich komme nun zu den Aussagen der drei Damen, eine etwas heikle Angelegenheit für einen ritterlich gesinnten Kritiker. Hier fallen mir einige Worte von Charles Darwin ein. „Keine Beobachtung ist möglich ohne eine Theorie. Aber eine Theorie bildet gleichzeitig eine Gefahr für den Beobachter. Denn die Einbildungskraft wird dadurch beeinflußt. Man sieht und hört dasjenige, was mit der bereits gebildeten Hypothese übereinstimmt."

Sämtliche Behauptungen der Damen über Betrug sind auf Grund von Eindrücken, die im Stockfinstern zustande gekommen sind, aufgestellt worden.

---

neben seiner Protektorin saß, so daß nur eine einseitige Kontrolle möglich war. (Man stelle sich vor, was K. gesagt hätte, wenn z. B. Bradley neben Valiantine hätte sitzen wollen!) Meine Anregung, daß man Medium und Protektorin vorübergehend trennen sollte, lehnte er als ehrverletzend ab. (Man vergleiche diese Rücksicht mit seinem Verhalten gegen V.)

Ist es möglich, sich über die Echtheit angeblicher Phänomene in der Dunkelheit zu täuschen, so erscheint mir auch eine Täuschung im umgekehrten Sinne nicht unmöglich, um so weniger, wenn bereits starkes Mißtrauen im Zirkel herrscht. Da kann die geringste Bewegung des Mediums, das geringste Geräusch, die geringste Berührung durch Autosuggestion 100% verdächtiger erscheinen. Wie solche subjektiven Eindrücke aufgebauscht werden können, zeigt die Aussage von Frau v. D., daß sie, als sie zufällig ihren linken Arm von der Stuhllehne herunterließ, eine warme, lebende Hand dicht an ihrem Knie faßte, die sich dann sofort zurückzog. Das Medium saß neben ihr. Ist ein Zufallszusammentreffen in der Dunkelheit mit der Hand V.s ausgeschlossen, wenn beide zufällig irgendeine Bewegung gleichzeitig mit ihren freien Händen machten? Und wäre es nicht selbstverständlich, daß V., der eine Berührung mit der Hand seiner Nachbarin vermeiden wollte, seine Hand instinktiv zurückzog?

Solche Kleinigkeiten als Betrugsindizien hinzustellen, ist weder logisch noch klug, denn der objektive Kritiker muß das Gefühl haben, daß es mit den Betrugsbeweisen recht schlecht steht, wenn man zu solchen Trivialitäten greift. Bezüglich der Wahrnehmungen der Frau v. D. bei der Dunkelsitzung, die sie mit V. allein gehabt hat, darf man nicht vergessen, daß in der Parapsychologie nur jene Phänomene für beweiskräftig angesehen werden, die durch zwei übereinstimmende Aussagen beglaubigt werden, damit Halluzination ausgeschaltet ist. Ferner wenn Streit zwischen zwei Personen entsteht, so genügt nicht die unbezeugte Aussage einer dieser Personen, um bei einer Gerichtsverhandlung die Verurteilung des Gegners herbeizuführen. Rein praktisch betrachtet haben aber die subjektiven Wahrnehmungen einer einzelnen Dame keine durchschlagende Beweiskraft, denn wer kann bezeugen, daß ihre Beobachtungen zutreffend waren? Frau v. D. glaubt mittels Lichteinfalls durch eine Türspalte betrügerische Manipulationen des Mediums bemerkt zu haben, will sogar eine zweite Trompete gesehen haben. Man versteht zwar nicht so recht, wie dies möglich sein könnte, denn bei Vorbeiführung eines Gegenstandes an einer Lichtspalte sieht man doch nur irgendeinen Schatten, ohne die deutlichen Umrisse des Gegenstandes feststellen zu können, so daß es nahezu unmöglich erscheint, daß man die genaue Form einer Trompete beobachten konnte. Gegen die Betrugstheorie spricht hier auch die Tatsache, daß V. sich vor der Lichtspalte nicht fürchtete. So ist sogar Frau v. D. zur Bemerkung gezwungen, daß V. sie für besonders dumm gehalten haben müßte, doch entspricht diese Annahme keineswegs der Psyche eines raffinierten Schwindlers, der seinen Gegnern keine Chancen geben darf.

Besonders unglücklich für Frau v. D. ist ihre Behauptung, sie habe die „kleine zierliche Hand" (die die materialisierte Hand ihres Gatten vorstellen sollte) des Mediums gesehen. Der englische chirologische Sachverständige Noel Jaquin, der einen Handdruck von V. genommen hat, bestätigt, daß die Hand V.s eine Länge von 18 Zentimetern hat und der Länge entsprechend breit ist. Jaquin teilte mir ferner mit, daß die Hand V.s trotz seiner kleinen Gestalt die gleiche Größe wie die Hände G. B. Shaws und Sir Oliver Lodges (zweier Riesengestalten) hat. Wenn Frau v. D. sich in der

Frage der Handgröße so gründlich irrt, so scheint die Zuverlässigkeit ihrer sonstigen Beobachtungen dadurch nicht erhöht. Was den Jackettärmel, den Frau v. D. durch die Lichtspalte in Verbindung mit der Hand gesehen haben will, anbetrifft, so kann sie auch hier unmöglich mehr wie den Umriß gesehen haben. Daß materialisierte Hände oft mit deutlichen Armumrissen sich bilden, ist eine bekannte Tatsache der Parapsychologie.

Ich glaube auf weitere Anführungen verzichten zu können, denn es dürfte schon der Beweis erbracht worden sein, daß diese Anklageschrift keineswegs lückenlos ist, sondern daß sie vielmehr voller Widersprüche und mit einem bedauerlichen Mangel an Objektivität verbunden ist, der den Eindruck macht, als habe der Verfasser ein persönliches Interesse an dem Vernichtungswerk, obwohl ich selbstverständlich an dem guten Glauben K.s nicht zweifle.

Obwohl zahlreiche Personen den verschiedenen Sitzungen beigewohnt haben, sind anscheinend bei dieser Schrift nur die ablehnenden Urteile im Sinne K.s zugelassen worden.

Ich will V. durchaus nicht verteidigen. Ich lasse die Frage, ob er in Berlin ab und zu „nachgeholfen" hat (um das harte Wort „Schwindel" nicht ohne Beweis zu gebrauchen), offen, halte es indessen für keineswegs erwiesen. Selbst wenn er in Berlin betrogen hat, so ist die Echtheit seines Mediumismus dadurch nicht widerlegt. Man denke an die Erfahrungen mit Eusapia Palladino, die neben ihren echten Phänomenen oft auf kleinen Schwindeleien ertappt wurde.

Ich lehne das Wort „Entlarvung" jedoch entschieden ab und behaupte, daß, wenn diese neue Methode K.s — die angeblich absichtlich auf die Entlarvung in flagranti verzichtet — Schule machen sollte, wir vor dem Ruine der Parapsychologie als wissenschaftlichen Untersuchungsfeldes stünden. Denn welches Medium wird sich jemals vor Verleumdung sicher fühlen oder sich zur Untersuchung zu stellen wagen, wenn die Parapsychologen sich die Taktik der Herren Klinckowström und Rosenbusch zu eigen machen und es jedem beliebigen Experimentator gestattet sein soll, einige Wochen nach der Sitzung eine eidesstattliche Erklärung abzugeben, daß er auf Grund nur von einer Person gemachter Beobachtungen das Medium „entlarvt" habe?

K. geht vollkommen fehl mit der Annahme, daß Bradley durch die Berliner Beobachtungen sein „Lebenswerk" als „gestürzt" betrachten werde. Wer das erlebt, was B. durch V. erlebt hat, wer bei der ersten Sitzung mit V. (als er dem Medium völlig unbekannt war) sich eine halbe Stunde mit seiner verstorbenen Schwester in ihrem eigenen englischen Tonfall unterhalten hat wie Bradley, wer über 300 Sitzungen mit einem Medium erlebt hat, wobei 17 Fremdsprachen gesprochen wurden und Tausende von Identitätsbeweisen gegeben worden sind wie Bradley, der braucht nicht zu fürchten, daß ein paar negative oder verdächtige Beobachtungen sein Lebenswerk stürzen könnten! Es ist indessen sehr zu bedauern, daß die Berliner Experimente in einem Dilettantenkreise von gesellschaftlich hochstehenden Personen (die das Recht beanspruchen, das Medium zu verdächtigen, aber sich selbst für über jede Kontrolle erhaben halten) stattfinden mußten, da der Berliner Gesellschaft

für wissenschaftlichen Okkultismus nicht genügende Geldmittel zur Verfügung standen, um auf die pekuniäre Unterstützung dieses wohlhabenden Kreises zu verzichten. Solche Sitzungen, bei denen jede harmonische Einstellung und Geschlossenheit fehlt, werden niemals einen wissenschaftlich wertvollen Charakter erhalten, und ihre Ergebnisse können ebensowenig als maßgebend für die Leistungen des Mediums angesehen werden.

Man kann ja die ablehnende Haltung K.s in Anbetracht seiner negativen Erfahrungen einigermaßen verstehen. K. geht aber zu weit, wenn er an der Beobachtungsfähigkeit und dem Scharfsinn aller Forscher, die mit V. positive Erfahrungen gemacht haben, zweifelt und die Aussage so bedeutender Gelehrter wie Bozzano mit einigen stark herablassenden Bemerkungen zu diskreditieren sucht. Da K. in der meinem Berliner Vortrag vom 23. Oktober 1929 folgenden Diskussion insofern einlenkte, als er öffentlich zugab, daß die von mir geschilderten und durch persönliche Briefe beglaubigten Beobachtungen des Herrn Dr. Whymant und des Ehepaars Cannon darauf deuteten, daß V. wenigstens früher ein echtes Medium gewesen ist, wird er vielleicht auch jetzt einsehen, daß es verfrüht war, ihn als krassen Charlatan und Schwindler in der uns Parapsychologen sowieso nicht besonders freundlich gesinnten Tagespresse brandmarken zu lassen. Durch diese Veröffentlichungen hat K. der Parapsychologie keinen guten Dienst geleistet. Er wird zwar als Verteidigung anführen, daß eine Reinigung der Verhältnisse in breiter Oeffentlichkeit im Interesse der Parapsychologie liege, da die Gegner dies als einen Beweis der Ehrlichkeit und Offenheit der Okkultisten anerkennen werden. Das dürfte aber ein zweifelhaftes Argument sein, denn die Negativisten werden nur den Fall als „Entlarvung" zum Unheil der Parapsychologie breitzuschlagen suchen. Die Laien werden wieder sagen (wie bei jeder Entlarvung), „der ganze Okkultismus ist ja Schwindel, alle Medien werden stets entlarvt".

Und wer wird darunter zu leiden haben? Nicht das Medium V., dessen Ruf in Amerika, England und Italien felsenfest begründet ist, nicht Mr. Bradley, der in England als Gentleman und Schriftsteller eine unantastbare Stellung genießt. Nein, die deutsche Parapsychologie wird die einzige Leidtragende sein, und für diese neue Kompromittierung des Okkultismus in Deutschland wird Herr Dr. K. allein die Verantwortung zu tragen haben.

Uebersetzung des zweiten Briefes Bozzanos an Frau v. D.*)

Savona, 23. Mai 1929.

Sehr geehrte Frau v. D.!

Am 20. Mai hatte ich Ihnen im Auftrag von Mrs. Bradley den Bericht über eine Sitzung mit dem Medium Valiantine gesandt, wo Kontrollen, die mehr als genügend zu sein schienen, angewandt worden waren. Trotzdem waren unter

*) Anm. d. Uebers. (Dr. G. Z.): Bozzano fügt diesem Brief noch die an mich gerichteten Worte bei: „Frau v. D. hat meinen Brief nicht beantwortet, obwohl ich sie am Schluß desselben um eine Antwort gebeten hatte. Aber dies hat nichts zu bedeuten, da es ihr auch nicht einfiel, mir auf meinen ersten Brief eine Antwort zu geben."

uns einige, die nicht damit zufrieden waren, und nun beschlossen wir, das Medium gänzlich unkontrolliert zu lassen, um es dann um so leichter beim Betrug überraschen zu können, wenn wirklich das richtig war, was einige von uns argwöhnten. nämlich daß seine Medialität zwar im allgemeinen echt war, daß es jedoch jedesmal, wenn es ihm möglich war, durch Betrug nachhalf. Leider erwies sich diese letztere Annahme als begründet, da Valiantine in dem Augenblick, in dem er im Namen des angeblichen Dr. Barnett in die Trompete sprach, ertappt wurde.

Ich erfuhr, daß in Berlin etwas Aehnliches vorgekommen sei. Wenn dies der Fall ist, so wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie mir hierüber Nachricht zukommen lassen würden.

Mit höflichen Empfehlungen

Ihr

E. Bozzano.

Uebersetzung eines Briefes von E. Bozzano an Dr. G. Zeller.

Savona, Via di Genva, 47. Villa Rosa, 31. Januar 1930.

Mein lieber Freund!

Ich bin ganz trostlos und tief erbittert über das, was geschehen ist. Es sieht so aus, als hätte sich ein unerbittliches Schicksal gegen mich verschworen.

Ich füge Ihnen eine Kopie meines zweiten Briefes an Frau v. D. bei, der vom 23. Mai 1929 datiert ist. Da der erste seinen Bestimmungsort erreichte, so bedeutet dies, daß die Adresse richtig war; dann muß auch mein zweiter Brief sein Ziel erreicht haben, um so mehr, als die von mir verwandten Briefumschläge meinen Namen tragen, weshalb die Briefe zu mir hätten zurückkehren müssen, wenn sie die Adressatin nicht erreicht hätten. Hier scheint ein Geheimnis vorzuliegen, unter dem sich neue, gegen mich gerichtete Intrigen verbergen. Was mich zu diesem Verdacht veranlaßt, ist der Umstand, daß Studienrat Lambert mir eine Karte schrieb, in der er mir triumphierend mitteilte, daß Frau v. D. den zweiten Brief niemals erhalten habe. Er schließt mit den Worten: „Ce fait comporte évidemment plusieurs conclusions fort différentes" (d. h. „diese Tatsache läßt offenbar mehrere sehr verschiedenartige Schlußfolgerungen zu"). — Wer weiß, was für Schlußfolgerungen oder richtiger Verdächtigungen er aus dieser angeblichen Tatsache (die, wie ich wiederhole, durchaus unmöglich ist) herauszuholen suchen wird! Es ist mir nicht möglich, dies zu erraten, da ich denke, daß, wenn das, was ich in meinem ersten Brief an Frau von D. schrieb, streng der Wahrheit entsprechend ist, dann alle Beschuldigungen, die Herr Lambert gegen mich richtete, wonach ich angeblich die Tatsachen entstellt hätte, zu Boden fallen. Ist dies aber der Fall, so ist, was mich betrifft, alles beendet, alles erledigt, da ich ja keineswegs verpflichtet gewesen wäre, Frau von D. über das zu informieren, was drei Tage später in einer Sitzung, bei der ich selbst nicht gegenwärtig war, geschehen war. Trotz dieser unbestreitbaren Sachlage wollte ich ihr Mitteilung zukommen lassen; aber auch wenn ich es nicht getan hätte, hätte mich niemand der Verschweigung von Tatsachen beschuldigen können.

Nun aber fühle ich mich verpflichtet, um der Wahrheit die Ehre zu geben, Ihnen mitzuteilen, daß ich mir in meinem zweiten Brief an Frau v. D. eine Ungenauigkeit zu ungunsten Valiantines zuschulden kommen ließ. Dies ist dem Umstand zuzuschreiben, daß ich Frau v. D. so rasch als nur möglich auf dem Laufenden halten wollte, so daß ich ihr augenblicklich auf Grund einer telefonischen Mitteilung aus Genua schrieb, wonach mir Marchese Centurione berichtete, was geschehen war, und mich bat, dies Frau von D. zu schreiben (da er wußte, daß ich ihr bereits einen Brief geschrieben hatte). Ich tat dies sofort, wobei ich irrtümlicherweise schrieb, daß Valiantine „in dem Augenblick, in dem er im Namen des angeblichen Dr. Barnett in die Trompete sprach, ergriffen wurde", während er in Wirklichkeit gar nicht beim Betrug ergriffen wurde, sondern nur Bewegungen des Körpers nach vorn in der Richtung auf die Stelle, von der die „direkten Stimmen" erklangen, festgestellt wurden. Dies ist aber etwas völlig anderes. Ich bitte Sie daher, meine Verbesserung des zweiten Briefes, den ich an Frau von D. schrieb, wohl zu beachten, da es mir unendlich am Herzen liegt, nach allen Seiten hin unparteiisch und gerecht zu sein.

Und damit genug für heute. — Ich bin durch diese unwürdigen und gehässigen Intriguen tief niedergeschlagen und entmutigt. Ich kann nicht weiter, das Maß ist voll, und ich bitte Gott, mich vor weiterem durch den Tod zu bewahren.

Herzliche, innige Grüße an Sie, General Peter und Dr. Sünner.

Ihr

Bozzano.

Nachtrag

Eindrücke des Herrn Oberstleutnant a. D. Konrad Schuppe, Berlin

Herr Schuppe hatte es seinerzeit abgelehnt, sich an der Anklageschrift des Herrn Dr. Kröner zu beteiligen, weil er nur einer Sitzung mit Valiantine beigewohnt hatte und daher weder ein Gutachten für noch gegen seine Leistungen abgeben wollte. Aus dem gleichen Grund lehnte Herr Schuppe es auch ab, sich schriftlich in dieser Broschüre zu äußern. Allerdings machte er mir kein Hehl aus seiner Ansicht, daß „die vernichtende Kritik K.s weit über das Ziel hinausschießt, eine Reihe von Unsachlichkeiten enthält und trotz der Menge zum Teil vermeintlicher Indizien eine „Entlarvung" Valiantines oder auch nur eine Ueberführung n i c h t erbringt".

Bei einer m ü n d l i c h e n Besprechung, die ich mit Herrn Schuppe am 23. Oktober 1929 hatte, äußerte sich Herr Sch. folgendermaßen:

I.

Ueber die Aussagen der Frau Dr. K.

Der von Dr. K. an erster Stelle gebrachte Beitrag ist von seiner Frau. Deren Darstellung kann auch eine Bestätigung dafür sein, daß V. hellsichtig ihre Entlarvungsversuche erkannt habe, und widerlegt dann die Behauptung K.s, daß alles von a bis z geschwindelt gewesen sei.

Trotzdem „alle versicherten" (Frau K. tat dies also der Tatsache widersprechend), „wir hätten die Beine ruhig gehalten", bleibt das Medium dabei, die Geister hätten es gesagt und machte es sogar mit dem Fuße vor!

Eine Zeugin, die bei „Berührungen" im Dunkeln aufschreit, anstatt mit Ruhe und Sachlichkeit sich klarzumachen sucht, wie wohl die Berührung zustande gekommen sein könne, und sie vor allem nicht mit selbst erlebten, zweifellos echten Berührungen in Vergleich zieht, wird wohl selbst kein Vergleichsurteil für sich beanspruchen wollen.

II.

Das Leuchtphänomen.

Die Schilderung der Leuchterscheinungen durch Dr. K. ist flüchtig und unsachgemäß. Es soll etwas „aufgeflammt" haben, wie ein Cereisen-Feuerzeug. Das genügt ihm! Von anderen Teilnehmern wurde die Leuchterscheinung wie folgt beschrieben:

In etwa zwei Meter Höhe flammte eine weißliche, im Kern vielleicht leicht bläuliche Leuchterscheinung auf, etwa so groß wie eine kleine Apfelsine, eher kugelig als scheibenförmig, auf keinen Fall phosphoreszierend. Unter der Kugel befand sich ein sichelförmiger Schein, dessen Spitzen weniger hell erschienen und zwischen dem und der Leuchtkugel ein Abstand von etwa der Stärke eines kleinen Fingers war. Die Helligkeit aus der tiefen Dunkelheit heraus war „enorm" (ein Teilnehmer rief, „die Phänomene sind heute weit stärker"!), schätzungsweise 30—40 Kerzenstärke. Das Charakteristische solcher Leuchterscheinung wird von Dr. K. überhaupt nicht angedeutet[1]). Sie gab trotz ihrer Helligkeit nicht den geringsten Reflex auf den im Zimmer zahlreich befindlichen hellen und blanken Flächen (Glatzköpfe befanden sich in nächster Nähe), sie war also selbst-leuchtend. Andere Beobachter haben sich bei der Spezialfirma, die für das Laboratorium v. Schrenck-Notzing die Leuchtfarben lieferte, erkundigt und die Auskunft erhalten, daß z. B. mit Mesothorium oder anderen ihr bekannten Mitteln eine aufleuchtende Wirkung von größerer Helle als (bis) höchstens zwei Kerzen überhaupt nicht zu erzielen sei. Es kann doch durch Versuche unschwer festgestellt werden, ob ein solch helles Licht in der gezeigten Art überhaupt nachgemacht werden kann.

[1]) Anm. F. v. R. Kröner hatte sich begnügt mit der Bemerkung, „Nur für die Lichtphänomene hatten wir kein geeignetes Werkzeug zur Hand", womit er andeuten wollte, daß auch dies Phänomen nachzuahmen gewesen wäre, wenn das Mittel zur Verfügung gestanden hätte, und daß es infolgedessen nicht echt war.

Hätte Herr Dr. K. solches versucht, so würde er die Leuchterscheinungen nicht kurzerhand zu den „Indizien" rechnen können.

III.

Die Berührungen.

Die Berührungen alle einfach als von lebender Hand des Mediums oder mittels eines von ihm gehandhabten Gegenstandes betrügerisch hervorgerufen zu bezeichnen, ist wenig sachgemäß. Es fehlt vollkommen eine Vergleichsschilderung mit zweifelsfrei echten Berührungen durch Pseudopodien oder materialisierte Glieder, vielleicht deshalb, weil solche Vergleiche den Kronzeugen nicht zu Gebote stehen.

IV.

Die Kontrollfrage.

Daß V.s Klagen, es würde gestört, richtig waren, und sein Verlangen nach Kontrolle der Teilnehmer nicht unberechtigt scheint, geht aus folgendem hervor. Eine Teilnehmerin wurde am Arme deutlich berührt, „getitscht", wie sie es beschrieb. Sie sagte deshalb zu ihrer Nachbarin: „Ich bin berührt worden. Haben Sie es getan?" Die Nachbarin bestritt es. Die berührte Dame ließ es sich aber nicht ausreden und sagte: „Aber ja, Sie haben mich doch berührt!" Darauf gab die Nachbarin zu, daß sie die Berührung ausgeführt habe!

V.

Die Abgabe von „Versicherungen an Eidesstatt", wie sie die Tendenzschrift enthält, ist ohne notarielle Beglaubigung fast wertlos. Sie können ohne solche ja noch jederzeit abgeändert werden und sind daher an Wirkung nicht sehr überzeugend.

Schlußbemerkung von F. v. Reuter.

Die mit vollster Objektivität mündlich abgegebenen Ansichten des Herrn Schuppe unterstreichen in zutreffender Weise die mangelhafte Logik gewisser Punkte des K.schen Aufsatzes, die ich in meiner Entgegnung nicht besprochen habe. Man vergleiche die Aussage (siehe oben IV.) des Herrn Schuppe bezüglich „Berührung" mit Seite 665 der Z. f. P., wo Dr. K. schreibt: „In Wirklichkeit hatten sich bis dahin sämtliche Teilnehmer vollkommen korrekt ververhalten ... Auch ist nicht bekannt, daß irgend jemand die Hände ausgestreckt hatte."

Uebersetzung eines Briefes des Herrn Prof Ernesto Bozzano.

Lieber Herr Florizel von Reuter!

Ich habe die Broschüre von Dr. Kröner nicht gelesen, und ich habe keinen Wunsch, sie zu lesen, denn einerseits bin ich durch diese unglückliche Polemik sehr niedergeschlagen, und andererseits weiß ich durch Erfahrung, daß man die Auswüchse der Phantasie der Gegner, die durch Vorurteile geleitet sind, niemals neutralisieren kann. Ich denke hier an die Erfahrungen von Crookes, Richet, Geley, Lombroso, Morselli und Schrenck-Notzing, die alle durch die Gegner wütend angegriffen worden sind, genau als ob diese großen Gelehrten vom Experimentieren keine Ahnung hätten. Ich halte also eine Verteidigung meinerseits für zwecklos. Ich habe es einmal getan, im Millesimo-Fall, ich fühle mich aber augenblicklich entmutigt.

Nur noch ein Wort: Ich bin absolut sicher, daß Valiantine ein großes Medium ist.

Mit ausgezeichneter Hochachtung und besten Grüßen

Ihr

Ernesto Bozzano.

Betrachtungen zur „Entlarvung" Valiantines in Berlin durch Dr. W. Kröner.

Von Prof. Joh. Kasnacich, Graz.

Der Bericht Dr. Kröners über die angebliche Entlarvung des berühmten amerikanischen Mediums Valiantine in den in Berlin abgehaltenen Sitzungen dürfte auf alle, die sich für die parapsychologische Phänomenologie interessieren, wie ein kaltes Sturzbad gewirkt haben, und dies um so mehr, als der Entlarvte eines der bekanntesten und populärsten unter den lebenden Medien ist, andererseits der Entlarver nicht etwa zum gegnerischen Lager gehört, sondern, wie aus der Einleitung zu seinem Entlarvungsberichte und aus seinem prächtigen Buche über das Rätsel von Konnersreuth ersichtlich ist, ein durchaus positiv eingestellter Forscher ist, den eine geradezu brennende Sehnsucht nach dem großen okkulten, ja spiritistischen Erlebnis beseelt, und deshalb auf unbedingte Glaubwürdigkeit Anspruch erheben darf.

Auch ich war von den in so breiter Aufmachung erhobenen Beschuldigungen auf das unangenehmste berührt und wäre geneigt gewesen, in Valiantine einen plumpen Betrüger zu sehen, wenn nicht zwei Umstände hinzugekommen wären, nämlich die allzu große Naivität in den angeblichen Betrügereien des Mediums und mein genaues Studium des Bradleyschen Buches „Den Sternen entgegen."

Wer über ein gewisses Erfahrungsquantum auf dem experimentellen Gebiete der Parapsychologie verfügt, wird nach einer gewissenhaften Durcharbeitung des Bradleyschen Werkes zur Erkenntnis gelangen, daß entweder alles, was darin berichtet wird, erlogen ist, oder aber zumindest ein Großteil der Manifestationen echt sein müsse. Entweder hätte man es mit zwei Betrügern oder mit keinem zu tun. In Herrn Bradley einen Helfershelfer Valiantines zu vermuten, entbehrt nicht nur jeder Wahrscheinlichkeit, sondern es fehlt zu einer derartigen Vermutung auch die geringste Handhabe. Ich konnte in den Berliner Sitzungen nur einen Mißerfolg, einen Versager der Mediumschaft Valiantines feststellen und höchstens die Annahme eines eventuellen unerlaubten Nachhelfens seitens des Mediums offen lassen.

Die trefflichen Bemerkungen Dr. Sünners zu Kröners Bericht und die Ausführungen Dr. Schwabs und Dr. Quades im Novemberheft der Z. f. P. regten mich dazu an, die verschiedenen Zeugenaussagen einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen, worauf die gesamte Sachlage ein verändertes Aussehen gewann.

Ich habe drei Jahre lang Gelegenheit gehabt, mit Frau Silbert zu experi-

mentieren, ich habe sowohl in Dunkelsitzungen als auch bei elektrischer Beleuchtung, ja oft bei hellem Tageslicht mit ihr gearbeitet und ganz einwandfrei hervorragende Phänomene feststellen können, so daß ich mir einbilde, den Anspruch erheben zu dürfen, eine kleine Dosis von Erfahrungen zu besitzen.

So gewagt es auch ist, ein Urteil über Sitzungen fällen zu wollen, denen man nicht persönlich beigewohnt hat, da ja das persönliche Erlebnismoment stets das Ausschlaggebende bleibt, so wage ich es, auf Grund der Zeugenaussagen den Schluß zu ziehen, daß ein Betrug seitens Valiantines zwar nicht ausgeschlossen erscheint, aber auch nicht bewiesen ist, ja daß sogar einige Umstände auf etliche echte Phänomene hinzuweisen scheinen.

Dr. Sünner macht auf zwei zu Anfang auftretende Leuchterscheinungen in Gestalt feuriger Zungen aufmerksam, die einmal gelblich, das zweitemal bläulich, völlig geräuschlos stattfanden. Dr. Schwab will sogar festgestellt haben, daß eine Leuchterscheinung, die er als ein Blitzen bezeichnet, in einer Höhe von 3½ Metern stattgefunden habe. Dem scheinbar sehr skeptisch eingestellten Baron von L. fiel es auf, daß er bei den Lichterscheinungen zwar das vordere Profil eines Kopfes, nicht aber die Hand wahrnehmen konnte, die das Feuerzeug hätte halten müssen, falls eines zur betrügerischen Erzeugung der Phänomene vorhanden gewesen wäre.

Dazu möchte ich folgendes bemerken. Das blitzartige bläuliche Aufleuchten ist ein bekanntes mediumistisches Phänomen, das ich bei Frau Silbert ein dutzendmal beobachtet habe. Wie man dies geräuschlos mit einem Feuerzeug nachmachen könne, ist mir ein Rätsel, wie man in einer Höhe von 3½ Metern, selbst wenn man auf einen Stuhl stiege, die Flamme auslöschen könne, ohne den Deckel zuzuklappen oder sie mit dem Munde auszublasen, ist mir ebenso rätselhaft. Wie man diese Kunststücke dabei blitzartig vollführen könne, übersteigt mein Vorstellungsvermögen. Sei dem aber wie immer, das Auffallendste bietet eine Stelle im Berichte Dr. Schwabs, worin es heißt: „Meine rechte Nachbarin benahm sich kurz vor dem Blitzphänomen sehr erregt, sie fühlte etwas wie eine Spannung und Kribbeln in ihrem Körper. Kaum gesagt, kam jedesmal dann das Phänomen."

Jeder erfahrene Okkultist weiß, daß sensitive Personen das Eintreten mediumistischer Phänomene unmittelbar vorausfühlen. Jenes oben beschriebene Gefühl ist mir aus den Silbertsitzungen wohl vertraut. Hätte sich dieses seltsame Zusammentreffen bloß einmal ereignet, so könnte man es dem vielgepriesenen Helfer in der Not, dem lieben Zufall, zuschreiben; nun es sich mehrmals zugetragen, weist dieser Umstand auf die Echtheit der in Betracht kommenden Lichtphänomene hin. Dazu kommt es, daß Dr. Sünner von feurigen Zungen spricht, wobei ich annehme, daß ihm die Form eines Feuerzeugflämmchens zu einer solchen Bezeichnung kaum Anlaß geboten haben dürfte.

Ich habe bei Frau Silbert zweimal Lichterscheinungen beobachten können, die von zwei vollständig materialisierten Gestalten ausgingen. Im ersten Fall

konnte ich die Materialisation 15 Minuten, im zweiten eine volle Stunde beobachten. In beiden Fällen waren die Lichterscheinungen identisch. Aus der Plexussolarisgegend der Phantome leuchtete es blitzartig in bläulichem Lichte auf, wobei jeder Blitz von einem stark knisternden Geräusche, wie es eine Elektrisiermaschine erzeugt und wie es auch ähnlich bei einem Feuerzeug ist, begleitet war. Bei einer anderen Sitzung flammte es in allen Ecken und Enden des Zimmers in raschester Aufeinanderfolge im gleichen bläulichen Farbenton auf, ohne daß diese Lichterscheinungen von einem Geräusche begleitet worden wären. Dies fand in Nachtsitzungen statt, wobei das durch das Fenster einfallende Licht die Umrisse der anwesenden Personen gerade noch erkennen ließ. Ein anderes Mal weilte ich während der beginnenden Abenddämmerung bei Frau Silbert auf Besuch, als plötzlich meinem Nacken bläuliche Funken entsprangen. Auf meine Bemerkung hin, die Phantome hätten aus dem Bauche geblitzt, begann es aus meiner Sonnengeflechtgegend geräuschlos aufzuleuchten, bald fing auch das Medium zu blitzen an, so daß uns die Situation so komisch anmutete, daß wir beide in ein schallendes Gelächter ausbrachen, das zum Schluß in einen Lachkrampf ausartete, worauf das Phänomen abbrach.

Der Umstand, daß die Leuchterscheinungen bei Valiantine geräuschlos vor sich gingen, spricht gegen eine betrügerische Nachahmung; selbst aber im Falle, daß sie von einem knisternden Geräusche begleitet gewesen wären, dürfte man nach dem früher Gesagten auf die Verwendung eines Feuerzeuges nicht schließen.

Im Berichte des Barons von L. finde ich eine Stelle, die zum Nachdenken anregen dürfte. Da heißt es: „Das rasche Herumfliegen der Trompete war ungemütlich, weil ich jeden Augenblick glaubte, sie an den Kopf zu bekommen." In mediumistischen Sitzungen kommt es häufig vor, daß trotz der tiefsten Dunkelheit allerlei Gegenstände sich in der Luft herumbewegen und hart an den Köpfen der Anwesenden vorbeischießen, ohne daß jemand getroffen würde. Eben der Umstand, daß Baron von L. die Trompete nicht an den Kopf bekam, scheint für die Echtheit des Phänomens zu sprechen. Man versuche, in einem dunklen Raum mit irgendeinem Gegenstand um die Köpfe anwesender Personen herumzufuchteln, ohne sie zu treffen, und man dürfte sich bald überzeugen, daß der Versuch nicht gelingen wird.

Dr. Kröner schreibt: „In der zweiten Sitzung, an der ich teilnahm, habe ich zweimal beobachtet, wie sich ein dunkler Gegenstand an dem Leuchtring der inmitten des Sitzungskreises stehenden Trompete vorbeischob usw.", womit er den Beweis erbracht zu haben glaubt, daß das Medium die Hand zu betrügerischen Manipulationen ausgestreckt habe. Warum hat Dr. Kröner nicht die Möglichkeit von Pseudopodienbildungen in Betracht gezogen? In einer Dunkelsitzung mit Frau Silbert legte man eine Uhr mit leuchtendem Zifferblatt unter den Tisch, worauf man eine dunkle, langgestreckte Masse beobachten konnte, die sich über das Zifferblatt hinschob. Der unter dem Tisch kauernde Medizinalrat Dr. E. vermittelte unterdessen den Sitzungsteilnehmern seine Beobachtungen über die Pseudopodien. Im Falle Valiantine kann es sich ebensogut um dessen Finger als auch um echte Pseudopodien gehandelt haben.

Dr. Kröner schreibt des weiteren: „Mehrmals habe ich während dieser Sitzung in der Nähe des Sitzplatzes von V. eine Unruhe und ein Knacken der Dielen wahrgenommen, als ob sich dort jemand bewege und umherlaufe." Ein ähnliches Knacken der Dielen, ja ein deutliches Vernehmen von Schritten habe ich bei Frau Silbert um 11 Uhr vormittags bei hellem einfallenden Sonnenschein feststellen können. Ich saß allein mit dem Medium und sprach über einen vor kurzem verstorbenen Kollegen, als die Dielen zu knacken anfingen und ich die Schritte eines sich nähernden Unsichtbaren vernahm, der knapp vor uns haltmachte. Ein ähnliches Phänomen könnte sich auch in einer Valiantinesitzung ereignet haben. Ein Beweis, daß das Medium selber herumgegangen sei, ist jedenfalls nicht erbracht.

Die Aussage der Baronesse P., sie habe im Gefühl, jemand stehe vor ihr, die Arme ausgestreckt und einen Herrenanzug gegriffen, beweist gar nichts gegen die Realität einer Materialisation. Es ist schade, daß die Art, wie sich jenes Gefühl äußerte, nicht näher angedeutet wird. Aus der einschlägigen spiritistischen Literatur erhellt, daß die Phantome zwar überaus häufig in die bekannten schleierartigen weißen Gewänder gehüllt sind, ab und zu aber auch in ganz moderner Kleidung erscheinen, und dies um so eher dann, wenn im Sitzungsraume vollständige Dunkelheit herrscht, da ja die weiße Gewandung bloß den Zweck hat, die Materialisation vor der Einwirkung des Lichtes zu schützen. Ich habe bei Frau Silbert sogar ein Phantom gesehen, dessen Arme und Beine unbekleidet waren. Es könnte sich allenfalls auch bei Valiantine um ein echtes Phänomen gehandelt haben.

Was das Einschmuggeln einer zweiten Trompete betrifft, so könnte man die gewagte Behauptung aufstellen, es sei diese erst während der Sitzung materialisiert worden, eine Behauptung, für die freilich infolge der fehlenden Kontrolle jeglicher Beweis aussteht. Denn eine Kontrolle war infolge der von Valiantine gestellten Bedingungen unmöglich gemacht.

Die Angriffe Dr. Kröners gegen das Verhalten Herrn Bradleys erscheinen mir sehr übertrieben. Ja, ich möchte Herrn Dr. Kröner ans Herz legen, sollte er eines Tages das Glück haben, mit einem eigenen Medium vor skeptisch eingestellten Sitzungsteilnehmern zu experimentieren, diese ohne weiteres mit Haftbarmachung für Leib und Leben des Mediums zu bedrohen, da ihm hinlänglich bekannt sein dürfte, daß bisweilen Unheil durch das plötzliche Ergreifen einer Materialisation angestiftet worden ist.

Trotz alledem ist mir die verbitterte Haltung Dr. Kröners psychologisch erklärlich. Wer mit solchen berechtigten Erwartungen, einer so brennenden Sehnsucht nach Erkenntnis an die Experimente herangetreten ist wie er, mußte wegen der Enttäuschung aller seiner Hoffnungen die Beute einer so starken Reaktion werden, die alle in ihm aufgestapelten positiven psychischen Energien in deren Gegenteil umwandeln mußte.

Zu der Frage der Echtheit der Sitzungen in Millesimo und Berlin.

Von Dr. Gustav Zeller.

Darüber, daß die Kontrollmaßregeln sowohl in Millesimo wie in Berlin nicht den Forderungen der heutigen Parapsychologie entsprechen, kann unter Anhängern und Gegnern der in Frage stehenden Anschauungen keinerlei Zweifel herrschen. Auch wer die Echtheit bejaht, gibt ohne weiteres zu, daß die Parapsychologie mit ihren methodologischen Forderungen in beiden Fällen nicht zu ihrem Recht gekommen ist. Freilich hätte aus dieser methodologischen Diskrepanz, wie dies auch Dr. Bernouilli in seinem Aufsatz „Kritik der Kritik" (Januarheft 1930) vertritt, nicht der Schluß auf die wahrscheinliche Unechtheit der Phänomene selbst gezogen werden dürfen. Hier überschreitet die Kritik das ihr zustehende Recht. Tatsachen mögen noch so mangelhaft bezeugt sein, sie können trotzdem wahr sein, und der Schluß auf ihre wahrscheinliche Unechtheit wäre in diesem Falle übereilt.

In dieser Lage scheinen sich mir die beiden Kritiker Lambert und Kröner zu befinden. Beide haben voreilig aus methodischen Mängeln Tatsachenschlüsse gezogen. Und beide haben auch die berichteten Tatsachen nicht mit jener Objektivität und Unparteilichkeit, die ein über den Parteien Stehender haben sollte, zu ihrem Rechte kommen lassen.

Man lese unvoreingenommen die seit Monaten sich hinziehende Polemik in Luce e Ombra und in der Z. f. P. bezüglich der Phänomene in Millesimo. Unbedingt sollte jeder, der sich ein Urteil bilden will, Bozzanos Aufsatz „Note polemiche in risposta al Prof. Rudolf Lambert"[1]) lesen. Die Tatsachen, so wie sie Bozzano berichtet und so wie sie Lambert zurechtgerückt hat (nicht etwa nur bezüglich des „seggiolone antico e pesantissimo", des alten und sehr schweren Lehnstuhls, aus dem Lambert einen gewöhnlichen Stuhl gemacht hat), klaffen weit auseinander. Wer die Darstellung, die Peter im Januarheft von den am meisten umstrittenen Phänomenen auf Grund von Bozzanos Bericht (speziell die Stelle: „Es folgte Grabesstille." S. 28) mit Lamberts Darstellung vergleicht, wird den Eindruck des einer Theorie zuliebe Zurechtgerückten schwerlich los werden.

Ich halte die Lambertsche Darstellung für eine einer Theorie zuliebe

[1]) Vgl. die Uebersetzung im Februarheft der Z. f. P., siehe auch den im Februarheft von Luce e Ombra erschienenen neuen Aufsatz Bozzanos gegen Herrn Lambert.

zurechtgemachte Konstruktion ohne die geringste Tatsachengrundlage. Die Phänomene selbst, mag es auch an der Kontrolle und an der Berichterstattung fehlen, sind nach meiner Ueberzeugung von Anfang bis zu Ende echt, und jeder Versuch, sie durch Betrug zu erklären, scheitert an seiner Künstlichkeit und seiner inneren Unmöglichkeit.

Genau dasselbe ergibt sich nach meiner Ueberzeugung auch für die Darstellung, die Dr. Kroner von den Berliner Vorgängen gibt.

Auch hier sind die Tatsachen vielfach ganz andere als Dr. Kröner und einzelne seiner Zeugen sie berichten, wenn man Bradley und Valiantine selbst zu den einzelnen Fragen hört.

Schon daß die Sitzungen „honoriert" gewesen seien, wie Dr. Kröner gleich zu. Die 3000 M (etwa 150 Pfund) waren nur etwa ein Drittel der Auslagen, die Valiantine für eine Reise von Amerika mit seiner Frau zusammen gehabt hatte (300 Pfund hatte er, wie Bradley in einer Broschüre „The Valiantine Sittings in Berlin", die ich soeben übersetze, ausführt, außerdem ausgeben müssen). Mit 450 Pfund waren aber nur seine Auslagen bezahlt gewesen, als Honorar hätte auch diese Summe noch nicht bezeichnet werden können.

Die Frage der Kontrolle war vor Beginn der Sitzungen von Bradley in einem Dr. Kröner und der vorherrschenden deutschen Auffassung völlig entgegengesetzten Sinne entschieden worden. Die Abmachung Bradleys war ursprünglich, daß Valiantine ohne Kontrollen in derselben Weise[1]) wie bisher mit ihm zusammen Sitzungen abhalten solle. Die physischen Phänomene zählen für Bradley so gut wie gar nicht mit. Allein entscheidend sind die intellektuellen Phänomene, die durch sich selbst wirken und keiner Unterstützung durch äußere Kontrollmaßregeln bedürfen. Bradley hat diese Anschauung wiederholt in „Den Sternen entgegen" und besonders in dem wesentlich reiferen und wertvolleren Werk „The Wisdom of the Gods", welch letzteres Dr. Kroner gar nicht gelesen zu haben scheint, ausgeführt. Ich glaube, daß Bradley hier vollkommen Recht hat. Ein Versuch, in mißtrauischer Weise äußere Kontrollen durchzusetzen, zerstört die auf die Stimmung des Mediums wirkenden „Vibrationen" und vernichtet oder hemmt die Erscheinungen. Die Berliner Sitzungen sind ein Beweis für diese Tatsachen. Man hat die Henne getötet, um das Ei zu haben. Sobald diese störenden Vibrationen wegfielen, wie in der privaten Sitzung im Hotel Exzelsior und in einer Sitzung zwischen Bradley und Valiantine allein, waren die Phänomene nach seinem Bericht ganz ausgezeichnet. In seinem Aufsatz „The Valiantine Sittings in Berlin", „Light" 1929, 27. Juli bis 24. August (ebenso wie in seiner gleichlautenden Broschüre), führt Bradley dies im einzelnen aus. Wer diesen Aufsatz nicht kennt, sollte sich kein Urteil über die ganze Streitfrage bilden wollen.

Ebenso liegt die Sache mit dem, was Frau von D. und Dr. Kröner über Valiantines Hand berichten. Beide reden von der „kleinen, zierlichen, gedrungenen Hand" Valiantines, S. 662 (ähnlich S. 715), was beide wohl

[1]) Siehe „Light" 1929, 27. Juli, S. 350.

nachträglich, als der Bericht aus der Erinnerung abgefaßt wurde, aus der besonders kleinen Gestalt Valiantines schlossen. Nun aber hat, wofür Bradley das Urteil des Handexperten Noel Jaquin anführt, Valiantine eine für seine kleine Figur auffallend große, lange und schwere Hand ähnlich der Hand von Oliver Lodge und Bernard Shaw, deren Maße dort ebenfalls wie die Valiantines angeführt werden. Die Abbildung der Hand Valiantines ist beigefügt.

Auch das, was Frau von D. über die erste Einzelsitzung mit Valiantine, wo ein durch eine Türritze dringender Lichtstrahl Frau von D. das Erkennen betrügerischer Handlungen Valiantines ermöglicht haben soll (S. 604), berichtet, wird von Bradley, der eine briefliche Aeußerung Valiantines anführt, als durchaus nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Hier steht Zeugnis gegen Zeugnis, und es geht nicht an, ehe der Gegner gehört ist, diesen auf ein einseitiges Zeugnis hin zu verurteilen.

Wie ungenau die Berichterstattung Dr. Kröners ist, dafür ist auch seine S. 721, Anmerkung, ausgesprochene Behauptung: „Bemerkenswert, daß sowohl Bozzano wie Frau Bradley diese Faktoren verschweigen", ein Beispiel. Es handelt sich um die am 20. Mai geschriebenen Briefe von Bozzano und Frau Bradley (S. 713 ff. und S. 719 f.) im Gegensatz zu dem zwei Tage später geschriebenen Brief von Frau Gwendolin K. Hack (S. 720 f.), in dem vom Zerreißen und Fortschleudern der Fesseln des Mediums die Rede ist. Bozzano und Frau Bradley sollen dies verschwiegen haben, sich also Verschleierung und Vertuschung von ihnen unangenehmen Tatsachen haben zuschulden kommen lassen. Nun wurden, wie Bozzano in seiner „Erklärung", die er mir zur Veröffentlichung sandte, angibt, mehrere Sitzungen abgehalten. Auf die drei ersten bezieht sich sein S. 713 ff. abgedruckter Brief und jedenfalls auch der am gleichen 20. Mai geschriebene ähnliche Brief von Frau Bradley. Nach diesen Sitzungen erfolgten weitere, auf die sich der Brief von Frau Hack zu beziehen scheint, ebenso ein zweiter, von Bozzano an Frau von D. geschriebener, bisher unveröffentlichter Brief, der die Tatsachen, die in den weiteren Sitzungen geschahen, kurz zusammenfaßt.

Ohne die Gegenpartei zu hören, war Dr. Kröner sofort mit seinem Urteil, Bozzano und Frau Bradley hätten Tatsachen verschwiegen, fertig, ein Urteil, dem sich leider auch ein anderer Parapsychologe in einem Brief an mich, in dem er Bozzano ohne weiteres den guten Glauben abspricht, anschließt.

Daß diese Methode, Tatsachen ungenau wiederzugeben, zu keiner gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnis führen kann, mag auch das Ausland (Revue Métapsychique, November-Dezemberheft, und Journal S. P. R. Januarheft 1930) teilweise ähnliche Wege gehen, wird jeder sachlich Denkende anerkennen. Wer die Phänomene der direkten Stimme wie Schreiber dieser Zeilen selbst kennengelernt hat, dem wird das Urteil solcher, die sie nie selbst beobachtet haben, nur in beschränktem Maße von Gültigkeit erscheinen. Die Zukunft wird wohl auch hier die letzte Entscheidung bringen.

Das Phänomen der direkten Stimme[1]) und die Berliner Sitzungen.

Von Dr. Gustav Zeller.

Direkte Stimme, d. h. die unmittelbar von einem (scheinbaren) Phantom, nicht nach Art der Trancemedialität vom Medium selbst kommende Stimme in Gegenwart eines sog. Stimmenmediums, das auf uns unbegreifliche Weise dieses Phänomen vermittelt (ohne daß es selbst in Trance fallen würde, wenige Ausnahmen abgerechnet), ist eine Verbindung von physischen und psychischen Erscheinungen, wie wir sie in dieser Weise von Schrenck-Notzings „Materialisationsphänomenen", wo scheinbar nur teleplastische Bildungen vorkommen, nicht gewöhnt sind. Freilich, Schrenck-Notzings Mitarbeiterin, Mme.

[1]) Zur Literatur sei folgendes angeführt:

Ch. Tweedale, Man's Survival after Death, 3. Aufl. 1925, London Grant Richards Ltd., Kap. 12 (ein Fall von Spuk mit direkter Stimme im Haus Tweedales selbst, S. 130 ff.) und Kap. 20, wo die Erfahrungen Tw.s und anderer Forscher mit dem Stimmenmedium Mrs. Wriedt geschildert werden, siehe besonders auch das zustimmende Urteil von O. Lodge, S. 270, und das von W. Barrett, S. 287, bezüglich ihrer Versuche mit Mrs. Wriedt.

Conan Doyle A History of Spiritualism 1926, London, The Psychic Press, 2. Bd., wo am Schluß in einem besonderen Kapitel eigene, z. T. auch auf eigener Medialität beruhende Erfahrungen mit direkter Stimme angeführt sind.

H. Dennis Bradley, Towards the Stars 1924, London, Werner Laurie (Den Sternen entgegen, Union, Stuttgart). The Wisdom of the Gods, 1925, im selben Verlag erschienen (von der Union bereits übersetzt, aber wegen der Berliner Vorgänge vorläufig nicht veröffentlicht).

Sodann der Vortrag Bradleys: The Reality of Physical Phenomena, 27 Seiten, 1928, mit dem Bild Bradleys. Published by the Society of Communion, 34, Lancaster, Road, London, S. E. 25; enthält eine kurze Zusammenfassung seiner Versuche mit direkter Stimme, einschließlich seiner eigenen Medialität, auch der Grammophonaufnahmen, die F. v. Reuter kürzlich in Berlin vorführte. Ferner zwei Aufsätze Bradleys in Light 1929: The Valiantine Sittings in Berlin, in 5 Nummern vom 27. Juli bis 24. August, sodann: The Valiantine Sittings in Italy, 28. September, 5. und 12. Oktober.

Außerdem die Aufsätze Bozzanos und die Berichte des Grafen Pietro Bon über erfolgreiche Sitzungen mit Valiantine in seinem eigenen Haus, beides in Luce e Ombra. Dort auch sachliche Bemerkungen über den Streit zwischen Bozzano und seinen Gegnern.

Zusammenfassendes über Millesimo bringt das Buch von Mrs. G. K. Hack, Modern Psychic Mysteries, Millesimo Castle, Italy. With Preface and Articles by Professor Ernesto Bozzano. London, Rider & Co., 1929, 368 Seiten. Einseitig rezensiert von Mr. Th. Besterman in Journal S. P. R. 1930, Januarheft.

Bisson, berichtet in ihrem Buch „Les Phénomènes dits des Matérialisations" am Schluß ihrer Tatsachenberichte, ehe sie zur Frage der Deutung dieser Erscheinungen übergeht, von sich bewegenden und redenden Phantomen, die sie bei Eva C., die bei ihr wohnte, gesehen und gehört haben will. Nur die peinlichen Kontrollmaßregeln Schrenck-Notzings ließen es, wie es scheint, nicht zur Bildung solcher voll ausgebildeter, sich bewegender und redender Phantome kommen. Crookes dagegen beobachtete, wie er berichtet, das in Sitzungen mit Florence Cook auftretende voll ausgebildete, ganz einem natürlichen Menschen gleichende Phantom der „Katie King", die er etwa vierzigmal photographierte, zum Teil auch mit dem Medium zusammen. Aehnliches gilt von Estelle Livermoore bei Kate Fox, vgl. über beide Medien, bei denen die direkte Stimme eine gewisse Rolle spielt, Perty, „Der jetzige Spiritualismus", 1877, und Bozzano, „A propos de l'Introduction à la Métapsychique humaine", siehe auch meinen Aufsatz in der Z. f. ps. F. 1927, April bis Juni, S. 187.

Aber im Unterschied von diesen sichtbaren Phantomen, die nebenher auch einige Worte reden, ist das Wesentliche der sog. Stimmenmedien das, daß das (anzunehmende) Phantom unsichtbar bleibt und daß zur Verstärkung der Stimme, die hier das Wesentliche ist, eine Trompete zur Verwendung kommt, in deren Innerem (der Theorie nach) die Bildung der Stimme für gewöhnlich vor sich geht, was als unsichtbarer teleplastischer Vorgang aufzufassen wäre, so wie es z. B. in Bradleys „The Wisdom of the Gods" dargestellt wird, siehe die Schilderung, die der Geist Warren Clarke S. 100 bis 101 gibt. Bei stärkerer Ausbildung des Phänomens kann die direkte Stimme auch außerhalb der Trompete zur Darstellung kommen. Die Jenseitigen, etwa Bradleys Schwager Warren Clarke, sprechen teilweise zuerst mit Hilfe der Trompete und vermögen dann nach einiger Uebung, die auch bei ihnen notwendig ist, um volle Sicherheit in der Handhabung dieser Erscheinung zu erreichen, bei der die Kehlkopforgane teleplastisch ausgebildet werden müssen, „unabhängig" oder „aus dem Raum", d. h. ohne Trompete, zu reden. Hellsehende, wie solche in Crawfords Sitzungen mit Kathleen Goligher, wo sich teleplastische „Balken" und „starre Strahlen" bildeten, verwendet wurden, würden bei Valiantine wohl in und an der Trompete und am Medium teleplastische Vorgänge beobachten. Valiantine wurde einmal bei plötzlichem Lichtmachen von De Wyckoff als „in eine Art weißlichen Nebels" eingehüllt gesehen. „Mr. Caradoc Evans ging dann ebenfalls zu ihm hin und beschrieb später diese Substanz als eine schleimige, schaumige Blase, ‚in die man einen Finger stecken, aber durch die man nicht hindurchsehen könne" („Den Sternen entgegen", S. 171). Das Innere der Trompete, speziell das breitere untere Ende, ist nach einer Stimmensitzung völlig feucht und oft fallen von der sich in der Luft bewegenden Trompete besonders nach langem und lebhaftem Reden Spritzer auf den Boden, die von dieser Feuchtigkeit stammen. Teilweise ist das Mundstück in solchen Fällen trocken, teilweise aber auch (wie Bradley selbst mir brieflich bestätigt) feucht, wie wenn ein Lebender die Trompete an den Mund genommen hätte. Daß dies letztere zu schwerem Mißtrauen Anlaß bieten kann, ist wohl begreiflich, speziell bei solchen Besuchern,

die die übrigen Erscheinungen nicht kennen. Die mit Leuchtfarbe bestrichene Trompete wird von materialisierten Händen in der Luft herumgetragen, nicht etwa nur, um ein interessantes Schauspiel, das übrigens selbst auf einen Oliver Lodge starken Eindruck machte, zu geben, sondern um in einer uns unbegreiflichen Weise, wie es dargestellt wird, die Vibrationen zu steigern, zu deren Steigerung auch die Anwendung der übernatürlichen, ungeheuer schrill klingenden Stimme des Kontrollgeistes Bert Everett, des verstorbenen Schwagers Valiantines, dient, während dieser bei einem anderen Stimmenmedium gelegentlich in seiner natürlichen Stimme, die er zu Lebzeiten gehabt hatte, spricht. (Näheres in „The Wisdom"). Das Licht, selbst die an der Trompete angebrachte Leuchtfarbe, erschwert es den Jenseitigen sehr, sich zu manifestieren, wie Warren Clarke S. 101 sagt und wie das Beispiel von dem angedrehten Licht in „Den Sternen entgegen", S. 171, zeigt. Bei Tageslichtsitzungen muß Valiantine deswegen mit der Hand das untere Ende der Trompete verdunkeln, um die teleplastische Bildung im Innern der Trompete zu ermöglichen.

Lichterscheinungen werden nur ausnahmsweise erwähnt, so bei Valiantine in „Den Sternen entgegen", S. 170: „Nach zehn Minuten erschienen nahe der Decke einige glänzende silberne Sterne; später ließen sich in einem anderen Teil des Zimmers ähnliche Lichter wahrnehmen." Häufiger bei anderen Stimmenmedien, wie solche im Anfang von „The Wisdom" geschildert werden. In Berlin traten zum Erstaunen von Bradley solche Lichterscheinungen, die bisher in dieser Weise nach Bradley bei Valiantine noch nicht vorgekommen waren, auf. Diese Lichterscheinungen sind wohl nach Analogie entsprechender Phänomene bei anderen Medien als beginnende Phantombildungen aufzufassen, wie überhaupt Materialisationen stets mit den Stimmphänomenen Valiantines und Bradleys Hand in Hand gehen. Eine Vollmaterialisation ist die der kleinen Feda, des kindlichen Kontrollgeistes von Mrs. Osborne Leonard, die von Mr. Caradoc Evans auf seinen Schoß genommen wird und ihn wiederholt küßt, wie es dieser selbst in „The Wisdom" (S. 40) schildert: „Zwei Lippen küßten meine Wangen mehrmals: Lippen, die warm von der Wärme des Lebens waren und von denen der Hauch, den wir als den Hauch des Lebens kennen, ausging."

Daß Valiantine im Anfang seiner Medialität sich auch als Materialisationsmedium ausbildete und in einem Kabinett das Phantom von Bert Everett, der sich ihm zuerst in direkter Stimme mitgeteilt und ihn hierzu aufgefordert hatte, zur Darstellung brachte, schildert Bradley in „Den Sternen entgegen" (S. 166).

Die Materialisationen (die selbst kein Licht ausstrahlen) verdunkeln sehr häufig die Leuchttrompete, wie dies auch in Berlin vorkam und von Dr. Kr. fälschlicherweise als Beweis für Betrug Valiantines gedeutet wurde. Dagegen kam, wie mir Bradley selbst auf eine Anfrage hin mitteilt, bei ihm niemals ein durch Phantome hervorgerufenes Knarren[1]) des Fußbodens vor; letzteres,

[1]) Ich führe die Stelle aus Bradleys Brief an mich vom 18. Februar 1930, die von Verdunkelung der Leuchttrompete und vom Knarren der Dielen handelt, an: „In Beantwortung der Frage in Ihrem Brief vom 14. Februar bemerke ich, daß in der Tat gelegentliche Verdunkelungen der Leuchttrompete vorkommen.

das er selbst in Berlin niemals gehört haben will, erklärt er als pure Erfindung der Sitzungsteilnehmer. Ausnahmsweise mag das Knarren des Fußbodens auch durch einen Sitzungsteilnehmer hervorgerufen worden sein. Vgl. dazu jedoch auch die Auffassung am Schluß von Prof. J. Kasnacichs Aufsatz, „Betrachtungen" usw.

Die Ausbildung von sichtbaren Phantomen, wie Baron v. L. eines (einen Kopf) in dem angeblich künstlich hervorgebrachten, in Wirklichkeit echt medialen Lichtschein gesehen zu haben erklärt, liegt durchaus in der Linie der bisherigen, bei Val. beobachteten Phänomene. Es handelt sich also in den von Dr. Kr. und Baron v. L. beobachteten Erscheinungen teilweise um echte Materialisationen, die von beiden in ihrer Unkenntnis dieser Erscheinungen mißverstanden und betrügerisch gedeutet wurden.

Daß Val. oft genug zugleich mit den Geisterstimmen redete, dafür werden in den beiden Werken Bradleys zahlreiche Beispiele angeführt. Die Bezweiflung dieser Tatsachen von seiten Dr. Kr.s und der anderen Sitzungsteilnehmer zeigt nur wieder ihre Unkenntnis auf diesem Gebiet.

Die geistigen Mitteilungen, auf die Bradley in seinen beiden Werken den entscheidenden Nachdruck legt, konnten, unter den wahrhaft destruktiven Bedingungen, die in Berlin vorherrschten, selbstverständlich nicht zur Entfaltung kommen. Immerhin war es weit mehr als nach Dr. Kr.s Bericht zu vermuten ist. Die italienischen Stimmen, mit denen sich Driesch und die Prinzessin Y. unterhielten, sind nicht etwa auf Rechnung Val.s zu schreiben, der nachweislich nicht italienisch spricht. Daß die deutschen Jenseitigen unter solchen Bedingungen, wo mehrfach im geheimen nach der Trompete gefaßt wurde, zum erstenmal nicht ohne weiteres ihre Stimmen zur Ausbildung bringen konnten, ist sehr wohl begreiflich. Diese konnten teilweise nur verstümmelt zur Darstellung kommen. Br. berichtet aber, daß wenigstens in einem Fall nach dem Zeugnis von zwei anwesenden Spiritualisten die Aussprache des Deutschen durchaus gut gewesen sei und keineswegs amerikanischen Akzent gehabt habe. Auch gab Frau v. D. Frau Bradley gegenüber offen zu, daß sie in der dritten ihrer privaten Sitzungen, der zweiten Tageslichtsitzung, sehr gute Mitteilungen von ihrem Mann bekommen habe, wie Br. berichtet.

Es ist jedoch ganz natürlich und logisch, daß man die Verdunkelung durch die materialisierte Hand, die die Trompete hält, nicht sehen kann, da die Leuchtfarbe gewöhnlich am weiten Ende und nur ein kleiner Streifen am schmalen Ende angebracht ist; es ist ja an den nichtleuchtenden Teilen der Trompete genug Platz für die Hand zum Halten der Trompete vorhanden, und ein Geist wird natürlich nicht die leuchtende Stelle ergreifen, wenn es vermieden werden kann. Was das vermeintliche Knarren des Fußbodens betrifft, wenn Materialisationen vorübergehen, so habe ich dies niemals während einer Val.-Sitzung gehört. Das von den Berliner Sitzungsteilnehmern behauptete Knarren des Fußbodens habe ich selbst niemals gehört; ebensowenig meine Frau, und ich bin der Meinung, daß diese Angaben reine Erfindungen von Seiten der Sitzungsteilnehmer dort sind."

In den privaten Sitzungen Br.s mit Val. und seinen englischen Freunden traten schon nach 1—2 Minuten die Stimmen ein, die Mitteilungen waren ausgezeichnet und dauerten in einem Fall fast 1½ Stunden (Sitzung im Hotel Exzelsior, „Light", 27. Juli, S. 351).

Es ist die Schuld der deutschen Sitzungsteilnehmer, daß sie nur ungenügende jenseitige Mitteilungen erhielten. Für eigene Ungeschicklichkeit dann angeblichen Betrug des Mediums verantwortlich zu machen, ist kein Beweis für sachverständiges Urteil der betreffenden Forscher oder Sitzungsteilnehmer. Wenn Val., wie die Gegner annehmen, all die vielen in den beiden Werken Bradleys erwähnten Sprachen spricht und so viele scharf ausgeprägte Persönlichkeiten nachzubilden versteht, so wäre es ihm ein leichtes gewesen, auch gutes Deutsch zu reden, ebenso wie er fließend Italienisch gesprochen haben soll, wie es von der anderen Seite dargestellt wird.

Eine große Rolle spielt in Bradleys Darlegung die Lehre von den Vibrationen. Es ist kurz gesagt die Erfahrung, daß die Hauptvorbedingung guter Stimmensitzungen die harmonische Stimmung sämtlicher Sitzungsteilnehmer ist und daß jede, auch die geringste Disharmonie, den Erfolg der Sitzungen beeinträchtigt. Selbst die körperliche Haltung der Teilnehmer, aus deren Körper ebenso wie von dem des Mediums ein gewisser Betrag von Teleplasma entnommen wird (etwa 3%, wie Wägungen von Crawford und Grunewald erwiesen haben) und die daher aufrecht sitzen müssen, ohne ihre Beine vorzustrecken, spielt eine gewisse Rolle, Vorschriften, die von den Berliner Teilnehmern als Mittel, um Betrug zu verdecken, gedeutet wurden. Ich komme noch nachher mit einigen Bemerkungen auf die Frage der Vibrationen zurück.

Val. ist schon häufig des Betrugs angeklagt worden, aber jedesmal stellten sich die Beschuldigungen als unwahr heraus. Br. berichtet in „The Wisdom" von drei solchen Beschuldigungen, die er im 7. Kapitel des 1. Buches speziell S. 85 f. im einzelnen anführt. Es gelang Bradley, diese drei Beschuldigungen als „in skandalöser Weise unwahr" zu erweisen, und ebenso gelang es ihm, die von Sign. Castellani und Sign. Rossi vorgebrachten Beschuldigungen gegen Frau Bradley als angebliche Helfershelferin und gegen Val. selbst in seinem Aufsatz „The Valiantine Sittings in Italy", ‚Light" 1929, speziell vom 5. und 12. Oktober, S. 470 und S. 482 f., als grundlose Verleumdungen zu erweisen. Wenn Dr. Kr. jetzt auf diese Beschuldigungen hin Frau Br. und Val. weiterhin verdächtigt, so macht er sich der Verbreitung unrichtiger Aussagen schuldig; er hätte dies übrigens kaum getan, wenn er den betreffenden Artikel von Br. über die Val.-Sitzungen in Italien ebenso wie das oben angeführte Kapitel aus „The Wisdom" genau gekannt hätte. Es muß als merkwürdig bezeichnet werden, daß jemand, der selbst nicht genau Englisch kennt, in dieser Angelegenheit, wo Kenntnis der englischen (übrigens wegen der Berichte in Luce e Ombra auch der italienischen) Sprache absolut notwendig ist, sich ein Urteil zusprechen will.

Daß auch Bozzano die Ehrlichkeit Val.s in jener Sitzung, wo er auf mediale Weise teilweise entfesselt wurde (19. Mai), und jener anderen, wo er in die Trompete hineingesprochen haben soll, sich tatsächlich aber nur in normaler Weise etwas nach vorn beugte (21. Mai), anerkennt, geht aus seinem an mich gerichteten Begleitschreiben zu jenem zweiten Brief an Frau v. D., den er mir sandte, hervor; ebenso geht Val.s Echtheit aus der Schilderung dieser Vorgänge durch Frau Bradley in „Light", S. 458 und S. 470, wie ich glaube, hervor. Die fixe Idee von einem so ausgedehnten und allgemeinen Medienbetrug, die in der Richtung der ganzen materialistischen Forschung und auch eines Teils der heutigen Parapsychologie liegt, wird später vermutlich einmal als auf purer Unkenntnis der Tatsachen und der Literatur beruhend erkannt werden. Daß Zeugen wie Rossi und Castellani nicht ernst genommen zu werden verdienen, ist aus Bradleys Schilderung seiner Befragung Rossis in London, wo dieser seinen und Castellanis Rückzug erklärte, ersichtlich („Light", S. 482 f.).

Daß auch Val. selbst die Zuverlässigkeit des Zeugnisses der Frau v. D. bezüglich ihrer Aeußerungen über die erste der drei privaten Sitzungen mit Val. allein bestreitet, ist aus seinem von Bradley in seinem Bericht (Die Sitzungen mit Val. in Berlin) angeführten Briefe zu ersehen. Hier steht sich das Zeugnis der Frau v. D. und das Valiantines diametral gegenüber. Der Leser möge sich selbst ein Urteil, wer die Wahrheit gesprochen hat, bilden.

Val. hatte, wie Br. ausführt, auch nach Empfang der etwa 150 Pfund (3000 M), die er von Frau v. D. erhielt und nach der Zurückgabe wieder angenommen hat, noch 300 Pfund an Reiseausgaben, es kann also von honorierten Sitzungen, wie Dr. Kr. nicht ohne bezeichnenden Nachdruck gleich auf der dritten Zeile seines Aufsatzes wie zur einleitenden Charakteristik der ganzen Situation ausführt, nicht entfernt die Rede sein. Mit Recht weist Br. darauf hin, wie sinnlos es von Val., der ein weltberühmtes Medium ist, wäre, es sich so viel Geld und Zeit kosten zu lassen, um einige albernen Streiche in Berlin zu spielen, durch die er seinen ganzen Ruf als Medium aufs Spiel gesetzt hätte. Auch auf die Sinnlosigkeit und innere Unmöglichkeit der von Frau v. D. geschilderten privaten Sitzung, wo angeblich Val. von ihr ein Attest darüber, daß in dieser Sitzung die Hand ihres verstorbenen Mannes materialisiert worden sei, verlangt habe, obwohl sie diese Hand nicht als die ihres Mannes erkannt habe, weist Br. in seinem Bericht ausführlich hin. Ueber die ungeheure Blamage mit den Angaben der Frau v. D. und Dr. Kr.s bezüglich der angeblich kleinen und zierlichen Hand Val.s, während er in Wirklichkeit eine ausnahmsweise große und schwere Hand hat, siehe die Ausführungen Br.s, der die Sachverständigenaussage von Noel Jaquin über Val.s Hand, deren Photographie beigefügt ist, anführt.

Die Gegner haben all diese Betrugsbehauptungen mit der schon von Hyslop charakterisierten, nicht zu übertreffenden Gläubigkeit der Rationalisten hingenommen, während sie Zweifel an ihren eigenen negativen Aufstellungen mit Vorliebe als Kritiklosigkeit bezeichnen. Unzähligemal sind Medien „entlarvt" worden, und stets wurden diese „Entlarvungen" von einer großen Anzahl Gebildeter und Gelehrter ohne weiteres, ohne jede gründliche Nachprüfung,

als bare Münze hingenommen. Es ist im Grund jener Skeptizismus der Ignoranz, den schon Schopenhauer in seinem Aufsatz „Ueber Geistersehen und was damit zusammenhängt" in gebührender Weise charakterisiert.

Verdächtigung von Medien, die sich selbstlos in den Dienst der Forschung stellen, und Verdächtigung von Forschern wie Bozzano, dem auf Grund elender Redereien der gute Glaube abgestritten und Vertuschung von ihm unbequemen Tatsachen vorgeworfen wird, ist für einen Teil der heutigen Parapsychologie des In- und Auslandes bezeichnend.

Sowohl praktisch wie theoretisch haben die Gegner in der ganzen sich um die Berliner Vorgänge drehenden Frage versagt.

Ungeschickter hätte gar nicht experimentiert werden können. Zu jeder Zeit hätte man sich durch Stellung von Fragen an das Medium von dessen Platz überzeugen können, da ja Stimmenmedien im Unterschied von anderen physikalischen Medien im allgemeinen (abgesehen etwa vom Medium Margery) nicht in Trance fallen (auch Br. und seine Frau in der Zeit der Ausübung ihrer Stimmenmedialität nicht). Nachträglich wurde die Behauptung vom fortgesetzten Platzwechsel des Mediums aufgestellt, aber während der neun Sitzungen fiel es, abgesehen von einer einmaligen Aufforderung Dr. Kr.s, siehe hierzu S. 593, niemand ein, sich durch Stellung von Fragen vom Aufenthalt des Mediums im Sitzungsraum zu überzeugen. Man hätte, wenn das Medium seinen Platz verlassen hätte, seinen leeren Stuhl einnehmen und dadurch den Betrug feststellen können. Auf diese Weise hätte man eine Entlarvung in flagranti, die einzige, die in Betracht kommt, erzielt, während die jetzige nachträgliche Aufstellung von Verdachtsgründen auf Grund von unsicheren Behauptungen und falsch gedeuteten echten Erscheinungen das Gegenteil einer wirklichen Entlarvung darstellt.

Ungeschickter hätten auch die Vibrationen nicht zerstört werden können. Man wird lebhaft an Br.s Schilderung der Ungeschicklichkeit einzelner Mitglieder der S. P. R. in „The Wisdom" (z. B. S. 270, 273 und 295) erinnert, wenn man die Berliner Vorgänge sowohl in der Darstellung Kr.s wie Br.s überschaut. Es lag zum Teil an der Ungeschicklichkeit der Fragestellung und an dem ganzen mißtrauischen Geist, der die meisten Sitzungsteilnehmer beherrschte, daß keine genügenden Identitätsbeweise erreicht wurden.

Von den Gesetzen der mit teleplastischen Vorgängen verbundenen Stimmenbildung hatten die Teilnehmer kaum irgendwelche Kenntnis. Sonst hätten nicht echte Erscheinungen wie die Verdunkelung der Leuchttrompete durch dunkle Materialisationen, eine ganz gewöhnliche Erscheinung in Stimmensitzungen Valiantines betrügerisch gedeutet werden können.

Auf Einbildungen scheint das Gerede von einer zweiten Trompete und vom Knarren des Fußbodens, das weder Br. noch seine Frau in den Berliner Sitzungen hörte, zu beruhen. Frau v. D., die Val.s Gepäck durchsuchen ließ, fand dort eine zweite, der Sitzungstrompete völlig ähnliche Trompete vor. Val. reist, wie Br. ausführt, stets mit mehreren übrigen Trompeten, die er für Experimentierzwecke ausleiht, so hatte er bereits zwei solche in London an Experimentierende ausgeliehen. Aber niemals brachte er eine zweite Trompete,

die er auch gar nicht hätte verbergen können, in den Sitzungsraum. Nun spukte die zweite inoffizielle Trompete seitdem immer in den Köpfen der Sitzungsteilnehmer, die beobachtet haben wollten, was in ihrer Phantasie vorhanden war.

Zum Versagen in theoretischer Hinsicht gehört, wie bereits bemerkt, auch die Nichtkenntnis von Bradleys beiden Aufsätzen in Light, wo in klarer und sachlicher Weise über das Tatsachenmaterial, das bei Dr. Kr. keineswegs vollständig zur Darstellung kommt (z. B. zwei erfolgreiche private Sitzungen Br.s bzw. seiner Frau mit Val. die mehrfachen unerlaubten Handlungen einzelner Teilnehmer, z. B. der Tochter der Frau v. D., die dies auf Befragen selbst eingestand, Light, S. 362 f. u. a.), berichtet wird.

In klarer Weise werden von Br. auch die drei verschiedenartigen Sitzungen vom 18., 19. und 21. Mai in Genua einzeln geschildert, unter genauer Anführung der Daten, während Dr. Kr. und auch Graf Perovsky (P. P. S.) in seinem kurzen Bericht über Dr. Kr.s Aufsatz im Journal[1]) S. P. R. die verschiedenen Sitzungen, über die Frau Bradley und Frau Hack berichten, nicht auseinanderhalten. Graf Perovsky sagt dort bezüglich der beiden Briefe: „Der Widerspruch ist so groß, daß man daran zweifeln könnte, ob beide Damen dieselben Sitzungen im Auge haben" (die von Bozzano und Frau Br. in ihren Briefen vom 20. Mai geschilderte Kontrollsitzung und die von Frau Hack in ihrem Brief vom 22. Mai erwähnte Entfesselungssitzung, die, wie es scheint, hier als eine einzige Sitzung angesehen werden). Weder Dr. Kr. (S. 721, Dez.-H.) noch Graf Perovsky scheint Br.s Darstellung in seinem Aufsatz über die Val.-Sitzungen in Italien zu kennen, sonst hätten sie gewußt, daß es sich um völlig verschiedenartige Sitzungen handelt. Ebenso die Sitzung vom 21. Mai, wo das Medium sich vorlehnte und nun von Sign. Rossi behauptet wurde, es hätte in die Trompete hineingesprochen, ist, wie es scheint, mit jenen beiden Briefen vom 20. in Beziehung gebracht worden, als ob Bozzano oder Frau Br. Tatsachen verschwiegen hätten. Dabei hat Bozzano, der am 19. und 21. Mai nicht anwesend war, auf Grund einer telephonischen Mitteilung des Marchese aus Genua in sachlicher Weise in einem vom 23. Mai datierten Brief an Frau v. D. kurz andeutungsweise sowohl von der Entfesselungssitzung wie von der Sitzung mit dem angeblichen Reden in die Trompete hinein, freilich ohne die Tatsachen näher anzugeben, berichtet[2]). Dieser zweite bisher unveröffentlichte Brief Bozzanos, den er mir zur Veröffentlichung sandte, beweist, daß von einer Verschweigung von Tatsachen von seiten Bozzanos in keiner Weise die Rede sein kann. Hätten die Gegner Br.s Aufsatz über die Sitzungen in Italien gelesen, so wüßten sie, daß auch Frau Br., auf deren Berichten Br.s Darstellung beruht, durchaus nichts verschwiegen hat und daß ihr Brief vom 20. nur die Kontrollsitzung vom 18., nicht jedoch die im Light auf Grund ihrer Berichte eingehend geschilderten Vorgänge vom 19. und 21. Mai darstellt.

Die die Ehre von Bozzano und Frau Bradley aufs schwerste herabziehende

[1]) Journal S. P. R. 1930, Januarheft S. 15.

[2]) Bozzano hat in seinem Begleitschreiben an mich jedoch die Echtheit Val.s, von der er sich nachträglich auch in diesem Fall überzeugte, offen und deutlich zugegeben, wie schon oben bemerkt wurde.

Bemerkung von einer Verschweigung von Tatsachen beruht also auf einer Unkenntnis der vorhandenen Berichte, die Dr. Kr., der, wie es scheint, nicht genügend Englisch versteht, nicht lesen konnte. Daß trotzdem solche die Ehre anderer verletzende Urteile gefällt wurden, ist für den Stand eines Teils der heutigen Parapsychologie sehr bezeichnend, dessen praktische und theoretische Unkenntnis nicht scharf genug verurteilt werden kann. Daß hier genau das Gegenteil von Wissenschaftlichkeit vorliegt, liegt auf der Hand.

Die Zukunft wird vermutlich diese ganze auf praktischer und theoretischer Unkenntnis und unbewußter Liebedienerei der herrschenden materialistischen Strömung gegenüber beruhende Verdächtigungsmethode, die sich ein wissenschaftliches Aeußere gibt und unausgesetzt die Worte „Wissenschaft" und „Kritik" im Munde führt, als eine einzige große Lächerlichkeit, als einen Ausläufer des schon jetzt in den letzten Zügen liegenden Materialismus bezeichnen und darüber zur Tagesordnung übergehen. Warten wir in Ruhe die weitere Entwicklung dieser negativistischen Richtung ab. Eine entscheidende Wendung kann nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Dr. P. Sünners Bericht über die Sitzung vom 8. Mai 1929 und sein Urteil über Dr. Kröners Aufsatz.

Herr Dr. Sünner sandte mir (G. Z.) einen von ihm verfaßten, ursprünglich als Nachschrift zu Dr. Kröners Aufsatz gedachten Bericht über seine Eindrücke von der Sitzung am 8. Mai, der einzigen, an der er teilnehmen konnte, mit der Bitte, ihn in dieser Artikelserie mit zu verwerten.

Eine nach beiden Seiten hin durchaus sachliche Einstellung ist für den ganzen Bericht Dr. Sünners wie für sein am Schluß mitgeteiltes Urteil über Dr. Kröners Aufsatz bezeichnend. Er will weder einer völligen Negation, die, wie Dr. Kröner, eine „Entlarvung" mit lückenlosem Beweis annimmt, noch einer unbedingten, jede Möglichkeit eines Betruges ausschließenden Bejahung das Wort reden. Am Schluß erinnert er an die in Berlin stattgefundene Sitzung mit Jan Guzik, dem jetzt verstorbenen polnischen Medium, wo die Beobachter zu einem „non liquet" gekommen seien. „Wir hielten aber unser Material weder in der einen noch der anderen Hinsicht für ausreichend, um ein definitives Urteil gegenüber unserem ausländischen Gast zu fällen, und sahen daher lieber von einer eingehenden Berichterstattung ab. Man wird sich vielleicht erinnern, daß beim Tode Guziks trotz der geschehenen Entlarvung an seiner Echtheit als Medium trotzdem nicht gezweifelt wurde. Könnte es nicht vielleicht mit Valiantine sich ebenso verhalten?"

Die Tatsache des gelegentlichen Medienbetrugs zwingt selbstverständlich den Forscher zur größten Vorsicht. Auch Dr. Sünner will daher, worin ich ganz mit ihm einig bin, keineswegs die Unterdrückung einer Entlarvung bei wirklichem Betrug (man denke nur etwa an den frechen, 1½ Jahre fortgesetzten Betrug Laßzlos) befürworten.

Andererseits lehnt er jedoch in seinen Schlußausführungen die Auffassung Dr. Kröners als viel zu weitgehend mit aller Bestimmtheit ab.

Ich lasse nun das Wichtigste aus seinem Bericht, dessen Anfang ich weglasse, kurz folgen:

„Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, sei betont, daß ich selbstverständlich durchaus nicht einer Verschleierung oder Unterdrückung einer wirklichen Entlarvung das Wort reden möchte. Prüfen wir jedoch wegen der prinzipiellen Wichtigkeit, ob im vorliegenden Falle von einer solchen ohne Einschränkung gesprochen werden darf.

Zunächst ein Wort über meine persönliche Kenntnis der Vorgänge. Ich nahm am Mittwoch, den 8. Mai, an einer Sitzung im gastlichen Hause von Frau Exzellenz von D. mit im wesentlichen denselben obengenannten Herrschaften teil. Ich hatte nur Günstiges über die Sitzungen gehört und bis dahin weder von Dr. Quade noch Dr. Schwab noch Herrn K. Schuppe eine Aeußerung des Verdachts vernommen.

Wenn man über den Hergang und die Forderung absoluter Dunkelheit im voraus informiert war, durfte man an die kommenden Geschehnisse begreiflicherweise nicht den Maßstab wissenschaftlicher Exaktheit, sondern vielmehr nur den eines interessanten gesellschaftlichen Ereignisses legen. An dem betreffenden Abend bediente ich selbst das Grammophon, ohne hierdurch im mindesten dank einer in Dunkelsitzungen gewonnenen Uebung (z. B. Hilda Zwieselbauer in Brünn, Jan Guzik) in meiner Beobachtung gehindert zu sein. Zu meiner Linken saß Mrs. Bradley, deren Mann bereits abgereist war. Die erst nach einer Pause im zweiten Teil des Abends auftretenden, teilweise sehr heftigen Stimmen und lauten Schreie waren wegen ihrer Neuartigkeit für mich wie für jeden Anwesenden schreckhaft, und ich kam über deren Ursache zu keiner Deutung. Mehr Wert legte ich auf ein Hochschweben der dreiteiligen Trompete, die in der Mitte des Kreises zunächst etwa in Kopfhöhe und dann darüber hinaus schlangenartige Bewegungen in horizontaler Haltung vollführte, und zwar, wie ich deutlich beobachtet zu haben glaube, nicht so, als wenn ihr dunkles Mundstück hochgehalten würde, so daß der Angriffspunkt an der Spitze also gewissermaßen als Drehpunkt fungierte, sondern so, als ob sich die Trompete an beiden Enden freischwebend bewegte, so daß ich gleich den Eindruck eines sich schlangenartig frei nach allen Seiten bewegenden Gegenstandes erhielt.

Was mich jedoch am meisten beeindruckte, waren zwei zu Anfang auftretende Leuchterscheinungen, beide etwa in Gestalt einer feurigen Zunge, das erste Mal gelblich, das zweite Mal bläulich. Beide entstanden etwa in der Mitte unseres Kreises und gingen ohne jedes mindeste Geräusch vor sich. Ich verbürge mich für das absolute Fehlen irgendeines dabei auftretenden Geräusches, das etwa auf künstliche Hervorbringung hätte schließen lassen. Insbesondere glaube ich mich mindestens bei der ersten Leuchtflamme bestimmt zu erinnern, daß sie alsbald nach Beginn der Sitzung auftrat, ehe ich noch das Grammophon betätigte. Es ist mir unverständlich, wie Herr Baron von L. dieses Auftreten ähnlich der Flamme des Gereisenfeuerzeuges ansehen kann.

Doch darüber später. Sehr beeindruckt wurde ich auch durch zarte Berührungen an meiner linken Schulter und am Kopf, also von der Seite der als medial bezeichneten Mrs. Bradley her.

Mein Gesamteindruck war kein ungünstiger, soweit man überhaupt ein Urteil unter den obwaltenden Umständen abgeben konnte. Es wurde sowohl von der Hausherrin wie besonders von mir bedauert, daß eine Teilnahme meinerseits an einer zweiten Sitzung wegen einer am folgenden Tage anzutretenden Reise unmöglich wurde.

Nach meiner Rückkehr erfuhr ich einige Tage später von den bestehenden Verdachtsgründen gegen Valiantine, ich lehnte es aber ab, zu dem von Dr. Kröner so bezeichneten ‚Kriegsrat' zu erscheinen. Ebenso habe ich es abgelehnt, mich im Rahmen des Aufsatzes von Dr. Kröner schriftlich zu äußern. Wie ich sehe, haben sich entgegen ihrer ursprünglich geäußerten Absicht Dr. Schwab, ‚der sich aber gleichfalls nicht entschließen konnte, an Betrug zu glauben,' und Dr. Quade schriftlich ausgelassen, letzterer besonders vorsichtig, doch hat gleich mir Herr Konrad Schuppe sich an dieser Enquete ebenfalls nicht beteiligt". —

Aus den diesem Sitzungsbericht sich anschließenden, den Aufsatz Dr. Kröners im einzelnen kritisierenden Aeußerungen Dr. Sünners hebe ich nur folgendes hervor:

„Gewiß, der Verdachtsmomente sind mancherlei! Aber wäre es nicht möglich, daß Val. teils echte Phänomene produzierte, teils in den, so viel ich weiß, jeden zweiten Tag stattfindenden Sitzungen daneben auch nachgeholfen hätte? Von der Geneigtheit, auch nur einen Teil der physikalischen Phänomene (wenn man von den direkten Stimmen überhaupt gänzlich absieht) als echt gelten zu lassen, finde ich keine Spur! Das überrascht mich. Ich trete hier keineswegs als Anwalt Val.s auf, aber hätte man sich nicht vielleicht (anstatt durch Wiedergabe der im wesentlichen nur das Vorhergehende wiederholenden ‚eidesstattlichen Versicherungen' Arbeitskraft und kostbaren Raum zu vertun) eingehend über die Berührungen und die Leuchterscheinungen kritisch auslassen müssen? Alle Zeugen heben die Sanftheit der geschehenen Berührungen hervor, ich meine hier diejenigen wie von warmen lebenden Fingern. Wie ist es dann zu erklären, daß von keiner Seite eine plumpe, derbe, ungeschickte Berührung erwähnt wird? Ist es nicht verwunderlich, daß diese Berührungen an den Knien, auch am Kopf und im Gesicht, niemals daneben gingen, etwa ins Auge stießen, niemals verletzten, sondern stets ebenso verliefen, wie sie in Dunkelsitzungen wie vermöge einer intelligenten Lenkung zu verlaufen pflegen? Auch die Berührungen durch die schwebende Trompete verliefen meist sanft: „Frau von D. wurde von dem Instrument auf dem Scheitel berührt und zu beiden Seiten des Gesichts sanft gestreichelt" (in absoluter Finsternis!). „Als zweites Phänomen ergaben sich noch Berührungen der Teilnehmer durch die Trompete und zwar waren diese durchweg sanfter Natur." Zwar gibt der Verfasser (Dr. Kr.) zu, daß diese Zielsicherheit ihn und die Teilnehmer zunächst stutzig gemacht hätte, daß aber bei einer Nachahmung der Sitzung die Imitation der Stimmen durch die Trompete und ebenso die Berührungsempfindungen recht einfach zu bewerkstelligen waren. Es genügt aber durchaus nicht, zu sagen: „Es war also anzunehmen, daß bei lebhafter Unterhaltung und vor allen Dingen bei dem Spielen des Grammophons man sich getrost vom Sitz erheben konnte, ohne Gefahr zu laufen, bemerkt zu werden."

Und wie ist es mit den Leuchterscheinungen? Ich freue mich, daß Dr. Quade, dem überhaupt „manche Berührungen absolut unerklärlich waren, so daß man doch der Annahme zuneigte, die Phänomene könnten echt bezw. teilweise echt sein", klar und deutlich erklärt (obwohl er bei einer dieser mehrfach von ihm beobachteten Leuchterscheinungen etwas wie ein leises Zischen zu hören glaubte): „Die Hervorbringung durch ein übliches Taschenfeuerzeug scheint mir ausgeschlossen."

Ich kann mich gleichfalls der Auffassung des Herrn Baron K. F. von L. nicht anschließen. Daß er in einiger Entfernung, etwa 25 cm seitwärts, neben der Leuchtflamme in der Richtung nach dem Sitz Val.s deutlich die Konturen eines Kopfes erblickte, finde ich nicht absonderlich. Jedoch scheint mir besonders wichtig die Bemerkung dieses als sehr vorsichtig und kritisch von uns erkannten Teilnehmers: „Auffällig war mir, daß ich hierbei die Hand, die doch das Feuerzeug hätte halten müssen, nicht sah."

Erscheint es trotz der in bekannt geschickter Weise zahlenmäßig aufgestellten „direkten Betrugsweise" nicht vielleicht voreilig, mit so starken Worten zu operieren wie „betrügerischer Gesamtcharakter der Produktion", „betrügerische Manipulationen", „bewußten, systematischen, vorbereiteten und konsequent durchgeführten, einen überdies äußerst frivolen Betrug"?

Ich frage: Erscheint es nicht vielleicht voreilig, wenn von einem Indizienbeweis, ja sogar von einem angeblich „überwältigenden Indiziengebäude" die Rede ist?

Darf man frisch von der Leber weg sarkastisch verkünden: „In Berlin alles Schwindel, in Genua alles echt", und darf man sagen: „Bozzano habe sich in unerhörter Weise düpieren lassen?"

Für ein so vernichtendes Urteil über einen bisher unbescholtenen und in seiner Heimat geachteten Mann, für den nicht nur sein Ruf als Medium, sondern sein Ansehen als Mensch auf dem Spiele steht, genügt es nicht, zu sagen, daß man einen großen Teil der Phänomene, wenn nicht alle, auch durchaus auf natürliche Weise erklären konnte.

Ich halte es vielmehr mit einem der Kronzeugen des Herrn Verfassers, dem Bruder der Hausherrin, dem Baron K. F. von L., der erklärt: „Mein Gesamturteil ist: Alle stattfindenden Erscheinungen lassen sich auch von einem ganz wenig geübten ‚Künstler' mit großer Leichtigkeit nachahmen. Bei dem Fehlen jeder Kontrolle sind sie somit wissenschaftlich ohne irgendwelchen Wert. Direkte Beweise für einen Betrug sind dagegen — nach meinen Beobachtungen — nicht erbracht."

Es wird gewiß auch im Sinne Dr. Sünners sein, bei diesem Zitat den Nachdruck ganz wesentlich auf die Schlußworte zu legen. Denn, wie auch Bradley selbst in seinem Bericht ausführt, ist es wohl leicht, eine ungefähre Nachahmung der bei Val. vorgekommenen physikalischen Phänomene, zur Not auch

noch eines kleinen Teils der direkten Stimmen, etwa so wie es Dr. Kr. vorführte, zustandezubringen, eine genaue Nachbildung der Erscheinungen, einschließlich des scharf ausgeprägten Charakters der Stimmen zu gleicher Zeit mit den übrigen physikalischen Erscheinungen, wird jedoch selbst dem größten Taschenspieler nicht gelingen, weil sie weit über alle menschlichen Kräfte hinausgeht. Immerhin ist schon die Anerkennung der Tatsache, daß ein direkter Betrugsbeweis nicht erbracht worden ist, ein Schritt in der Richtung auf die Wahrheit hin, mag deren volle Erkennung auch noch in weiter Ferne liegen. Dr. Kröner hätte sich wenigstens zu dieser Teilerkenntnis durchringen sollen. Daß ihm dies nicht gelungen ist, wird hier mit Recht von Dr. Sünner als große Einseitigkeit und als Mangel an sachlicher Beurteilung der beobachteten Phänomene charakterisiert.

Schlußwort von H. Dennis Bradley.

Hierdurch veröffentliche ich ohne Kommentar eine Aussage der ehemaligen Sekretärin von Freiherrn v. Schrenck-Notzing, Fräulein Maria Baader, die auch in gleicher Eigenschaft eine Zeitlang bei Dr. W. Kröner tätig war.

Aussage von Fräulein Maria Baader.

Hierdurch gebe ich meine Erlaubnis zur Verwertung der wörtlichen Wiedergabe folgender Zitate: Ich kam am Tage nach der ersten Valiantine-Sitzung zu Dr. Kröner. Er sagte, nachdem er vorher schon von „großem Schwindel" usw. geredet hatte, im Weggehen:

„Durch eine einzige Entlarvung wird man berühmter als durch 12 Bände Schrenck" (soll heißen, als durch die Herausgabe von 12 Bänden aus dem Nachlaß Schrencks, um die er sich heiß beworben hatte).

Seine Gattin Lucie Kröner sagte mir: „Mein Mann muß einmal so etwas machen, dann erst achten ihn die Gegner!" Ich bin mit dem Ehepaar Kröner nicht verfeindet, habe jedoch kein Hehl daraus gemacht, daß ich diesen Standpunkt nicht einnehme und habe mich von da ab mehr und mehr zurückgezogen.

4. März 1930.

Gezeichnet: Maria Baader,
Sanatorium Franz-Jordan-Stift,
Waidmannslust bei Berlin-Tegel.